Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 48 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. November 1969 — 3 J 5524 C

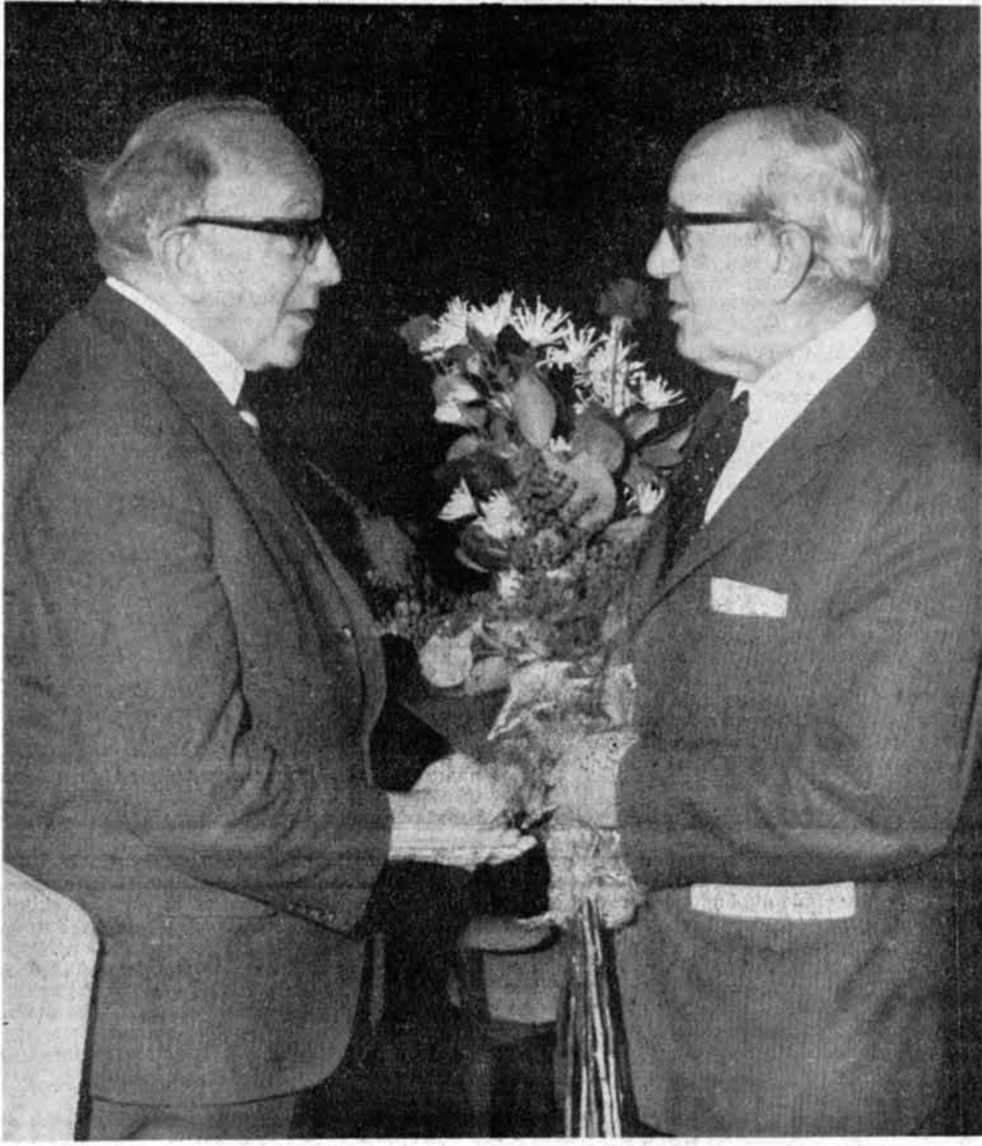
Ostpreußen mahnen Bonn

Das verfassungsrechtliche Gebot bindet Staatsführung und Bürger gleichermaßen

Die demokratisch gewählte Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen hat auf ihrer Tagung am 22. November 1969 in Hamburg am Vorabend geplanter Gespräche zwischen Bonn und Warschau folgende Erklärung einstimmig verabschiedet:

Auch die Ostpreußen — vertrieben oder noch daheim — „sind in Deutschland zu Haus". Als Staatsbürger ihres geteilten Landes sind sie berufen und verpflichtet, ihre Stimme zu erheben. Denn Nation ist uns kein abstrakter Begriff, sondern die politische Willensgemeinschaft ihrer Glieder.

1. **Das verfassungsrechtliche Gebot, die „Einheit und Freiheit ganz Deutschlands zu vollenden", bindet Staatsführung und Bürger gleichermaßen. Diesem Gebot widerspricht die Anerkenung von zwei Staaten in Deutschland und die Anerkennung einer Demarkationslinie als Grenze, die Ostpreußen, Pommern und Schlesien völkerrechtlich zu polnischem oder sowjetischem Staatsgebiet machen würde.**
2. **Dieses Verfassungsgebot erging, um einem Frieden zu dienen, der ohne Achtung vor dem Völkerrecht und menschlicher Würde undenkbar ist. Frieden und Menschlichkeit würde gefährden, wer die Zukunft des ganzen Deutschland durch seine Teilung zu sichern meint oder die Selbstbestimmung des Volkes postuliert, die Vertreibung gleichberechtigter Mitbürger aber nur noch als historisches Geschehen begreift.**
3. **Das machtpolitische Denken des Kreml, die bedenkenlose Erhaltung, ja Erweiterung seines Herrschaftsbereichs sind spätestens nach der Besetzung Prags außenpolitische Realität geworden. Sie durch Territorialgeschenke an Warschau und durch Preisgabe des nördlichen Ostpreußen wirkungslos machen zu wollen, wäre illusionär. Nicht einmal die Teilung an Werra und Elbe oder die Mauer in Berlin wären auf solche Weise zu beseitigen.**
4. **Von Bundestag und Staatsführung fordern die Ostpreußen daher, das Ringen um die Rechte des Vaterlandes und seiner Menschen als eine unauflösbare Einheit zu erkennen. Sie warnen davor, durch die Preisgabe von Rechten eines Bevölkerungsteils die Einheit der Nation erreichen zu wollen. Die Ostpreußen mahnen zu außenpolitischer Beharrlichkeit. Es wäre trügerisch, von Rechtsverzicht und Legitimierung fremder Gewalttat Entlastung zu erhoffen, die nur eine Willensgemeinschaft der Bürger und Bündnistreue zu bringen vermögen.**



Glückwunsch des Sprechers und der Delegierten: Reinhold Rehs gratuliert dem Königsberger Historiker Dr. Gause, der kürzlich zum Professor ernannt wurde. Foto Zander

Die Barriere von Potsdam

H. W. — Während in Helsinki die Experten hinter den Kulissen sondieren, wie man eine Rüstungsbegrenzung zwischen West und Ost herbeiführen und vor allem, wie man eine solche kontrollieren kann, zeichnet sich in Warschau der Beginn von Gesprächen ab, mit denen die Bundesregierung sich bemühen will, das Verhältnis zu Polen zu ordnen und auf eine den beiden Völkern dienliche Grundlage zu stellen.

Polen hat erkennen lassen, was man erwartet: Die Anerkennung der nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen „Realitäten". Man spekuliert hierbei auf die „normative Kraft des Faktischen" und trumpft damit auf, daß niemand in Europa in der Lage sei, die bei Kriegsende geschaffenen Tatsachen zu ändern. Warschau weiß sich hierbei in voller Übereinstimmung mit Moskau und nicht zuletzt auch mit Walter Ulbricht, der bereits in dem sogenannten Görlitzer Vertrag diese Demarkationslinie an Oder und Neiße als „Friedensgrenze" zwischen Polen und Deutschland anerkannt hat.

Die politischen Machthaber in Polen gehen bei Gesprächen, die mit Vertretern der Bundesrepublik stattfinden, ebenfalls davon aus, daß auch Bonn die Oder-Neiße-Linie anerkennt und das soll — nach polnischer Meinung — eine Selbstverständlichkeit und der Ausgangspunkt der Verhandlungen sein. Es soll also nicht darüber gesprochen werden, wie man eine tragbare Basis für ein Zusammenleben der beiden benachbarten Völker finden kann, sondern es wird erwartet, daß die Bundesregierung die nach 1945 geschaffenen Unrechtstatbestände als rechtens sanktioniert.

Hier jedoch befindet sich Bonn in einer doppelt schwierigen Situation. Das Grundgesetz bindet — und das hat die Ostpreußische Landesvertretung ganz deutlich festgestellt — Regierung und Bürger gleichermaßen. Auch die neue Bundesregierung ist nicht berechtigt, auf deutsches Land zu verzichten. Sie ist vielmehr an das Grundgesetz gebunden, das jede Regierung verpflichtet, für eine deutsche Wiedervereinigung einzutreten.

Zum anderen aber — und auch das wird Bonn zu berücksichtigen haben — ist die Regelung der Grenzfragen ausdrücklich einem Friedensvertrag vorbehalten. Diese Festlegung ist im Potsdamer Abkommen getroffen, das 1945 von den USA, der Sowjetunion und Großbritannien geschlossen wurde und dem Frankreich später beigetreten ist. Es ist hierbei sachlich festzustellen, daß dieses Potsdamer Abkommen der Bundesrepublik rein rechtlich verbietet, vor dieser vorgesehenen Friedenskonferenz eine völkerrechtliche Anerkennung der Grenzen vorzunehmen.

Da auch der Regierung Brandt diese Sachlage bekannt ist, geht man sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß das Angebot des Bundeskanzlers mit Polen eine Gewaltverzichtserklärung auszutauschen, darauf abzielt, dieses Grenzproblem dadurch zu entschärfen, daß eben durch eine solche deutsche Verpflichtung die Bundesrepublik die Oder-Neiße-Linie bis zu einer friedensvertraglichen Regelung „respektiert und anerkennt". Es würde damit eine Anlehnung an die bekannte These des Nürnberger Parteitages der SPD erfolgen. Bekanntlich hat der Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs, damals — als jene These verkündet wurde — den Parteitag aus Protest verlassen.

Es steht noch offen, ob Warschau mit einem solchen Angebot eines Gewaltverzichtes zufrieden sein wird oder ob Gomulka nicht auf einer direkten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze beharrt. Eine solche Anerkennung aber würde, wie dargelegt, einen Verstoß gegen das Potsdamer Abkommen bedeuten. Man wird sich darüber klar sein müssen, daß die Westmächte an diesem Abkommen weniger wegen der Grenzfrage als vielmehr deshalb festhalten, weil hierauf ihre und der Sowjetunion Verpflichtung zur Wiedervereinigung Deutschlands beruht. Eine Aushöhlung dieses Potsdamer Abkommens aber würde fernerhin die Präsenz der Alliierten in Berlin in Frage stellen und könnte geeignet sein, den Status der Stadt Berlin zu gefährden. Das dürfte auch für den britischen Außenminister Stewart die Ursache für seinen Hinweis gewesen sein, wonach eine Regelung der Oder-Neiße Frage erst in einem Friedensvertrag erfolgen kann.

Die Bonner Unterhändler sollten in Warschau auf dieses Potsdamer Abkommen eindeutig hinweisen. Sie dürfen keine Lösung anstreben, die einem Verzicht auf dieses deutsche Gebiet gleichkommt. Vielmehr sollten sie deutlich machen, daß dieses Potsdamer Abkommen von den Westmächten und der Sowjetunion nur gemeinsam aufgehoben werden kann. Die Möglichkeit hierzu würde sich in einer europäischen Friedensordnung bieten, in der sich auch Deutsche und Polen auf der Grundlage eines gerechten Friedens finden.

Vertriebene müssen gehört werden

Am Vorabend der Verhandlungen in Warschau – Der Weg ist noch weit

Bonn — Am Vorabend der Verhandlungen der Bundesregierung mit der polnischen Regierung hat Präsident Rehs erneut den Anspruch der Vertriebenen bekräftigt, in Sachen der Vertriebenen von der Regierung gehört zu werden. In einer von der deutschen Öffentlichkeit stark beachteten und von der Ostblockpresse als „Revanchismuspropaganda" diffamierten Stellungnahme hat Rehs Gespräche über einen Interessenausgleich mit Polen befürwortet, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Substanz des bisher einheitlichen Standpunktes der Parteien in der Oder-Neiße-Frage auch bei diesen Verhandlungen gewahrt bleibe. Wörtlich schreibt Rehs in dem in der „Politisch Sozialen Korrespondenz" veröffentlichten Artikel: „Was auch immer von der derzeitigen Bundesregierung in der Deutschland- und Ostpolitik geplant und unternommen werden mag, niemand kann die Vertriebenen von ihrer Mitverantwortung entbinden. Sie nehmen diese Verantwortung ernst, und sie beharren deshalb auf ihrem Recht, in ihrer Sache vor entscheidenden Schritten gehört zu werden."

Bei ungezählten anderen Gelegenheiten, zuletzt anläßlich des Europa-Kongresses in Saarbrücken, haben die Sprecher der Vertriebenen diesen Anspruch laut und deutlich erhoben, und, hier sei nur an die ostentative Zustimmung von Hunderttausenden bei den Sommerkundgebungen erinnert, im Sinne ihrer Erwartungen und Forderungen gehandelt. Dieser Anspruch ist bekanntlich auch von den Parteien stets anerkannt worden. Was die SPD betrifft, so sei hier nur darauf hingewiesen, daß der Vorsitzende, Willy Brandt, noch unmittelbar vor den Bundestagswahlen gegenüber Führungskreisen der Vertriebenen, die er zu einem Informationsgespräch eingeladen hatte, ausdrücklich zugesichert hat, daß es „keine Politik hinter dem Rükken der Vertriebenen geben" dürfe. Nachdrücklicher noch erklärte der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Rainer Barzel, im Anschluß an das Hearing der Fraktionsvorsitzenden zu den bevorstehenden Verhandlungen mit Polen, daß hier besondere Rücksichten geübt werden müßten, und daß vor allem „nie irgend etwas hinter dem Rücken unserer Vertriebenen oder an diesen vorbei versucht werden" dürfe.

Mit großem Befremden mußte das Geschäftsführende Präsidium des Bundes der Vertriebenen, das Ende letzter Woche in Bonn tagte, jedoch feststellen, daß die Bundesregierung bis zu jenem Zeitpunkt, also unmittelbar vor Absendung der Note an Warschau, keinerlei Anstalten getroffen hat, die Vertriebenen über die Absichten, die sie mit diesem Schritt verbindet, zu informieren und ihre Ansichten zu hören. Die Besorgnis nimmt deshalb zu, daß hier ebenso verfahren werden solle, wie bei der Auflösung des Bundesvertriebenenministeriums; daß die Betroffenen erst gehört werden, nachdem vollendete Tatsachen geschaffen worden sind.

Von der Einleitung von Verhandlungen mit Warschau bis zu einem Übereinkommen, sowie schließlich bis zur Ratifizierung entsprechender Verträge durch die legislativen Organe ist jedoch noch ein weiter Weg. Zunächst muß abgewartet werden, ob und inwieweit die polnische Regierung auf das Bonner Verhandlungskonzept einzugehen bereit ist. Sicherem Vernehmen zufolge will die Bundesregierung mit ihrem ersten offiziellen Schritt zunächst die Verhandlungsbereitschaft Warschaus sondieren. Alsdann soll festgelegt werden, worüber und in welcher Reihenfolge bzw. mit welcher Einschränkung verhandelt werden soll. Ausdrücklich hat Bonn schon in der Regierungserklärung zu erkennen gegeben, daß von dem im Frühjahr dieses Jahres von Gomulka signalisierten Verhandlungskonzept ausgegangen werden soll. Der polnische Parteichef hatte allerdings festgestellt, daß es Warschau in erster Linie darauf ankomme, einen Vertrag über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze mit der Bundesrepublik Deutschland abzuschließen, und erst in zweiter Linie ein Abkommen über eine großzügige und konditionsgünstige wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder zu treffen. Ein Junktim zwischen diesen beiden Verhandlungsthemen sei, so wurde in letzter Zeit von offiziöser und offizieller Warschauer Seite immer wieder betont, ausgeschlossen. In Kreisen der Bundesregierung scheint man jedoch weiterhin die Hoffnung zu nähren, durch großzügiges Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiet Warschau zum Verzicht auf eine Anerkennung des Status quo vor einer friedensvertraglichen Regelung zu bewegen. Weitere Positionen des Bonner Verhandlungskonzeptes sind, wie zu erfahren war, die Frage der Übertragung von konsularischen Befugnissen an die deutsche Handelsmission in Warschau und eine größere Freizügigkeit für den wechselseitigen Tourismus. Die Grenzfrage dagegen soll nur im Zusammenhang mit einem Gewaltverzichtsabkommen angesprochen werden. Dieses Abkommen solle jedoch keinesfalls einer endgültigen Lösung dieser Frage in einem Friedensvertrag vorgreifen. Insoweit soll auch mit den Vorsitzenden der Fraktionen einschließlich der CDU/CSU bei dem jüngsten Informationsgespräch Übereinstimmung erzielt worden sein. Die CDU/CSU hat dabei nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß die Bundesregierung zu bindenden Zusagen in der Oder-Neiße-Frage nicht legitimiert sei.

C. J. N.



Nur noch am Rande?

Von Dr. Hermann Götz, MdB

Die kurzen und allgemein gehaltenen Ausführungen der neuen Bundesregierung zur Vertriebenenpolitik sind eine Enttäuschung für die Betroffenen, die zum ersten Male von einer Bundesregierung den Eindruck gewinnen müssen, daß sie ungeliebte Kinder sind, mit denen man möglichst wenig zu tun haben möchte. Bundeskanzler Brandt behandelte die Vertriebenenpolitik denn auch in der Regierungserklärung der Mini-Links-Koalition vom 28. Oktober mit noch nicht einmal neun Schreibmaschinenzeilen. Er sagte: „Das Vertriebenenministerium wird in das Innenministerium eingegliedert. Die Bundesregierung bleibt sich ihrer Verantwortung für die Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten bewußt. Sie wird die notwendigen Maßnahmen zur Eingliederung vollenden. Sie wird den Lastenausgleich und die Kriegsfolgegesetzgebung, auch im Interesse der Flüchtlinge aus der DDR, zu einem gerechten Abschluß bringen. Sie wird weiter alle vernünftigen Bestrebungen fördern, die der Erhaltung und Entfaltung der kulturellen Leistungen und Werte Ostdeutschlands dienen."

Die Entscheidung, zum jetzigen Zeitpunkt das Bundesvertriebenenministerium abzuschaffen oder — wie es Brandt umschrieb — ins Innenministerium einzugliedern, ist umstritten und wird es bleiben. Denn es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Vertriebenen nun keinen politischen Repräsentanten mehr in der Bundesregierung haben. Eine Geste gegenüber den östlichen Nachbarn, mit denen man intensiver ins Gespräch zu kommen hofft? Es war klar, daß eines Tages die Aufgabenstellung des Vertriebenenministeriums erschöpft sein würde und dann von keiner Seite Bedenken gegen eine Auflösung bestanden hätten. Jetzt jedoch ist der Zeitpunkt verfrüht, da allein auf dem Sektor Lastenausgleich noch zahlreiche Probleme gelöst werden müssen.

Aus dem letzten Satz der Regierungserklärung zur Vertriebenenpolitik läßt sich der Schluß ziehen, daß es die neue Bundesregierung am liebsten sähe, würden sich die Vertriebenen ganz aus der Politik heraushalten und sich allein der Pflege der ostdeutschen Kultur widmen. Wie anders sollte es denn zu verstehen sein, daß „vernünftige" Bestrebungen zur Erhaltung und Entfaltung der kulturellen Leistungen und Werte Ostdeutschlands gefördert werden sollen? Allein die Vokabel „vernünftig" ist sehr dehnungsfähig. Die Bundesregierung hält damit ein Instrument in der Hand, das je nach Gefallen zugunsten oder zugunsten der Vertriebenen eingesetzt werden kann. Um Wohlverhalten zu honorieren?

Eine wesentliche Aussage zur Vertriebenenpolitik fehlt in der Regierungserklärung, nämlich die, daß gerade die Vertriebenen dazu berufen sind, aktiv an der Aussöhnung mit den östlichen Nachbarvölkern mitzuwirken, wie sie das in der Vergangenheit bereits mit großem Erfolg getan haben. Ich denke da nicht zuletzt an die zahlreichen Sudetendeutschen, die während des „Prager Frühlings" hervorragenden Anteil hatten an den Kontakten zwischen der Bevölkerung der Bundesrepublik und der CSSR, die bereits zu einer Verbesserung des Klimas zwischen den Völkern geführt hatten. Will die Bundesregierung dieses Kapital brach liegen lassen?

Die Hoffnungen, die in die Vertriebenenpolitik der neuen Bundesregierung gesetzt werden können, sind also nicht allzu groß. Bundesinnenminister Genscher (FDP) hat zwar sinngemäß versichert, er werde sich in der Fürsorge für die Vertriebenen und Flüchtlinge nicht übertreffen lassen, aber das wird er erst noch beweisen müssen. Und er wird sich sagen lassen müssen, daß es mit der materiellen Fürsorge allein nicht getan ist. Ende November wird die Bundesregierung zum ersten Male mit den Spitzenvertretern der Vertriebenen zu einem Gespräch zusammentreffen. Vom Ausgang dieses Gesprächs wird die künftige Haltung der Vertriebenen abhängen. Denn niemand wird sich vorstellen können, daß die Vertriebenen tatenlos bereit sein werden, sich auf das Abstellgleis der Politik schieben zu lassen.

Rückfall auf die „harte Linie"

Einige Bemerkungen zur plötzlichen Verschärfung der östlichen Agitation gegen Bonn

Auch für diejenigen Beobachter der sowjetischen Deutschlandpolitik, die nicht ohne Grund eine Veränderung der sowjetischen Haltung zur neuen Bundesregierung erwarteten — schließlich hatte die sowjetische Delegation noch auf der Prager Tagung der Außenminister des Warschauer Paktes darauf bestanden, daß keinerlei Vorbedingungen für die geplante „Europäische Friedenskonferenz" gestellt werden sollten — kam es überraschend, daß etwa ab 10. November die östliche Agitation gegen die Bundesrepublik Deutschland erneut einsetzte, obwohl doch Bundeskanzler Willy Brandt in seiner im Deutschen Bundestag verlesenen Regierungserklärung keinen Zweifel an der Versöhnungsbereitschaft Bonns gelassen hatte. Westliche Kommentatoren hatten die daraufhin entstandene europäische Situation geprüft und waren zu dem Schluß gekommen, daß Moskau höchstwahrscheinlich die Gelegenheit wahrnehmen werde, um sein altes Programm einer allmählichen „Neutralisierung" der Bundesrepublik — und damit praktisch ganz Westeuropas — ebenso beharrlich wie allmählich durchzusetzen. Selbst in Paris wurde das befürchtet, obwohl die französischen Ost-Experten nicht von ihrer seit etwa 1960 vertretenen Ansicht abwichen, die Sowjetunion wolle nicht einmal ein kommunistisches „Gesamtdeutschland" zwischen Oder und Rhein haben, geschweige denn ein „neutralisiertes": Allzu stark, so lautet ihre Meinung, würde ein solches in irgendeiner Form „wiedervereinigtes" Deutschland sein, als daß der Kreml selbst an einer „Deutschen Konföderation" Interesse haben könnte.

Damit wurde die Frage aufgeworfen, welche politischen Motive wohl tatsächlich in Moskau zum Zuge gekommen sind, als sich der Kreml entschloß, auch gegen die neue Bundesregierung in fast der gleichen Schärfe polemisieren zu lassen, wie dies schon früher gegenüber Bonn der Fall gewesen ist, wenn man von den kurzen Perioden nach der Herstellung diplomatischer Beziehungen unter Adenauer und gegen Ende der Regierungszeit Chruschtschews absieht. Naturgemäß kann diese Frage nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch nicht eindeutig beantwortet werden — allzusehr hält sich die Propaganda des Sowjetblocks an alte Schemata wie etwa an die Forderung, es müßten eben erst einmal die „existierenden Grenzen in Europa anerkannt" werden. Aber es ist doch möglich, unter Berücksichtigung der früher in ähnlicher Lage ganz offen angegebenen Begründung für die unfreundliche Haltung Moskaus einiges darüber auszusagen, was den Kreml veranlaßt haben dürfte, zum „harten Kurs" gegenüber der Bundesrepublik zurückzukehren.

Zunächst und vor allem muß dabei in Rechnung gestellt werden, daß der Kreml offensichtlich wegen der eindeutig bekundeten Absicht der Bundesregierung verstimmt ist, die Beteiligung der Bundesrepublik an den Sicherheitsvorkehrungen der Atlantischen Allianz voll aufrechtzuerhalten. Tatsächlich begann der sowjetische Rückfall in den Kalten Krieg mit törichten Polemiken gegen den Bundesverteidigungsminister Helmuth Schmidt, der (nach einigem Zögern) bereits wieder wie seine Amtsvorgänger als „Kriegsminister" bezeichnet wird. Daß auf einer NATO-Konferenz in der Nähe von Washington sogar die atomare Komponente in der Abschreckung eines potentiellen Aggressors herausgearbeitet worden ist, trug dazu bei, daß die sowjetischen und überhaupt die östlichen Massenmedien die Ankündigung der Bundesregierung, sie werde den Atomsperrvertrag unterzeichnen, als zwar interessantes, aber an sich unbedeutendes Zugeständnis abwerteten.

Zum anderen aber hat zweifellos die besondere Betonung, mit der in der Bundesrepublik die Frage der Verbesserung des Verhältnisses zu Warschau erörtert worden ist, in Moskau wiederum das Mißtrauen verschärft, auch die neue Bundesregierung werde — wie die bisherigen — bestrebt sein, ein Mitglied der sowjetischen Klientel in Ostmitteleuropa „abzuwerben", genau so, wie das zunächst gegenüber Bukarest, sodann gegenüber Prag in der Zeit Dubceks versucht worden sei. Die ständige Hervorhebung des Erfordernisses einer „Aussöhnung mit Polen", während von Streben nach einer Verbesserung des Verhältnisses zu Moskau gewissermaßen nur „beiläufig" im Zusammenhange mit der Frage des Gewaltverzichts die Rede war, wird im Kreml als „Beweis" dafür angesehen, daß sich „an der Bonner Ostpolitik höchstens verbal etwas geändert" habe. Daß Warschau nun mehr denn je die bedingungslose Anerkennung nicht nur der Oder-Neiße-Linie, sondern auch — ebenso wie Ost-Berlin — die „volle völkerrechtliche Anerkennung der DDR" fordert, steht damit ebenso im Zusammenhang wie die Tatsache, daß Bukarest im Zusammenhange mit einer westdeutschen Buchausstellung sich „symbolisch" von Bonn distanzierte: Die Bekundung absoluter Treue zur Sowjetunion ist oberstes Gebot des politischen Selbsterhaltungstriebes in allen Hauptstädten Ostmitteleuropas.

Demgegenüber fällt die von gewisser Seite aufgestellte These, Moskau habe seine Haltung zur neuen Bundesregierung nur deshalb im negativen Sinne verändert, um immer mehr Zugeständnisse herauszupressen, eigentlich in den Bereich bloßer politischer Spekulation. Einer solchen Behauptung steht die Tatsache gegenüber, daß zunächst in den sowjetischen Massenmedien und sogar von Breschnjew und Gromyko angedeutet worden war, man werde in Moskau der neuen Bundesregierung gegenüber Entgegenkommen zeigen, um ihre Position in Westdeutschland zu festigen. Der Kreml weiß nur zu gut, daß eine demonstrative Anwendung politischen Drucks genau das Gegenteil von dem bewirkt, was man erreichen will. **Dr. Erich Janke**

Hoffnung auf Bischof Rubin

Nach Meinung der polnischen Zeitung „Zycie Warszawy" ist mit der Einrichtung eines neuen erweiterten Generalsekretariats der Synode in Rom ein Versuch der katholischen Kirche unternommen worden, ihr inneres Gleichgewicht wiederzufinden und sich zu konsolidieren. Selbst dann jedoch, wenn dieser Versuch positiv ausgehen sollte, sei damit immer noch nicht die Frage entschieden, ob darauf auch die „von Millionen Katholiken aller Länder und Kontinente erwartete positive Konfrontierung der gefestigten Kirche mit den neuen gesellschaftlichen Lösungen, mit den Problemen des Fortschritts der Menschheit und mit dem Sozialismus" folgen werde.

Große Hoffnungen setzt man in Polen in diesem Zusammenhang in die Person des „bisherigen Generalsekretärs der Synode und unseres Landsmannes Bischof Rubin".

„Wir können mit Genugtuung sagen" — meint das Blatt — „daß dieser kirchliche Würdenträger mit weitem Horizont, einer modernen und realistischen Denkweise, aber auch mit einer patriotischen Haltung, zusammen mit der Entwicklung der Funktion, die er repräsentiert, zu einer erstrangigen Gestalt in der Apostolischen Hauptstadt heranwachsen wird".

Dahrendorfs unklare Antworten

Bundesregierung beantwortet Anfrage zu Grenzproblemen

Die Anfrage des CDU-Abgeordneten Dr. Hans Edgar Jahn, ob die Bundesregierung der Meinung sei, daß Verhandlungen über Grenzfragen im Osten nur durch eine gesamtdeutsche Regierung in Friedensverhandlungen geführt werden können, hat der neuernannte Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Dahrendorf, schriftlich mit der Feststellung beantwortet, daß die Bundesregierung nicht nur berechtigt, sondern im Interesse des Friedens in Europa auch verpflichtet sei, mit ihren östlichen Nachbarn über alle Probleme zu sprechen. Aus dem Recht auf Selbstbestimmung, das die Bundesregierung nicht müde werden werde, für das ganze deutsche Volk zu fordern, könne aber keine geeignete Handhabe für die Regelung territorialer Fragen hergeleitet werden. Bei Gesprächen mit der polnischen Regierung werde sich die Bundesregierung von der Erkenntnis leiten lassen, die bereits die frühere Bundesregierung in ihrer Erklärung vom 13. Dezember 1966 ausgesprochen hat und in der der lebhafte Wunsch nach einer Aussöhnung mit Polen zum Ausdruck gekommen ist. In diesem Sinne werde die Bundesregierung der polnischen Regierung den Abschluß eines Abkommens vorschlagen, durch das auf die Anwendung oder Androhung von Gewalt beiderseitig Verzicht geleistet wird. Ein solches Abkommen, das die territoriale Integrität eines jeden Vertragspartners berücksichtigt, könnte zum Ansatzpunkt für weitere Gespräche werden.

Eine direkte Beantwortung der Anfrage, ob die Bundesregierung Verhandlungen über Grenzfragen im Osten nur durch eine gesamtdeutsche Regierung in Friedensverhandlungen für richtig halte, läßt sich aus der Antwort von Staatssekretär Dr. Dahrendorf nicht herauslesen.

Beispielhaftes Verhalten Stockholms

Vertriebene polnische Juden gehen nach Schweden

Die schwedische Regierung hat die Tore des skandinavischen Landes weit für jüdische Einwanderer aus Polen geöffnet. Diese Vertriebenen jüdischer Herkunft treffen in immer größer werdender Anzahl in Schweden ein, wo sie — sie sind mit wenigen Ausnahmen völlig mittellos — unverzüglich von den sozialen Hilfswerken betreut werden. Seit Beginn d. J. hat die Schwedische Botschaft in Warschau insgesamt 2000 Einreisepässe für die in der Volksrepublik Polen unter dem Namen des „Anti-Zionismus" verfolgten Juden ausgestellt. Bisher sind aber nur 1100 von ihnen in Schweden eingetroffen. Der Unterschied zwischen den beiden Zahlen ist dadurch bedingt, daß die polnischen Behörden den Juden in der Regel nur Genehmigungen zur Ausreise nach Israel erteilen, um danach behaupten zu können, es habe sich bei ihnen eben um „Zionisten" gehandelt. Viele Einwanderer jüdischer Herkunft aus Polen gelangen daraufhin über Wien, wohin sie auf Veranlassung Warschaus mit dem angeblichen Auswanderungsziel Israel auf den Weg gebracht werden, nach Schweden.

Aus schwedischen Regierungskreisen wurde des weiteren bekannt, daß sich unter den vertriebenen Juden auch ehemalige Mitglieder des polnischen Auswärtigen Dienstes befunden haben, die früher in amtlicher Mission Schweden besucht oder in diesem Lande Funktionen für die Volksrepublik Polen ausgeübt haben. Namentlich genannt wurde der frühere polnische Industrieminister Gabriel Topolski, doch sei auch ein früherer Attaché an der Polnischen Botschaft in Stockholm nunmehr als Vertriebener in Schweden eingetroffen. Einen nicht unerheblichen Prozentsatz stellten Studenten jüdischer Herkunft, denen unverzüglich die Fortsetzung ihres Studiums an schwedischen Universitäten ermöglicht werde. In der schwedischen Hauptstadt wurde in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß von allen europäischen Ländern allein Dänemark dem schwedischen Beispiel in der Betreuung jüdischer Einwanderer aus Polen nachfolge.

Die Zahl der Einwanderer jüdischer Herkunft aus Polen in Dänemark hat sich in letzter Zeit auf etwa einhundert monatlich erhöht. Es handelt sich hauptsächlich um Angehörige der Intelligenzberufe, die in der Volksrepublik Polen im Zuge der sogenannten „Säuberung von zionistischen Elementen" brotlos gemacht und zur Auswanderung gezwungen wurden. Die dänischen Behörden wurden von dem Vorgang zunächst überrascht; doch wurde rasch ein Hilfswerk eingerichtet, das die Ankömmlinge versorgt. Die aus Polen vertriebenen Juden brachten zum Ausdruck, sie hätten sich vor allem auch deshalb zu einer Übersiedlung nach Dänemark entschlossen, weil ihnen bekannt gewesen sei, daß die dänische Bevölkerung sich in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in großherziger Weise der verfolgten Juden angenommen und vielen von ihnen das Leben gerettet habe. **hvp**



Deutscher Botschafter beim Erklären der Deutschlandfrage

Zeichnung: np

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16







Ein arbeitsreiches Wochenende in Hamburg: das mittlere Foto zeigt einige der Delegierten während der Diskussion. Wieder in den Vorstand gewählt wurde Erich Grimoni (links), 2. stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen wurde Gerhard Prengel (rechts, stehend). Fotos Zander

Reinhold Rehs auf der Sitzung der Landesvertretung

Wir machen ostpreußische Politik

Eindringlicher Appell an alle Landsleute: Auch in Zukunft fest zusammenstehen

Vor der ostpreußischen Landesvertretung, dem obersten Gremium der Ostpreußen in der freien Welt, zeichnete ihr Sprecher, Reinhold Rehs, in großen Zügen jene Aufgaben auf, die sich aus der Änderung des politischen Klimas nach dem Herbst 1969 zwingend ergeben. In einem eindringlichen Appell rief er die Delegierten und mit ihnen alle Ostpreußen auf, sich durch das augenblickliche politische Klima nicht entmutigen zu lassen und auch in Zukunft fest zusammenzustehen. Alle persönlichen Motive, aller Streit um Nichtigkeiten müßten zurücktreten hinter der großen Aufgabe, die uns alle angeht und für die wir unsere ganze Kraft brauchen. Reinhold Rehs betonte:

„Wir kennen die Lage genau; wir Ostpreußen sind als nüchterne Menschen bekannt, wir machen uns keine Illusionen. Wir lassen uns nicht entmutigen. Was auch geschieht — es kann uns nur zu größerer Aktivität anspornen. Wir werden beweisen müssen, daß unsere Beharrlichkeit durch nichts zu erschüttern ist!"

In seinem Bericht umriß der Sprecher die Ereignisse des letzten halben Jahres seit der Frühjahrstagung der Landesvertretung und ging vor allem auf den nachhaltigen Erfolg des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in den Pfingsttagen in Essen ein. Dieses Treffen habe bewiesen, daß auch heute die Ostpreußen zusammenstehen, daß die Kraft unserer Organisation ungebrochen ist und daß unsere Landsleute entgegen allen Verleumdungen ihren Weg kennen.

Der Sprecher legte noch einmal die Gründe dar, die ihn dazu bewogen hatten, im Frühjahr die Partei zu wechseln. Er betonte, daß er diesen Schritt nicht aus persönlichen Motiven, sondern für seine Landsleute und alle Vertriebenen getan habe. Auch nun, nach der Bundestagswahl, werde das Verhalten der Vertriebenen den Parteien gegenüber bestimmt durch deren Einstellung zu unseren Fragen. Unter dem Beifall seiner Zuhörer rief der Sprecher aus:

„Wir machen keine CDU-Politik, keine SPD-Politik oder sonstwie geartete Politik. Wir machen ostpreußische Politik. Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist und die wir erfüllen werden!"

Auch im kommenden Jahr, so betonte Reinhold Rehs, werde die Politik der Landsmannschaft Ostpreußen unter diesem Leitwort stehen. Zwei große Gedenktage seien 1970 für uns von entscheidender Bedeutung: die 25jährige Wiederkehr der Vertreibung aus dem deutschen Osten, die unter der Bezeichnung „Jahrhundertverbrechen" in die neuere Geschichte eingegangen ist, und die 50. Wiederkehr des überwältigenden Abstimmungssieges in Ost- und Westpreußen. Damals, vor fünfzig Jahren, war dem deutschen Volk die Möglichkeit gegeben, in einer freien Abstimmung jenes Selbstbestimmungsrecht auszuüben, das heute für manchen Politiker nur noch ein Begriff ohne Inhalt zu sein scheint. Der überwältigende Erfolg dieser Abstimmung, die alle Behauptungen über eine angebliche Zugehörigkeit der Bewohner Südostpreußens und der westpreußischen Kreise zum polnischen Volk Lügen strafte, sei ein Markstein in der deutschen Geschichte.

Für uns bedeute dieser Tag eine Mahnung, auch heute, in Zeiten der Gefahr und Bedrängnis, zusammenzuhalten und nicht aufzugeben. Die beiden Ereignisse, Vertreibung und Volksabstimmung, seien in engem Zusammenhang zu sehen und zeigten das ganze Ausmaß der Spannweite zwischen Recht und Unrecht im Zeitraum eines Vierteljahrhunderts. Es werde an uns liegen, so sagte der Sprecher, im kommenden Jahr durch Kundgebungen und Versammlungen auch der breiten Öffentlichkeit diese Termine und die damit verbundenen Probleme wieder ins Gedächtnis zu rufen. Die Landsmannschaft Ostpreußen werde das Ihre dazu tun.

Reinhold Rehs ließ keinen Zweifel daran, daß die Kräfte, die das Recht nicht nur der Ostdeutschen, sondern des ganzen deutschen Volkes verschleudern möchten, gegenwärtig durch Mithilfe politischer Gremien, vieler Regierungsstellen und Massenmedien sich ungehemmt entfalten könnten, während die Stimme der Vernunft es schwer habe, sich Gehör zu verschaffen. Nicht nur im Ostpreußenblatt, sondern auch in einer Reihe von Veranstaltungen im ganzen Land müßten wir Ostpreußen versuchen, das Wissen um diese Zusammenhänge auch ins Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit zu bringen.

Der Sprecher zitierte ein Wort des Schriftstellers und Arztes Dr. Hans Graf von Lehndorff, dessen ‚Ostpreußisches Tagebuch' weite Verbreitung nicht nur in Kreisen der Heimatvertriebenen gefunden hat, ein richtungweisendes Wort, das Graf Lehndorff beim Berliner Konvent 1964 gesprochen hat:

Der Osten ist ein sehr kostbares Land. Ihn zu gewinnen und auch festzuhalten, dazu hat es zu allen Zeiten eines besonderen Geistes bedurft, eines Geistes, der die höchsten menschlichen Qualitäten auf den Plan ruft. Ohne einen solchen Geist ist der Osten für uns nicht zu haben, heute weniger als je."

Die Beharrlichkeit, die Zähigkeit und der kämpferische Geist, mit dem einst unsere Vorfahren unsere Heimat verteidigten, seien auch heute notwendig, um allen Verleumdungen zum Trotz unsere Gemeinschaft von innen zu festigen und stark zu machen nach außen. Der Sprecher rief die Delegierten auf, das Ihre beizutragen zu der großen gemeinsamen Aufgabe, jeden Landsmann, jede ostpreußische Frau aufzurütteln, ihren Mut zu stärken und sie zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen.

Er habe, so betonte Reinhold Rehs, auch bei den vergangenen Tagungen der Landesvertretung immer wieder darauf hingewiesen, daß mit einer freiwilligen und vernunftgemäßen Regelung unserer Schicksalsfragen in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden könne. Die deutschen Heimatvertriebenen müßten sich auf eine Politik der langen Sicht einstellen. Es gelte, mit innerer Festigkeit und mit dem unbeirrbaren Glauben an eine gerechte Lösung diejenigen aufzurichten, die in den eigenen Reihen mutlos zu werden drohen, es gelte, in der Öffentlichkeit den Beweis zu führen, daß die Ostpreußen treu zu ihrer Heimat stehen. Der Sprecher führte der Versammlung in einer Reihe von Zitaten vor Augen, wie noch vor wenigen Jahren das unbeirrbare Bekenntnis der Ostpreußen zu Heimat und Recht seinen Niederschlag gefunden hat in äußerst positiven Berichten, die unter anderem im Pressedienst der SPD veröffentlicht worden waren. Wir werden auf diese Zitate zu einem späteren Zeitpunkt noch zurückkommen.

Freiherr v. Braun: Rückblick und Ausblick

Zuvor hatte der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Joachim Freiherr von Braun, die außenpolitische Lage und die politischen Strömungen unserer Zeit einer eingehenden Analyse unterzogen, die er mit einer Reihe von Zitaten untermauerte. Er beleuchtete noch einmal das Geschehen und die Äußerungen auf dem SPD-Parteitag im März vergangenen Jahres, die unseren Sprecher veranlaßt haben, im Namen der deutschen Heimatvertriebenen auf das schärfste zu protestieren gegen diesen ‚neuen Kurs'. Die Auseinandersetzung um diese Fragen wurde unterbrochen durch das Geschehen im August 1968, als die Ereignisse in der Tschechoslowakei die Weltöffentlichkeit aufhorchen ließen.

Der Redner legte dar, daß in der Regierungserklärung der neuen Bundesregierung im Gegensatz zu den vorhergegangenen immer wieder die Worte ‚Nation' oder ‚national' auftauchten. Es sei dabei allerdings völlig ungeklärt, was unter dem Begriff ‚Nation' verstanden wird. Wie ein Symbol schwebe dieser Begriff über den zwei Staaten, die durch den Eisernen Vorhang voneinander getrennt sind.

„Wenn wir bislang von Nation sprachen", so sagte Freiherr von Braun, „dann sprachen wir von einer politischen Willensgemeinschaft, die die Einheit der Nation zu erreichen versuchte. Und wir verstehen unter Deutschland einen bestimmten Bereich dieser Erde, der deutscher Hoheit untersteht. Beides scheint mir aus diesen Begriffen nicht hervorzugehen. . . Zusammenfassend wird also festzustellen sein, daß die Regierungserklärung ein zum Teil geradezu literarisches Erzeugnis ist, aber gerade die Aufgabe kaum erfüllt, die ich einleitend als entscheidende Forderung für politisches Handeln erwähnt habe."

Das Wort vom Frieden, so führte der stellvertretende Sprecher weiter aus, habe bei der Regierungserklärung eine besondere Breite beansprucht. Nur der Friede mache unser Volk, unsere Welt sicher; nur auf der Grundlage der Sicherheit könne der Friede sich ausbreiten. So betreibe die Bundesregierung ihre Sicherheitspolitik des Gleichgewichts und der Friedenssicherung. Das Wort vom Gleichgewicht sei ein echt politisches Wort, das, wenn es ernst gemeint sei, durchaus eine erhebliche Bedeutung haben könnte. Aber auch hier werde der Begriff nicht erläutert, ebenso wenig sein Zusammenhang mit dem Recht.

Da werde gesagt, das deutsche Volk brauche den Frieden im vollen Sinne seines Wortes auch mit den Völkern der Sowjetunion und allen Völkern des europäischen Ostens. Aber auch hier sei wieder schwer zu erkennen, ob Friede nur als Abwesenheit vom Krieg oder der Friedenswunsch als Vorbereitung der politischen Kapitulation verstanden werde. Der Begriff der Selbstbestimmung, der zweimal in der Regierungserklärung auftauche, könne hier kaum auf die Vertriebenen bezogen werden.

„Niemand kann uns jedoch ausreden, daß die Deutschen ein Recht auf Selbstbestimmung haben wie andere Völker auch", sagte Freiherr von Braun.

Der Redner streifte die Situation der deutschen Nation in unserer Zeit, die gegen ihren Willen in zwei Staaten getrennt worden sei. Trotz der **Teilung bestehe der Wille der Nation, wieder in einem gemeinsamen Staat zusammenzuleben.** Eine europäische Friedensordnung aber, die eine Realisierung dieses Willens in die Wege leiten könnte, stehe noch aus.

Dr. Heinz Burneleit, Mitglied des Bundesvorstandes, brachte in kurzer, aber prägnanter Form eine fundierte Untersuchung über das Deutschland-Problem zu Gehör. Den Text dieser Ausführungen wird das Ostpreußenblatt in einer der nächsten Folgen im Wortlaut veröffentlichen, um ihn allen Lesern zugänglich zu machen.

An diese drei Referate schloß sich eine ausführliche Diskussion an, bei der sich zeigte, in welchem Maße die Delegierten Anteil nahmen an den Problemen, die hier aufgezeigt worden waren. Alle Einzelfragen wurden von den Rednern ausführlich beantwortet; insgesamt ergab sich aus den Reden und Aussprachen ein klares Bild der augenblicklichen Lage und der Aufgaben, die unserer Landsmannschaft in nächster Zukunft gestellt sein werden.

Das Ostpreußenblatt

Im weiteren Verlauf der Tagung ergänzte der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, die politischen Lageberichte und gab einen Überblick über die Arbeit des Ostpreußenblattes im abgelaufenen Halbjahr. An Hand von Beispielen erläuterte er, welche Fülle von Themen und Beiträgen in einem solchen Zeitraum den Lesern unterbreitet werden konnten und fügte hinzu, daß — etwa auf dem Gebiet des Lastenausgleichs — Hunderte von Leseranfragen Beantwortung fanden und somit vielen Landsleuten auch über die Veröffentlichungen hinaus Hilfe und Rat zuteil werden konnte. Daneben habe es auch viele kritische Stimmen gegeben — allerdings überwiege bei den Leserzuschriften die Zahl der zustimmenden Briefe bei weitem.

Heinz Passarge, verantwortlich für die Anzeigenabteilung, für Vertrieb und Werbung, gab eine sachliche Darstellung der Entwicklung des Abonnentenstandes und sprach über die Maßnahmen für die Werbung neuer Bezieher.

In allen Berichten über das Ostpreußenblatt kam zum Ausdruck, daß es nach wie vor die Grundlage unseres gesamten politischen Kampfes und der Stabilität unserer Landsmannschaft ist. Die Werbung neuer Bezieher nicht nur im Kreise der ostpreußischen Landsleute, sondern darüber hinaus bei allen Gutgesinnten und Freunden unserer Arbeit müsse weiterhin in allen Gruppen und auch bei den einzelnen Landsleuten im Mittelpunkt stehen.

Eine Fülle von Arbeit

Es gab an den beiden Tagen nicht nur für die Vortragenden, sondern auch für alle Mitglieder der Landesvertretung eine Fülle von Arbeit. Immer wieder wurde in einzelnen Aussprachen sichtbar, mit welchem Ernst und welchem Verantwortungsgefühl die Teilnehmer sich mit den Problemen auseinanderzusetzen versuchten, die uns alle bewegen. Für die praktische Arbeit konnten sie manches nach Hause nehmen.

In seinen Schlußworten dankte der Sprecher allen Delegierten, vor allem auch den Mitarbeitern aus der jüngeren und mittleren Generation, die mit ihnen nach Hamburg gekommen waren, für die rege Beteiligung an den Diskussionen und gab ihnen alle guten Wünsche für ihre weitere Arbeit mit auf den Weg. Er schloß mit den Worten, die vor fünfzehn Jahren bei einer Tagung der ostpreußischen Landesvertretung der erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber, gefunden hatte:

„Allein die aus der Heimat erwachsene Kraft und die aus der Heimat bewahrten Maßstäbe haben die Heimatvertriebenen so stark gemacht, daß sie nicht nur Geschichte erlitten, sondern bereits wieder Geschichte gemacht haben." **RMW**

Junge Kräfte rücken langsam nach

Streiflichter aus der Herbsttagung der Ostpreußischen Landesvertretung

Die Ostpreußische Landesvertretung hat bei ihrer Herbsttagung, die am vergangenen Wochenende in Hamburg stattfand, den Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen, Landgerichtsrat Gerhard Prengel, zum zweiten stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt. Er tritt in diesem Amt die Nachfolge von Egbert Otto an, der am 19. Oktober des vergangenen Jahres verstarb. Für Dr. Hans Matthee, den verstorbenen früheren Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, wurde Erich Grimoni, Zweiter Stadtvertreter von Königsberg, in den Bundesvorstand berufen. Grimoni gehörte dem Vorstand bereits von 1954 bis 1966 an.

Zu Beginn der Tagung gedachte Ostpreußensprecher Reinhold Rehs in ehrenden Worten der seit der Frühjahrssitzung verstorbenen Landsleute. Stellvertretend für alle würdigte er dabei die Verdienste der beiden Preußenschildträger Dr. Hans Matthee und General a. D. Dr. Walther Grosse. Dr. Matthee leitete fast zwei Jahrzehnte die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft und den Berliner Landesverband der Vertriebenen. Als Leiter des Ausgleichsamtes Berlin wirkte er segensreich zum Wohl seiner Landsleute und war zeitweise auch Vorsitzender der CDU-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses. General Dr. Grosse war wohl der beste Kenner der ostpreußischen Militärgeschichte und von Anbeginn an Mitarbeiter des Ostpreußenblattes.

Als neue Mitglieder der Landesvertretung begrüßte der Sprecher Oberforstmeister Hans Strüver, Kreisvertreter von Osterode; Friedrich Voss, zweiten Delegierten der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der memelländischen Kreise, Herbert Preuss. Dankesworte widmete der Sprecher dem stellvertretenden Osteroder Kreisvertreter, Kurt Kuessner, der mit viel Tatkraft die Arbeit seiner Kreisgemeinschaft vorangetrieben hat.

Ein besonders herzlicher Gruß des Sprechers aber galt dem Königsberger Stadtvertreter und verdienstvollen Historiker Fritz Gause, der von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zum Professor ernannt worden ist. Reinhold Rehs überreichte ihm auch im Namen der Delegierten ein Blumengebinde.

Unter der Leitung des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günther Petersdorf, und des Heilsberger Kreisvertreters Dr. Erich Gross bewältigte die Landesvertretung ein umfangreiches Arbeitspensum. Im Mittelpunkt standen die Berichte zur politischen Lage, die der Sprecher und sein Stellvertreter Joachim Freiherr von Braun gaben. (Wir berichten darüber an anderer Stelle dieser Ausgabe.) Ihnen folgte nach einem ergänzenden Referat von Dr. Heinz Burneleit eine eingehende Diskussion, an der sich vor allem die Landsleute Hein, Naujoks, Grimoni, Poley, Dr. Gille, Prengel, Spickschen, Henne, Coehn, Max und Friedrich Voss beteiligten.

Viel Interesse fand der Bericht über die Jugendarbeit, den der Vorsitzende der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hans Linke, vorlegte. Er stellte fest, daß es der Jugend vielfach an politischem Rüstzeug fehle. Es sei jedoch gelungen, erfolgreiche Nacharbeit zu leisten, insbesondere bei der Arbeitsgemeinschaft der Dänemarkfahrer und in einem ostpolitischen Jugendseminar in Unna-Massen, zu dessen Referenten auch Bundesminister a. D. Heinrich Windelen gehörte.

Im kommenden Jahr will sich die Gemeinschaft weitgehend der Vorbereitung junger Führungskräfte auf spätere Aufgaben widmen. Auch die Bundesspielschar, die beim Bundestreffen in Essen erste Proben ihres Könnens zeigte, soll in mehreren Lehrgängen weiter geschult werden. Die Dänemarkfahrten der Jugend sollen zu einem Gemeinschaftswerk „Gräber in Dänemark" ausgebaut werden. Die Gemeinschaft strebt ferner eine deutsch-polnische Jugendbegegnung auf neutralem Boden an.

Allgemein begrüßt wurde die Anregung der Landesgruppe Bayern, zur Unterstützung des Bundesvorstandes einen politischen Ausschuß zu bilden. Diesem Ausschuß gehören die Landsleute Erich Grimoni, Werner Coehn, Horst Frischmuth, Erich Diester und Ingolf Spickschen an.

Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler teilte in seinem Organisationsbericht mit, daß die Landsmannschaft zur Zeit 40 Stadt- und Kreisgemeinschaften und 550 örtliche Gruppen im Bundesgebiet umfaßt.

In den Ältestenrat berief die Landesvertretung Frau Erna Siebert-Corben, die in Ostpreußen und nach dem Krieg in Niedersachsen führend in der Landfrauenbewegung tätig war, Hans von Spaeth-Meyken, den Schöpfer der Dokumentation der Vertreibung, und Bürgermeister a. D. Bruno Zeiss, Träger des Preußenschildes und langjähriger Kreisvertreter von Bartenstein.

Viele wertvolle Anregungen, die im Verlauf der zweitägigen Sitzung vorgetragen wurden, sollen auf der Frühjahrstagung und auf einer Sondersitzung behandelt werden, die dem Gedenken an die Vertreibung vor 25 Jahren gilt.

HUS



Deutschlandpolitik in neuer Sicht np

Polen untersucht NS-Verbrechen

Ansteigen auf 10 bis 15000 Fälle wird erwartet

Die polnische Zentralkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen in Polen hielt in Warschau eine Beratung ab, auf der die bisherigen Ergebnisse ihrer Arbeit und die Aufgaben für die Zukunft besprochen wurden. Nach den jetzt veröffentlichten Berichten führt die Kommission gegenwärtig Untersuchungen in 4000 Fällen durch, die 11 200 Kriegsverbrecher, die bisher noch nicht bestraft wurden, betreffen. Man nimmt an, daß die Zahl der Untersuchungen noch auf 10—15 000 ansteigen wird. Die Kommission arbeitet mit Karthoteken, in denen Angaben über die Zivilverwaltung im Generalgouvernement, SS, Gestapo und anderer Polizeiinformationen, die NS-Konzerne, die Ausrottung von Kindern, die Politik der Besatzungsmacht gegenüber der polnischen Kultur, Verbrechen, die auf polnischem Boden an Fremden wie auch Verbrechen, die an deutschen Antifaschisten begangen wurden, festgehalten werden.

Die Zentralkommission ist auch auf internationalen Gebieten tätig und auf vielen Konferenzen vertreten, die der Verfolgung von NS-Verbrechern gewidmet sind. Sie arbeitet eng zusammen mit entsprechenden Organen in der Sowjetunion, der Tschechoslowakei, DDR und Ungarn. Sie hält Kontakt mit Staatsanwaltschaften und Untersuchungszentralen in der Bundesrepublik, West-Berlin und Österreich. Ihre Arbeit wurde nicht immer von Erfolg gekrönt. Noch nicht alle NS-Verbrechen wurden schon aufgeklärt, nicht alle Täter wurden bestraft.

Geschäft mit dem Staat

Chance kann noch einige Wochen genutzt werden

Die Sparprämien werden pro Rechnungsjahr gewährt, das nun bald zu Ende geht. Wer die neue Chance nicht genutzt hat, die es seit dem 1. Juli 1969 gibt, hat also nur noch eine Frist von wenigen Wochen. Für Arbeitnehmer ist bekanntlich der Begünstigungsrahmen von 600 bis 1600 DM Sparhöchstbetrag um die 312 bzw. 468 DM erweitert worden. So kann zum Beispiel ein Lediger bis zu 600 plus 312 = 912 DM prämienbegünstigt anlegen. Bisher mußten die 312-Mark auf den Höchstbetrag nach dem Sparprämiengesetz angerechnet werden. Die Neuregelung erhöht in diesem Fall die Prämie um 62 DM auf 182 DM (120 für 600 + 62 für 312,— DM). Ein Geschäft mit dem Staat, das man sich nicht entgehen lassen sollte. Ehegatten kassieren unter Ausnutzung der Höchstgrenze sogar 302 DM und, wenn ein oder zwei Kinder vorhanden sind, 369 DM Prämie. Die Staffelung setzt sich fort bis zu 620 DM Prämie auf einen Sparbetrag von 2 068 DM für Familien mit mehr als fünf Kindern.

Damit aber ist der Gewinn aus dem Prämiensparen noch nicht voll erfaßt, denn auf die Sparbeiträge gibt es ja auch Zinsen. Besonders zinsbewußte Sparer legen die prämienbegünstigten Ersparnisse in Wertpapieren an, weil sie eine hohe Rendite bringen. Pfandbriefe und Kommunalobligationen beispielsweise zu Nominalzinssätzen von 6 %, 6½ % und 7 % ergeben heute eine Effektivverzinsung zwischen sieben und acht Prozent. Die Sechsprozenter zum Beispiel kann man heute zu 88 bis 89 DM für das 100-Mark-Papier kaufen, die Sechseinhalbprozenter zu Preise zwischen 93 und 95 DM. Auch vom Zins her ist das Wertpapiersparen zu einer lukrativen Sache geworden.

F. Th.

Warschau über die DKP

Umfassende Berichterstattung über die DKP

Die polnische Presse widmet in ihrer Berichterstattung aus Westdeutschland der Aktivität der DKP große Aufmerksamkeit. So wurde in einem Bericht aus Bonn eingehend die Stellungnahme des stellvertretenden DKP-Vorsitzenden Herbert Mies zur Regierungserklärung des Bundeskanzlers Willy Brandt wiedergegeben. Besonders hervorgehoben wurde, daß Mies behauptet hat, jeder Verzicht auf Gewaltanwendung sei dann „gegenstandslos", wenn nicht gleichzeitig eine Anerkennung der in Europa existierenden Grenzen vorgenommen werde.

hvp

Nur noch »geographischer Begriff«

Brandt konstruierte ein fiktives Deutschland-Bild

Der Warschauer Rundfunk hat in einem Inlandkommentar behauptet, daß die Bezeichnung „Deutschland" aufgehört habe, ein eindeutiger politischer Begriff zu sein und heutzutage nur noch als geographischer Begriff Geltung habe. Hiervon ausgehend sei festzustellen, daß sich Bundeskanzler Brandt mit seiner Erklärung von der Existenz zweier deutscher Staaten zwar faktisch auf den Boden der Potsdamer Beschlüsse gestellt habe, die den Begriff „Deutschland" auf die Staatsgebiete der Bundesrepublik und der DDR eingeengt hätten. Mit seiner zusätzlichen Erklärung, daß die DDR deshalb für die Bundesrepublik kein Ausland sein könne, habe Brandt jedoch versucht, dem heute nur noch geographischen Begriff „Deutschland" auch rechtliche und politische Merkmale beizumessen, die vortäuschen sollten, daß der Begriff eines einheitlichen Deutschlands auch als Politikum weiterexistiere.

Auf diese Weise, so hieß es in dem Rundfunkkommentar, sei ein fiktives Deutschlandbild konstruiert worden. Dies sei wohl in der Hoffnung geschehen, durch Beziehungen besonderer Art zwischen beiden deutschen Staaten „den Rest des früheren politischen Begriffs ‚Deutschland' zu retten".

„Für jeden Politiker ist heute klar" — erklärte der Sender weiter — „daß der Begriff ‚Deutschland' nur dann wiedererstehen kann, wenn beide deutsche Staaten Ordnungen haben werden, die einander nicht entgegenstehen, und wenn beide deutsche Staaten unter ihren Nachbarn keine Besorgnis mehr auslösen werden. Was den letzten Punkt anbelangt, ist bisher nur die DDR ein solcher Staat."

Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Keine Aufgabe von Rechtspositionen

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Oberschlesier verabschiedete nach einer zweitägigen Sitzung eine Erklärung zu den vorgesehenen Gesprächen der Bundesregierung mit der polnischen Regierung. Den Wortlaut brachte die Zeitung

Oberschlesien

Bonn, 20. November 1969

Die Landsmannschaft der Oberschlesier begrüßt die Gesprächsbereitschaft der Bundesregierung mit der polnischen Regierung.

Am Anfang solcher Gespräche muß nach Auffassung der Landsmannschaft die Forderung der Bundesregierung an Polen nach Verwirklichung der Menschenrechte der noch über eine Million Deutschen in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße stehen, um unseren Landsleuten die Lebensbedingungen in ihrer Heimat zu erleichtern. Die Bundesregierung weiß, unter welchen Bedingungen diese Menschen heute noch leben müssen. Grundlage solcher Gespräche kann zum Beispiel die Europäische Menschenrechtskonvention sein.

Die Landsmannschaft der Oberschlesier erwartet, daß die Bundesregierung bei evtl. deutsch-polnischen Gesprächen weder Rechtspositionen aufgibt noch ihre Aufgabe in Aussicht stellt.

Ebenso müssen solche Äußerungen zur Oder-Neiße-Frage in der Öffentlichkeit bzw. bei internationalen Verhandlungen vermieden werden, die den Eindruck erwecken könnten, als sei die Bundesregierung etwa bereit, Ansprüche des ganzen deutschen Volkes aufzugeben.

Die Bundesregierung sollte umgehend eine Dokumentation über die Lebensverhältnisse der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten erstellen. Dabei müßten die Erfahrungen der sogenannten Spätaussiedler unbedingt berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang sollen besonders Verstöße gegen die Menschenrechte registriert, gesammelt und ausgewertet werden. Diese Dokumentation dürfte dann nicht nur der deutschen Öffentlichkeit übergeben, sondern auch bei allen internationalen Gesprächen und Verhandlungen sowie allen Botschaften vorgelegt werden.

Die Landsmannschaft der Oberschlesier ist zu Gesprächen mit der Bundesregierung über alle diese Fragen bereit. Sie bietet dabei ihre Unterstützung an und stellt ihre Erfahrungen der Bundesregierung zur Verfügung.

Pommern, bleibt fest

Über eine Tagung des Bundesvorstandes gemeinsam mit dem Präsidium der Pommerschen Abgeordnetenversammlung und den Vorsitzenden der Landesgruppe der Pommerschen Landsmannschaft, die ihre Sorgen um den Kurs der neuen Regierung in einer Entschließung zum Ausdruck brachten, schreibt die

Die Pommersche Zeitung

Hamburg, 22. November 1969

Eine sorgfältige Analyse der Regierungserklärung sowie der dazu bisher im Bundestag und in Interviews von Mitgliedern der Bundesregierung abgegebenen Stellungnahmen begründet ernste Sorge.

Eine Reihe von Erklärungen in Richtung auf Ost-Berlin und Warschau haben dort offenbar Hoffnungen geweckt, daß eine Legitimierung der imperialistischen Nachkriegspolitik der Sowjetunion in Mittel- und Ostmitteleuropa ein wesentlicher Bestandteil der Politik der neuen Bundesregierung sei. Nirgends ist erkennbar, was man damit erreichen zu können glaubt. Eine Anerkennung sowjetischer Machtpositionen dient weder dem Frieden noch der deutschen Nation und am wenigsten dem Ziel der europäischen Einigung:

Nach wie vor kommt es entscheidend darauf an, offene Fragen in konstruktiver Beharrlichkeit offen zu halten, bis sie auf der Grundlage des Rechts im Sinne einer Befriedung sämtlicher Beteiligten gelöst werden können.

Nach der Regierungserklärung

Eine ausführliche Analyse der Regierungserklärung von Bundeskanzler Brandt bringt

Unser Danzig

Lübeck, 20. November 1969

Wenn die Regierung in ihren inneren Reformen sehr viel versprochen, sich aber einigermaßen klar ausgedrückt hat, so kann man bei den wichtigsten Anliegen der Außenpolitik die Uneinheitlichkeit der Auffassungen deutlich sehen. Es ist ganz klar zu erkennen, daß der Bundeskanzler seinen neuen Außenminister zurückgepfiffen, um nicht zu sagen desavouiert hat. Unsere Leser und Fernsehzuschauer haben das Hinundhergerede um die Frage der Anerkennung genügend zur Kenntnis genommen und brauchen in diesem Beitrag nicht noch einmal unterrichtet zu werden. Uns Vertriebene interessiert, daß d s polnische Angebot vom Mai d. J. zwar von der neuen Bundesregierung aufgegriffen worden ist, daß es aber von vornherein Vorleistungen verlangt, deren Erfüllung wir den Herren Brandt und Wehner nicht zutrauen, auch wenn sie ganz frei handeln könnten. Wenn wir vorher alles erfüllen, was der Gegner haben will, brauchen wir nicht mehr zu verhandeln. Und so erleben wir den Eiertanz des Außenministers, der seinen Botschaftern Richtlinien erteilt, die an Unklarheiten und Zweideutigkeiten kaum übertroffen werden können.

Welches Europa wollen wir?

Mit einer Vorschau auf die bevorstehenden großen Konferenzen befaßt sich

DER SCHLESIER

Recklinghausen, 20. November 1969

Bundeskanzler Brandt und sein Außenminister haben betont, daß sie am westlichen Bündnis und an der NATO festhalten wollen. Gleichwohl stehen beide dem sowjetischen Plan der Sicherheitskonferenz wohlwollend gegenüber. Wie Außenminister Scheel mitteilt, will Bonn vorschlagen, daß die vier Großmächte USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich sowie die Bundesrepublik und die DDR in Verhandlungen darüber eintreten, in welcher Form die beiden Teile Deutschlands an dieser Konferenz teilnehmen können. Fast zur gleichen Zeit hat Scheel angekündigt, Bundeskanzler Brandt werde auf der Anfang Dezember in Den Haag stattfindenden EWG-Gipfelkonferenz „deutliche Signale" für eine engere politische Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten setzen. Wir begrüßen diese Absicht, halten es aber für notwendig, daß dann auch ein gemeinsamer Kurs der EWG-Mächte für die europäische Sicherheitskonferenz erarbeitet wird, denn nur ein geschlossenes Auftreten wird ihnen der Sowjetunion gegenüber eine Verhandlungschance geben. Zudem sollte Bonn auf der Hut sein, daß es sich nicht zwischen die Stühle setzt, wie es deutsche Regierungen in diesem Jahrhundert schon zweimal getan haben. Wir sind der Meinung, daß man durch betonte Verständigungsbereitschaft von Moskau gar nichts erreicht, daß vielmehr Gegengewichte gesetzt werden müssen. Wer eine Evolution zur Demokratie in der Sowjetunion erwartet, fördert diese nur durch harte Kritik an einem System, das unseren demokratischen Grundsätzen konträr widerspricht. Eine solche Kritik in unserer Publizistik, vor allem in Funk und Fernsehen, käme auch dem Sowjetbürger zu Ohren, der von uns leider mehr das Gegenteil zu hören bekommt.

Alle große Kunst kommt aus der Einsamkeit

Die Malerin und Graphikerin Eva Schwimmer aus Kalkstein im Kreis Fischhausen



Einsam lebt in der großen Stadt Berlin eine bedeutende Künstlerin: Eva Schwimmer, geboren auf Gut Kalkstein im Kreis Fischhausen. Sie ist eine intelligente Frau von höchster Feinnervigkeit, die mit ihrem Zeichenstift einen unverwechselbaren Stil geprägt hat. Es ist beschämend, daß ein Mensch wie sie zeitweise fast vor dem materiellen Nichts steht. Sie ringt um Aufträge. Und das, obwohl ihr Schaffen jetzt, da sie im siebenten Lebensjahrzehnt steht, einen neuen Höhepunkt erreicht hat.

Woran liegt das? Ist niemand da, der sich für Eva Schwimmer einsetzt? Diese Fragen sind nicht mit ein paar Worten zu beantworten.

Die Künstlerin führt ein Leben jenseits aller bürgerlichen Normen. Immer, schon als kleines Mädchen, befand sie sich im Gegensatz zu ihrer Umwelt. Früh schon war sie besessen davon, bildnerisch zu gestalten; da sie kein anderes Material fand, stiebitzte sie Butter aus der Speisekammer, um zu modellieren. Wie schalt da die Mamsell auf Kalkstein . . .

Man schickte Eva auf eine superstrenge Pension in Königsberg; einzig erlaubtes Ziel der Sonntagsspaziergänge der ‚Höheren Töchter' war — der Friedhof. 1919, achtzehnjährig, ging Eva nach Leipzig, um Kunst zu studieren. Sie wohnte dort bei ihrer Großmutter. Der Großvater war Fabrikbesitzer gewesen. Als Eva, als Studentin der graphischen Akademie der Künste und Buchgewerbe, den Mann ihres Lebens kennen und lieben gelernt hatte, wurde das junge Ehepaar aus der feudalen Villa für Jahre verwiesen. Denn dieser Mann, Max Schwimmer, war Arbeitersohn, war „links", war „unmöglich".

Die beiden Künstler lebten in ärmlichsten Verhältnissen. Immerhin nahm Vater Götze die beiden Kinder, die ihnen geboren wurden, zu sich auf sein Gut und half mit Geldzuschüssen. Künstlerisch war die Ehe ideal — Max und Eva Schwimmer inspirierten einander, wobei jeder seine eigene Ausdruckswelt bewahrte.

Kurz war die Zeit der Erfolge. Das tausendjährige Reich — es war gerade angebrochen, als Eva die erste und bisher letzte eigene Ausstellung hatte — brachte beiden Arbeitsverbot. Max Schwimmer wandte sich einer anderen Frau zu. Eva kehrte in die Heimat zurück. Die Hartungsche Zeitung — Feuilletonchef Dr. Erwin Kroll — und die ‚Königsberger Allgemeine' gaben der Verfemten lohnende, künsterisch befriedigende Aufträge. 1936 ging sie nach Berlin und fand auch dort, von den Königsberger Freunden empfohlen, Aufgaben nach ihrem Sinn.

Nach Kriegsende, 1946, geriet sie abermals in Konflikt mit ihrer Umwelt. Als Professor an die Hochschule für angewandte Kunst berufen, die zufällig im Sowjetsektor gelegen war, schien sie den SED-Machthabern zu „unpolitisch". Aber sie versagte sich dem Drängen, ihre Zeichenfeder doch endlich für linientreue Propaganda einzusetzen: sie ging nach West-Berlin, mußte dort jahrelang stempeln. Als sie den Kunstpreis für Graphik der Stadt Berlin erhielt, brachte das eine gewisse Wende. Aufträge kamen herein: Plakate zu den Berliner Festwochen, Buchumschläge, Illustrationen. Ein Höhepunkt 1959: ihre 27 Zeichnungen für die Neuausgabe des antiken Prosagedichtes ‚Daphnis und Chloe'.

Ein Jahr später besuchten wir sie in ihrer Einzimmer-Wohnung in Berlin-Dahlem, die erfüllt ist vom Atem der Kunst, von der Noblesse ihrer Schöpfungen, in denen antikes Formgefühl sich mit modernem Empfinden verbindet — eine einmalige Handschrift im Bereich der zeitgenössischen Graphik. 59 Jahre alt war Eva Schwimmer damals. In ihrem zarten Antlitz prägte sich Reife; es hatte ebenso die Ausstrahlung eines Kindes wie das einer sanften Liebenden.

Niemand konnte damals ahnen, daß ihr Weg sie abermals in ein finsteres Tal führen würde. Heimsuchungen standen ihr bevor.

Eine davon war die schlimmste, die einem Graphiker begegnen kann: eine einseitige Netzhauterkrankung. „Ich war fast blind . . . ich konnte nicht mehr zeichnen." Aber der schöpferische Geist ruhte nicht, er suchte sich explosiv seine Bahn. Eva Schwimmer konzentrierte sich auf das, was bis dahin ein Nebenprodukt ihrer Arbeit gewesen war: auf die Plastik. Sie schuf eine Arbeit nach der anderen, kleine Formate, unter dem gleichen Vorzeichen wie ihre Graphik, der Synthese von antiken Formelementen mit zeitgenössischer Aussage. Ihre erotischen Motive machten sie sogar — völlig unabsichtlich — ganz aktuell.

Die schönsten Arbeiten ließ sie in Bronze gießen, auch wenn sie nur wenig Käufer hatte. hatte. Rührender Leichtsinn? Nein, ein innerer Zwang befahl es ihr. Die Rechnungen der Kunstgießerei gingen in die Tausende. Aber: „Mein Gießer ist sehr großzügig, was die Zahlungsfristen anbelangt. . ." Da hatte sie einen wirklichen Freund. Aber die anderen Freunde von einst ließen nichts mehr von sich hören und wenn, dann enttäuschten sie bitter.

Sie konnte wieder sehen, die Augenkrankheit heilte. Ihre Korrespondenz kam wieder in Gang. Die alten Bekannten schrieben, allein schon aus dem Grunde, weil sie ihre Antwortbriefe stets mit einer originellen Zeichnung zu schmücken pflegt. Das lockt den Sammler. Man suchte sie in ihrer Wohnung auf, schwelgte in Erinnerungen an die fünfziger Jahre, versprach etwas zu tun, wieder Illustrationsaufträge zu geben — wie damals. Mit einer Eva-Schwimmer-Zeichnung als Gastgeschenk verließ man das Haus. Und es geschah nichts.

Die Menschen in den verantwortlichen Positionen können nicht einmal etwas dafür. Das Gesicht der Presse hat sich in den letzten zehn Jahren gewandelt. Die Zeichnung ist seltener geworden, hat ihren Platz nur noch in der politischen Karikatur, im makabren Witz. Bei der Illustration von Artikeln herrscht das Foto vor.

Eva Schwimmer steht draußen. Ihr Stil könnte das Bild einer Feuilletonseite von heute stören. Nur ganz wenige Zeitschriften bringen — und das auch nur gelegentlich einmal — eine Erzählung, die nach einer Illustration durch ihre Hand verlangen würde. Wieder einmal ist die Umwelt gegen diese schöpferische Frau, die Frau, die heute noch genauso hingegeben schafft wie vor zehn Jahren. Auch ihr mädchenhafter Charme ist unverwelkt. Bei unserem jüngsten Besuch in ihrer Wohnung, wo sie allein mit ihrem jungen, ungestümen Kater Eckermann lebt, empfanden wir die gleiche Verzauberung wie damals.

Durch Zufall stießen wir auf eine Mappe mit Zeitungsbelegen und fanden darin einen Beitrag aus der Neuen Zeitung, Jahrgang 1953; der uns faszinierte. Nicht nur die Illustration, auch der Text stammte aus Eva Schwimmers Feder. Sie ist nämlich auch eine hochbegabte Schriftstellerin. Hier nur eine kurze Kostprobe aus jener kleinen Erzählung.

Der Morgen ist weiser als der Abend, sagte man in meiner Heimat und lebte danach. Der Sommer war herrlich. Es gab Zaubergärten mit Flieder, Jasmin, Rosen, Holunder und vielhundertjährigen Bäumen. Auf den stillen Strohdächern brüteten Störche. So war Ostpreußen. Aber der Winter war schneeöde und kalt . . Wer konnte schon ewige Dunkelheit und Kälte ertragen?

Anders war meine Großmutter. Es war herrlich, mit ihr im Winter zu leben, denn sie war eine Verrückte — wie die Leute behaupteten. Wer hat schon eine verrückte Großmutter, um von dem bestrickenden Charme zu wissen, von der Fülle an Einfällen, die Leute ihrer Art haben. Man stelle sich vor, man liegt als Kind früh im Bett. Das Haus klirrt vor Kälte. Die Bedienerinnen beginnen die gewaltigen Öfen zu heizen. Ein Duft von Tannenholz erfüllt die Räume. Alles erwacht von der Wärme, auch die Hunde und Katzen. Eine gedeckte Tafel wird an mein Bett getragen. Dann erschien meine Großmutter mit ihrem Lieblingstier, einem hellvioletten Esel, der früh ins Haus gelassen wurde und mit uns Kaffee trank. Dieser Esel war voller Sanftmut und hatte beste Manieren. Er hockte am Tisch wie ein Hund und fraß Weißbrot und Zucker. Neben ihm saß Großmutter in einem Kleid aus russischem Bärenfell. Ihr Gesicht war klein und zerknüllt wie eine Zitrone, und sie hatte die lebhaftklugen Augen einer Maus. Das Schönste war ihr Haar. Weiß und borstig umstrüppte es ihren Kopf . . .



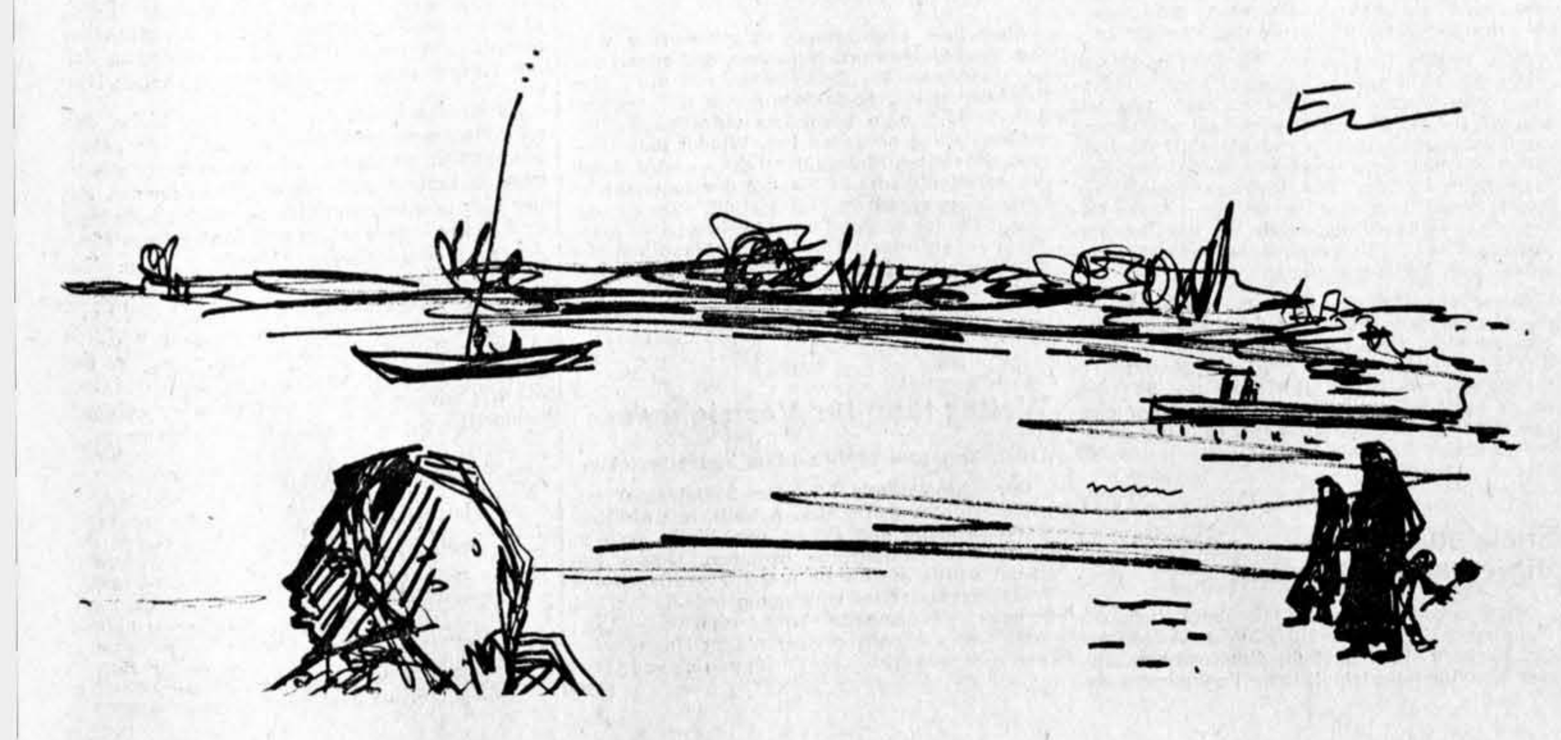
Kater Eckermann, jung und ungestüm, ist Mittelpunkt der Einzimmer-Wohnung der Künstlerin in Berlin-Dahlem. Foto berlin-bild

Das ist kraftvoll in Sprache und Empfindung. Es verzaubert, ebenso wie das, was diese Frau bildnerisch hervorbringt. Aber es gibt Momente im Gespräch, in denen der Gast spürt, daß die Verzauberung nur sehr dünne Wände hat: Hinter ihnen lauert die Angst. Dabei geht es monatlich um ein paar hundert Mark. Eva Schwimmer braucht wenig.

Gottlob, es geschehen auch Wunder, und seien es nur kleine Wunder. Ein 95jähriger hat von ihr gehört, er besucht sie, kauft einige ihrer neuen Arbeiten. Ein bemerkenswerter Mann, Guiseppe Becce, der Vater der Filmmusik, seit 70 Jahren ansässig in Berlin, Filme mit seiner Musik werden noch heute ständig in Gildetheatern und im Fernsehen gezeigt. Eva Schwimmers Werk gefällt dem geistig wie körperlich vitalen alten Herrn, in gewissen Zeitabständen tätigt er neue Ankäufe.

Ein weiterer Mäzen ist in Sicht, ein Mann von ähnlich starker Sensibilität wie die Künstlerin, er will sie ein für allemal finanziell sicherstellen — doch da beginnt schon die Schwierigkeit: Sie will keine Pension, sie will Aufträge . . .

Hat sie nicht recht? Denn wenn ein Künstler mit 68 Jahren wohl noch nicht alt ist, dann ist sie es am allerwenigsten. Weder alt, noch veraltet, noch altmodisch. Eigentlich kann es sich ein Kulturvolk noch nicht leisten, eine solche Potenz vor die Hunde gehen zu lassen. **M. Pf.**



Mit wenigen Strichen, unverwechselbar in ihrer bildhaften Sprache, wirft Eva Schwimmer ihre Zeichnungen und Aquarelle auf das Papier. Als Illustratorin fühlt sie sich ganz in den Text ein. Aber Künstler dieser Art sind heute offenbar weniger gefragt als früher . . .

Mehr Sicherheit für die Mieter schaffen

Mieterbund bringt Dreizehn-Punkte-Programm — Mietsätze im sozialen Wohnungsbau unsozial

Auf einer Pressekonferenz des Deutschen Mieterbundes in Frankfurt/M. übergab dessen Präsident, Erster Bürgermeister a. D. Dr. Paul Nevermann, Hamburg, der Öffentlichkeit ein „13-Punkte-Programm", das 13 Reformvorschläge des Deutschen Mieterbundes zur Wohnungspolitik im sozialen Rechtsstaat enthält. Präsident Dr. Nevermann erklärte gleichzeitig, daß es eines der dringlichsten Ziele der neuen Bundesregierung sein müsse, durch eine soziale Wohnungspolitik den über 40 Millionen zur Miete wohnenden Bundesbürgern ihre Wohnung wirtschaftlich und rechtlich zu sichern. Die Verwirklichung des „13-Punkte-Programms" würde einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des sozialen Friedens leisten, zumal sozialberechtigte Interessen des Hausbesitzes hierdurch nicht berührt würden.

Eine fortschrittliche Gesellschaftspolitik müsse davon ausgehen, daß die Wohnung neben dem Arbeitsplatz der existenzbestimmende Mittelpunkt für den Bürger der mordernen Industriegesellschaft ist.

Die durch den Lücke-Plan vollzogene Überführung der Wohnungswirtschaft in die Marktwirtschaft habe für große Teile der Mieterschaft — insbesondere durch Aufhebung des Mieterschutzgesetzes — beträchtliche Mieterhöhungen mit sich gebracht, die nur zum Teil in den amtlichen Statistiken ihren Niederschlag gefunden hätten. Prognosen wirtschaftswissenschaftlicher Institute ließen erkennen, daß auch in den nächsten Jahren die Mietpreise an der Spitze aller Preiserhöhungen liegen würden.

Die quantitative und qualitative Wohnungsversorgung aller Bürger lasse immer noch zu wünschen übrig. Trotz der großen Wohnungsbauleistungen der Vergangenheit seien nach den Ergebnissen der letzten amtlichen Wohn-Enquete noch 500 000 Bürger unzureichend untergebracht, 350 000 Familien wohnten in Untermiete, 750 000 Wohnungen seien überbelegt und über 12 Millionen Wohnungen entsprächen nicht den heutigen Anforderungen an zeitgemäße Wohnungsausstattung.

Im einzelnen enthält das „13-Punkte-Programm" des Deutschen Mieterbundes folgende Forderungen:

1. In den nächsten Jahren müssen mindestens 300 000 Wohnungen jährlich mit öffentlichen Mitteln gefördert werden.
2. Die Mieten im sozialen Wohnungsneubau müssen gesenkt werden, da sie bei Sätzen bis 5 DM pro qm monatlich unsozial hoch und gleichzeitig preistreibend für freifinanzierte Mieten und Altbaumieten sind.
3. Die Einkommensgrenzen für die Wohnberechtigung im sozialen Wohnungsbau sind den Miet- und Einkommenssteigerungen anzupassen.
4. Die Zweckbindung der Sozialwohnungen ist nach vorzeitiger Rückzahlung der öffentlichen Mittel auf 10 Jahre zu sichern.
5. Das Wohngeldgesetz muß in zahlreichen Punkten der seit 1965 eingetretenen Entwicklung angepaßt, in seinen Leistungen verbessert und das Antragsverfahren vereinfacht werden.
6. Für die Bildung der Altbaumieten müssen gesetzlich fixierte Maßstäbe zur Berechnung einer kostengerechten Miete zugrunde gelegt werden, um eine ständige Anpassung der Altbaumieten an die Neubaumieten zu verhindern. Die durch nichts gerechtfertigte laufende Erhöhung der Altbaumieten führt zu weiteren Gewinnsteigerungen beim Althausbesitz, die z. T. über das Wohngeld noch öffentlich subventioniert werden. Die Altbaumieten sind von 1962 bis 1969 im Durchschnitt um etwa 70 % gestiegen, während sich im gleichen Zeitraum der Lebenshaltungskostenindex nur um 20 % erhöht hat.
7. Auch für eine wirksamere Bekämpfung des Mietwuchers ist eine Berechnung der kostengerechten Altbaumieten von Bedeutung. Im übrigen muß in das Strafgesetzbuch ein besonderer Mietwucherparagraph eingeführt werden, da die jetzigen Mietwucherbestimmungen eine völlig unzureichende Gesetzeshandhabe darstellen.
8. Um das Vermieterdiktat bei der Vermietung von Wohnungen und dem Abschluß von Mietverträgen zu unterbinden, ist ein Mustermietvertrag für alle Wohnungsmietverhältnisse zu schaffen.
9. Außerdem müssen weitere Vorschriften im Mietrecht des BGB für zwingendes Recht erklärt werden, weil sie in der Praxis zum Nachteil der Mieter abgeändert werden.
10. Zur Verwirklichung eines wirklich sozialen Mietrechts muß an die Stelle der bisherigen Härteklausel (Sozialklausel) im Mietrecht des BGB ein umfassender Kündigungsschutz für alle vertragstreuen Mieter im Sinn eines Bestandsschutzes treten.
Nach der jetzigen Fassung der Sozialklausel sind nur einige Personenkreise — alte Leute, Kinderreiche und Kranke — geschützt, andere jedoch nicht, obwohl für sie der Verlust der Wohnung eine Härte ist. Angesichts der Bedeutung der Wohnung für die Mieter sollte jede unbegründete Vermieterkündigung unzulässig sein.
11. Der bestehende Räumungs- und Vollstreckungsschutz muß verbessert werden, um den anständigen Mieter, der zum Auszug verurteilt worden ist, vor unverschuldeter Obdachlosigkeit zu bewahren.
12. Die Freizügigkeit des Mieters wird durch die bis zu 1 Jahr verlängerten Kündigungsfristen stark eingeschränkt, Mieter, die aus zwingenden Gründen — z. B. Arbeitsplatzwechsel oder plötzliche Familienvergrößerung oder -verkleinerung — die Wohnung wechseln müssen, sind bei einer 1jährigen Kündigungsfrist in ihrer Mobilität zu stark eingeschränkt. Eine Wohnung auf 1 Jahr im voraus anzumieten, ist im Regelfall unmöglich. Ohne Ersatzwohnung zu kündigen, bedeutet aber für den Mieter ein Glücksspiel: Es drohen ihm entweder doppelte Mietzahlung oder Obdachlosigkeit.
13. Zur Ausschaltung der Bodenspekulation ist die Verabschiedung des Städtebauförderungsgesetzes und die Novellierung des Bundesbaugesetzes vordringlich. Im Städtebauförderungsgesetz müssen jedoch die Interessen des Mieters bei der Sanierung überalterter Wohngebiete, insbesondere im Hinblick auf angemessene und zumutbare Ersatzwohnung, Umzugsbeihilfen etc. stärker berücksichtigt werden. **dmb**

Zuschuß auch bei Altkauf

31. Dezember für Schwerbeschädigte wichtiger Termin

Zunächst sei der besonderen Bedeutung wegen allgemein darauf hingewiesen, daß den schwer gehbehinderten Kriegsbeschädigten und seit 1967 allen Empfängern einer Pflegezulage ab Stufe III, beispielsweise Blinde und Ohnhänder, für den Kauf eines Kraftfahrzeuges ein Beschaffungskostenzuschuß bis zu 2000,— DM gezahlt wird. Ein Anspruch auf diese Geldleistung besteht auch beim Kauf eines Gebrauchtfahrzeuges, jedoch ist dann ein Wertnachweis (amtliche Schätzurkunde) erforderlich, daß dieses, sofern es mit einer Verbrennungsmaschine über 500 ccm Hubraum ausgestattet ist, zum Zeitpunkt der Beschaffung noch mindestens 40 Prozent des Neuwertes besitzt. Bei einem Kleinfahrzeug wird eine Neuwertgrenze von mindestens 60 Prozent verlangt.

Es dürfte sich herumgesprochen haben, daß für die Instandsetzung und Unterhaltung des bezuschußten Kraftfahrzeuges alljährlich ein Pauschbetrag bis zu 150,— DM gewährt wird. Dieser sogenannte Instandhaltungskostenzuschuß wird vom ersten Gebrauchsjahr dann gezahlt, wenn das Kraftfahrzeug zugelassen war und benutzt worden ist. Außerdem kann dem Schwerkriegsbeschädigten ein Garagenmietzuschuß bis zu 300 DM jährlich oder aber ein einmaliger Zuschuß bis zu 700 DM für den Erwerb oder zum Bau einer Unterstellungsmöglichkeit (Garage) des bezuschußten Kraftfahrzeuges gewährt werden.

Diese Geldleistungen müssen jeweils bei der für den Wohnort des Schwerkriegsbeschädigten örtlich zuständigen Orthopädischen Versorgungsstelle beantragt werden. Das gilt auch für die Übernahme der Kosten, die wegen der durch die Beschädigung notwendige Änderung der Bedienungseinrichtung oder dem Einbau eines Zusatzgerätes entstehen. Wenn das Fahrzeug mit einer automatischen Kupplung oder ähnlichen Vorrichtung ausgestattet ist, können die Mehrkosten bis zu einer bestimmten Höhe beantragt werden, wenn diese in Form eines Aufschlages auf den Listenpreis des gleichartigen Fahrzeuges erhoben werden.

Es sind aber vermutlich nur wenige, die wissen, daß das Kriegsopferversorgungsrecht seit 1967 eine besondere Regelung über die Antragstellung sowie über Beginn und Ende der in Jahresbeträgen zu gewährenden Leistungen, also für die Pauschbeträge, enthält. Selbst diejenigen, die sie bisher in Anspruch nahmen, haben keine Ahnung davon, daß der „Instandhaltungskostenzuschuß" und der „Garagenzuschuß" nur vom ersten Januar des Jahres der Antragstellung an gewährt wird. Der für das Jahr 1969 entstandene Anspruch muß also spätestens bis zum 31. Dezember 1969 bei der Orthopädischen Versorgungsstelle angemeldet werden. Die hier einzuhaltende Frist sollte zur Vermeidung von Nachteilen nicht versäumt werden.

Nach unseren Erfahrungen genügt dafür ein formloser Antrag, der aber bis zum 31. Dezember bei der Orthopädischen Versorgungsstelle eingehen muß. Um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden, ist es notwendig, dem Antrag eine Bescheinigung der örtlichen Verkehrsbehörde beizufügen, aus der hervorgeht, daß das bezuschußte Kraftfahrzeug 1969 zugelassen war. Wer den Mietzuschuß begehrt, bedarf außerdem eine Bestätigung des Vermieters der Garage über die Höhe der gezahlten Miete und über die Mietzeit. Ratsam ist es sicherlich, bei der Orthopädischen Versorgungsstelle entsprechende Antragsvordrucke anzufordern. Bei allen auftauchenden Zweifelsfragen empfiehlt es sich, an einem Sprechtag der Orthopädischen Versorgungsstelle sich Rat und Aufklärung geben zu lassen. Allzuoft wird versäumt, einen Antrag auf mögliche Leistungen rechtzeitig zu stellen. **GP**

Korrektur der 21. Novelle?

Genscher will gerechten Abschluß für Lastenausgleich

Der jetzt für das Vertriebenenressort zuständige Bundesinnenminister Genscher hat vor den Mitteldeutschen in Kassel eine erste programmatische Rede gehalten. In ihr erklärte er nicht nur „Als Mitteldeutscher gehöre ich zu Ihnen", formulierte er nicht nur „in der Repräsentanz der Belange der Vertriebenen, Flüchtlinge und Geschädigten in der Bundesregierung werde ich mich von niemandem übertreffen lassen", sondern machte er auch Ausführungen zu einigen konkreten Problemen.

In bezug auf die 21. LAG-Novelle (Flüchtlings-Entschädigungsgesetz) erklärte Genscher, daß dieses Gesetz im Hinblick auf die Flüchtlingsentschädigung „in der Tat nicht das letzte Wort sein werde; sie fordert eine Korrektur, und zwar eine schnelle Korrektur, heraus". Er fuhr fort: „Lassen Sie mich grundsätzlich sagen, daß wir entschlossen sind, den Lastenausgleich zu einem gerechten Auschluß zu bringen. Für mich und für uns ist die Lastenausgleichsgesetzgebung in einem demokratischen Rechtsstaat nicht ein Akt der Fürsorge, sondern ein Akt der Gerechtigkeit in diesem Staat."

Wir wollen dem neuen Minister nicht von vorherein Mißtrauen entgegenbringen, sondern aus dieser Formulierung herauslesen, was wir uns aus ihr erhoffen: eine nochmalige Erhöhung der Hauptentschädigung und die stärkere Individualisierung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen. Daß letzteres gemeint ist, hat Minister Genscher in wenigen Tagen Gelegenheit zu beweisen, wenn er die Ressortsvorlage eines 2. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes dem Kabinett zuleitet.

Genscher erwähnte in seiner Rede auch, daß die Vertriebenen-Abteilung des Innenministeriums die einzige im Hause ist, die dem Minister direkt untersteht, in der also kein Staatssekretär zwischengeschaltet ist. Soweit uns bekannt, ist es übrigens die einzige Abteilung der ganzen Bundesregierung, die einem Minister direkt untersteht. **NH**

Sozialausschüsse fühlen sich enttäuscht

Mit bemerkenswerter Offenheit hat der Hauptgeschäftsführer der CDU-Sozialausschüsse, Dr. Norbert Blüm, jetzt die Enttäuschung über das einseitige parteipolitische Engagement der DGB-Gewerkschaften eingestanden. Blüm, selbst Mitglied der IG Metall, erklärte in der Hamburger Wochenzeitung Die Zeit vom 14. November u. a. wörtlich:

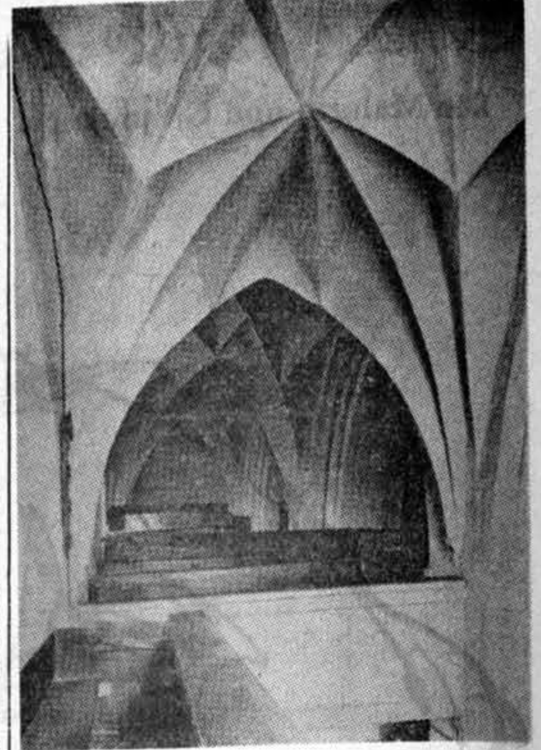
„Wer auf die Gewerkschaften gehofft hatte, sieht sich getäuscht. Otto Brenners überglückliches Telegramm zur Regierungsbildung markiert einen Wendepunkt. Die oft beteuerte parteipolitische Unabhängigkeit wird durch eine gewerkschaftliche Praxis desavouiert, welche die Fortsetzung der Sozialdemokratie mit anderen Mitteln ist. Gesetzt den Fall, eine CDU/FDP-Regierung wäre zur gleichen Vereinbarung in Sachen Mitbestimmung gekommen wie die jetzige SPD/FDP-Regierung: Wir könnten sicher sein, die gewerkschaftliche Demonstrationszüge hätten sich schon in Richtung Bundeshaus in Bewegung gesetzt."

Blüm liebt einprägsame Beispiele. Hier wird ihm bescheinigt werden müssen, daß er mit seiner Kritik an der DGB-Praxis, die nur „eine Fortsetzung der Sozialdemokratie mit anderen Mitteln ist", eine besonders zutreffende Charakterisierung gefunden hat. Wieder einmal — zum wievielten Male eigentlich? — wird damit der parteipolitische Mißbrauch der sogenannten Einheitsgewerkschaft festgestellt. Daran ist eigentlich nur neu und beachtenswert, daß diese Feststellung diesmal aus dem Hauptquartier der Sozialausschüsse kommt, die lange Zeit davon nichts hören wollten. **pgz**

Weiter tätig für Vertriebene

Arbeitskreis der SPD-Fraktion bleibt bestehen

Der Arbeitskreis VI der Sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, Arbeitskreis für Heimatvertriebene und Flüchtlinge, bleibt auch in der 6. Legislaturperiode bestehen. Dieser Beschluß wurde auf Grund eines Vorschlages des Fraktionsvorstandes einstimmig gefaßt. Der aus Pommern stammende wissenschaftliche Assistent dieses Arbeitskreises, Walter Haack, wird ihm auch weiterhin zur Verfügung stehen. **SUE**



Ein schönes Gotteshaus

Das gotische Gewölbe der Kirche St. Peter und Paul in Mohrungen. Der Bau des dreischiffigen Gotteshauses wurde im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts begonnen.

Foto aus ‚Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens' von Walther Hubatsch, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Gedanken zum Advent

Von den Tagen unserer Jugend her sind uns diese Wochen besonders lieb und vertraut. Der festliche Kranz hängt von der Decke oder steht auf dem Tisch, eine Kerze nach der anderen wird an jedem Sonntag angezündet, und ihr warmes ruhiges Licht hilft dem Denken und Sinnen in die Richtung des Aufrufes unseres Landsmannes Georg Weissel, mit dem sein in aller Welt bekanntes Adventslied beginnt:

Macht hoch die Tür,
die Tor macht weit,
es kommt der Herr
der Herrlichkeit!

Diese Zeit steht im Zeichen einer großen Bewegung, die von Gott ausgeht und die Aufmerksamkeit der Menschen in höchstem Maße beansprucht. In keiner Zeit des Kirchenjahres liegen so viele innere Gefahren wie in der Zeit um Weihnachten. Hier wird so leicht das Rankenwerk als Hauptsache gesehen, die innere Mitte der festlichen Tage nicht mehr erkannt, Wahrheit mit Dichtung verwechselt. Die von Gott ausgehende mächtige Bewegung möchten wir abfangen und uns in eine behagliche Ruhe zurückziehen oder ihr mit doppelter betriebsamer Unruhe ausweichen.

„Im Anfang war die Bewegung", hat einmal einer zu den großen Geheimnissen göttlichen Lebens und Gestaltens gesagt, und es geht in der Tat durch die ganze biblische Botschaft ein starker Zug und ein angespanntes Warten. Aus seiner unvorstellbaren majestätischen Ferne hat Gott sich aufgemacht, auf Welt und Menschen kommt er zu und läßt zu allen Zeiten seinen Weg ankündigen und bereiten. Dazu schenkt er einigen Menschen einen Blick durch die Trübungen der Zeit hindurch, Patriarchen und Propheten künden den Sinn der Stunde und machen darauf aufmerksam, daß der Herr kommt und sich nicht aufhalten läßt.

Es ist dabei eine Großtat seiner Liebe, daß sein Kommen im Sohne geschieht, der Menschengestalt annimmt, die wir ertragen können. Er kommt und hat ein Wort, das uns klar und unbestechlich auf unseren Zustand und unsere Lage anredet und fordert, was schon Johannes der Täufer gefordert hatte: Tut Buße! In diesem Wort liegt aber auch zugleich das Angebot zu Rettung und Heil. Es will von uns ganz ernst genommen werden und die Adventszeit innerlich bestimmen, es will so tief eindringen, bis es uns zu der Bitte bestimmt, die wir wieder dem Adventsliede Weissels entnehmen:

Komm, o mein Heiland
Jesus Christ,
meins Herzens Tür
dir offen ist...

Kirchenrat Leitner

Entnommen dem Band ‚Heimat hier und dort', Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland.

Ein kleines freundliches Denkedran

Einige Ratschläge für unsere Weihnachtsgeschenke
Jetzt ist es Zeit zum Planen und Vorbereiten

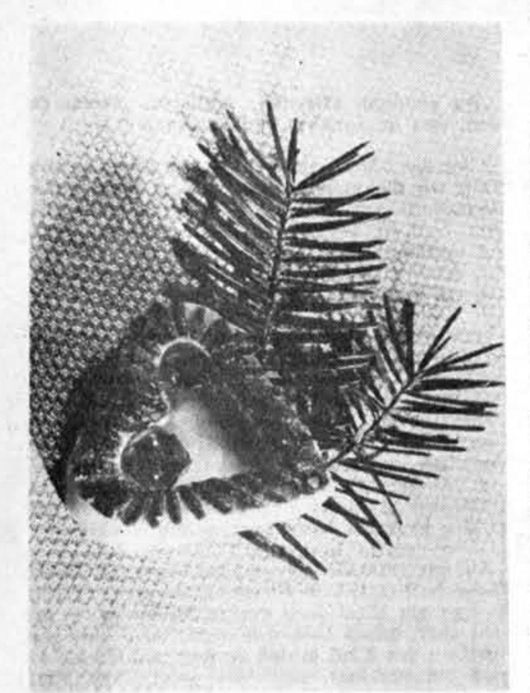


Man kann es natürlich auch fertig kaufen . . .

Es ist so einfach, in ein Geschäft zu gehen und irgendeine kleine Nichtigkeit zu erstehen, die einem auch noch hübsch verpackt wird. Unpersönliche Weihnachtsgeschenke gibt es genug. Wir sollten unseren Kindern zeigen, wie man mit seiner Hände Arbeit, mit ein bißchen Nachdenken und Liebe Weihnachtsgeschenke zustande bringt, die auch dann — oder gerade dann — den Beschenkten erfreuen, wenn sie kleine Mängel aufweisen. Die Kreuzstickerei, früher viel geübt an langen Winterabenden, kommt heute in neuen Mustern und Motiven wieder. Die kräftigen Farben der Garne und die zarten Pastellfarben des Leinens lassen viele neue Möglichkeiten zu. Wie wäre es, wenn Sie selbst sich noch eine solche Stickerei für Weihnachten vornehmen würden? **Foto JD / co-press**

Wir können eigentlich gar nicht früh genug damit anfangen. Die Menschenfülle in den Ladenstraßen läßt uns befürchten, daß die Läden leer sind, wenn wir zu spät an unsere Weihnachtsgeschenke denken. Haben wir nicht manch lieben Menschen, den wir mit einer selbstgefertigten Kleinigkeit mehr erfreuen als mit Fabrikware? Es soll ja nur ein kleines, freundliches ‚Denkedran' sein, das wenig kostet, aber eine herzliche Verbundenheit zeigen soll. Wenn wir ein paar kleine Näschereien herstellen und sie hübsch verpacken — wäre das nicht besser als etwas fertig Gekauftes? Es soll den Empfänger nicht verpflichten, nur erfreuen.

Zuvor möchte ich noch auf einige Neuerungen im Haushalt hinweisen, die uns bei unserer Arbeit helfen können. So gibt es ein paar neue Backformen, die uns viel Arbeit ersparen können. Dazu gehört eine kleine Tortenform mit auswechselbaren Böden (Napfkuchen), die für einen Teig aus (nur!) 125 Gramm Mehl berechnet ist. Ferner eine ziemlich große Form, geeignet für eine Dresdner Stolle oder einem Bremer Klaben. Man stülpt sie über den Teig, der auf dem Backblech liegt und verhindert damit



Ein Herz aus Marzipan

Wir können diese Marzipanherzen in hervorragender Qualität bei den ostpreußischen Spezialfirmen kaufen. Aber aus unzähligen Leserbriefen wissen wir, daß auch heute noch unsere Hausfrauen stolz darauf sind, wenn sie das heimatliche Marzipan für den Bunten Teller und für kleine Geschenkpäckchen selbst herstellen. Ostpreußische Weihnachten: das Marzipan gehört dazu. **Wagnerfoto**

das unerwünschte Auslaufen nach den Seiten. Die Form kann durch einen Steg in der Mitte geteilt werden, so daß man statt eines großen zwei kleinere Stollen backen kann. An der Oberseite sind Luftlöcher angebracht.

Einfacher ist es meiner Meinung nach, die Stolle auf und in Alufolie zu backen. Wir legen dazu einen großen Bogen auf das Backblech, ölen ihn ein und legen darauf den geformten Stollenteig. Wir lassen ihn zu fast doppelter Größe aufgehen und hüllen ihn dann vorschriftsmäßig in die Folie ein, das heißt wir falzen oben entlang wie üblich und lassen reichlich Spielraum für das Backen. An den Seiten ebenfalls leicht falzen. Wenn die errechnete Backzeit abgelaufen ist (meist 1 1/2 Stunden) schlitzen wir die Folie längs auf und machen die Garprobe mit einem Hölzchen. Ist sie noch nicht befriedigend, schieben wir das Blech noch einmal ein, bedecken den Kuchen mit Folie oder lassen bei offenen Blech nachbräunen. Da Alufolie Hitze abstrahlt, könnte die Backzeit etwas länger sein als gewöhnlich.

Ein guter Rat

Zum Treiben gibt es jetzt gut bewährte Dauer-Backhefe, eine Trockenhefe in der Tüte, die zehn Monate lang haltbar ist. Wir lösen sie in einem Schüsselchen mit 6 Eßlöffeln lauwarmer Milch auf und geben ihr genau 15 Minuten Zeit zum Aufgehen. Danach rühren wir sie in den Teig mit der üblichen Vorsicht, damit sie nicht mit dem Fett in direkte Berührung kommt. Den Teig gehen lassen (bis zur doppelten Höhe) — auf dem Blech oder in der Form muß aber noch ein weiteres Aufgehen folgen, dann erst backen. Ein Tütchen Dauer-Backhefe reicht für 500 Gramm Mehl, aber schon bei 750 Gramm oder einem größeren Gehalt von Mandeln, Fett und Rosinen nehmen wir besser zwei Tütchen. Die aufgelöste Hefe sollten wir nicht länger als 15 Minuten gehen lassen, sie sinkt sonst und verliert ihre Treibkraft.

Backen Sie Ihren Kuchen jetzt schon zum Fest und stellen Sie ihn in den eigenen oder ‚befreundeten' Tiefkühlschrank. Selbst ein Blech voll Apfelkuchen, in Stücke geschnitten, aufeinander gelegt und dicht in Alufolie gepackt, kommt am Ersten Feiertag wie frisch gebacken auf den Kaffeetisch! (Natürlich nach einer kurzen Auftaukosmetik im Backofen!)

Kleine Naschereien

Trüffel: 200 Gramm Schokolade und 50 Gramm Butter lassen wir im Wasserbad zergehen und rühren die Masse glatt. Dann geben wir 2 Eßlöffel Kakao und 2 Eßlöffel Rum dazu. Mit der Hand rollen wir kleine Kugeln, wälzen sie in Krümelschokolade und lassen sie im Kalten erstarren.

Kleine Schokoladenmandeln: Wir ziehen 65 Gramm Mandeln ab, schneiden sie in Stifte und rösten sie hellbraun. Wir erweichen 100 Gramm Schokolade auf einem Wasserbad, rühren sie glatt und geben die Mandeln hinein. Mit 2 Eßlöffeln kleine Häufchen auf ein Papier setzen und trocknen lassen.

Frankfurter Männchen: Wir rühren 250 Gramm fertige Marzipanmasse mit 150 Gramm Zucker und 2 Eiweiß glatt, füllen die Masse in eine Spritztüte und setzen auf ein mit Oblaten belegtes Blech kleine Häufchen. Dann drücken wir an jede Form aufrecht stehend 3 abgezogene Mandeln und überbräunen die ganze Geschichte unter dem Grill wie Marzipan.

Zitronatkugeln: 200 Gramm bittere Schokolade, 50 Gramm Butter im Wasserbad erweichen, dazu „nach Gedunken" (so sagte unsere alte Berta) Sultaninen und recht fein geschnittenes Zitronat geben und so viel Rum, bis die Masse formbar ist und zusammenhält. Mit 2 Teelöffeln Häufchen auf ein Papier setzen und im Kalten erstarren lassen.

Nußkonfekt: 250 Gramm geriebene Haselnüsse mit 2 bis 3 bitteren Mandeln, 250 Gramm Puderzucker und 1 Eßlöffel Rosenwasser so lange durchkneten, bis die Masse geschmeidig ist. Kugeln formen, mit Schokoladenguß überziehen und mit einem Mandelsplitter verzieren. Schokoladenguß: 250 Gramm Blockschokolade, 50 Gramm Kokosfett, 2 Eßlöffel warmes Wasser. In der Wärme auflösen und verrühren, über das Konfekt streichen.

Schokoladenkonfekt mit Krokant: 50 Gramm Zucker zu Karamel bräunen und mit 50 Gramm geriebenen Mandeln zu Krokant verarbeiten, auf ein geöltes Blech streichen. Nach dem Erkalten grob hacken. 100 Gramm Mandeln abziehen und in Stifte schneiden, mit dem Krokant mischen. 125 Gramm Couvertüre erwärmen, mit Mandeln und Krokant verrühren. Mit zwei Teelöffeln kleine Häufchen auf ein geöltes Papier setzen, über Nacht trocknen lassen.

Rumkugeln: 100 Gramm geriebene Nüße, 100 Gramm Zucker, 100 Gramm geriebene Schokolade, 1 Eigelb, Rum. Alle Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verkneten, Kugeln formen, an der Luft trocknen lassen, mit Schokoladenglasur überziehen, mit gehackten Nüssen bestreuen.

Margarete Haslinger

Dies und das – für jeden was

Wir blättern in Büchern und Kalendern für den Weihnachtstisch

Für unsere Gartenfreunde

Wer von Ihnen möchte ihn missen, den altbewährten Gartenkalender von Gärtner Pötschke! Er beging vor kurzem seinen 85. Geburtstag und denkt noch nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. Na, das kennen wir ja von vielen älteren Landsleuten auch, die meinen: ‚Wer rastet, rostet.' Sie werden sicher dem Gärtner Pötschke zustimmen, der da meint, sein Beruf — gleichzeitig seine Liebhaberei, sein Steckenpferd — habe ihn so jung erhalten. Jedenfalls: der neue Gartenkalender hat es wieder in sich, und wer so ein Stückchen Land sein eigen nennt, das er hegen und pflegen darf, der sollte diesen altbewährten Ratgeber an die Wand hängen und täglich studieren!



Der alte Knabe wird verjüngt damit er wieder Ernte bringt!
Dies ist ein Kalenderblatt aus dem Gartenkalender von Gärtner Pötschke. Auf der Rückseite praktische Hinweise auf das Verschneiden und die Pflege unserer Obstbäume im Winter.

Narciß, Dank an die Mutter. Steingrüben Verlag, Stuttgart, DM 22,—.

Literarische und künstlerische Zeugnisse über die unwandelbare Gestalt der Mutter bringt diese hervorragend ausgestattete Anthologie, in der Stimmen aus vielen Völkern und Zeiten zu Wort kommen. Gedichte und Prosatexte, Märchen, Legenden und Lieder — der Bogen spannt sich vom kleinen Volkslied bis zu den erschütternden Worten eines Sohnes, der vor seinem letzten Gang an die Mutter schreibt. Mütter berühmter Söhne und gänzlich Unbekannte kommen zu Wort. Es geht um das, was ihnen allen gemeinsam ist um die Frage, wie sie mit den heranwachsenden Kindern fertig werden. Dazu Fotos aus aller Welt, sorgfältig ausgesucht, schwarz-weiße und farbige Abbildungen von Plastiken und Gemälden aus vielen Kulturen und Zeiten. Ein schöner Geschenkband — nicht nur für die Mutter selbst.

Mechtild Fülles, Die Frau in der Politik. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, DM 14,50.

Ein Thema, das immer wieder auf dieser Seite angeklungen ist und das die Frau in unserer Generation mehr beschäftigt als in den Jahrhunderten zuvor. Durch die gesellschaftliche Umschichtung unserer Tage hat sich das Verhältnis der Frau zum öffentlichen Leben, zur öffentlichen Verantwortung, zur Politik entscheidend geändert. Seit vor fünfzig Jahren bei uns das Frauenwahlrecht durchgesetzt wurde, haben die Frauen durch die Abgabe ihrer Stimme entscheidenden Einfluß auf das politische Leben dieser Jahre ausgeübt. Das registrieren wir in jeder Wahlzeit, wie zuletzt in diesem Herbst: Die Parteien bemühen sich, auch den Frauen ihre Ziele nahezubringen und ihre Kandidaten im günstigsten Licht zu zeigen. Alle Untersuchungen haben ergeben, daß die Mehrheit der weiblichen Wähler der konservativen Mitte zugeneigt ist. Sie wählen Sicherheit vor Risiko. Sie neigen mehr dazu als der Mann, das Althergebrachte zu erhalten und sich für Ruhe, Ordnung und Frieden einzusetzen.

Diesem positiven Engagement der Frau als Wählerin steht gegenüber der besonders geringe Anteil von Frauen, denen es gelingt, in den politischen Parteien, im Parlament und in der Regierung an entscheidener Stelle mitzuwirken. Diese Tatsache ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Wählerinnen in den meisten Fällen eher geneigt sind, einem Mann ihre Stimme zu geben als einer Frau. Sie trauen den Geschlechtsgenossinnen einfach weniger Wissen, weniger Tatkraft, weniger Durchsetzungsvermögen zu. Die Gründe dafür sind in der Erziehung in der Familie zu suchen.

Die Fülle der Probleme, die sich aus dem Verhältnis der Frau zur politischen Arbeit und zur Mitverantwortung für unseren Staat ergeben, untersucht die Verfasserin in ihrer überaus sachlichen Studie an Zahlen und Fakten. Die politische Laufbahn der wenigen Parlamentarierinnen auf Bundes- und Länderebene wird aufgezeigt, ebenso die Arbeit der Frauen in den Parteien. Die Verfasserin kommt zu dem Schluß, es läge an den Frauen von heute, die negativen Vorteile der Gesellschaft zu überwinden und sich der Herausforderung zu stellen, nachdem es ihnen vor 50 Jahren gelungen ist, aus dem „Getto der Häuslichkeit" herauszukommen. **RMW**

Liebe Leserin,

wenn der Briefträger mit einer unerwarteten Nachnahme kommt, dann ist das keine angenehme Sache. Und wenn es sich dann noch um das Bezugsgeld für das Ostpreußenblatt handelt . . .

Bitte lesen Sie auf Seite 13 dieser Folge, wie Sie eine solche Maßnahme vermeiden können!

Die Magd

Eine Erzählung von Ernst Wiechert

Am Vormittag hatte die Magd ihre Kündigung erhalten, in der großen Stube des Bauern, und die Bäuerin hatte auf der Ofenbank gesessen und nur ein einziges Mal ihre harten Augen gegen sie aufgehoben. Nach dem Gesetz dürfe sie bis zum Altjahrsabend bleiben, hatte der Bauer gemeint, abr es stehe ihr auch frei, am gleichen Abend noch zu gehen. Und in ihren Umständen sei wohl nicht viel Hilfe von ihrer Hände Arbeit zu erwarten.

Die Magd hatte noch eine Weile dargestanden, die Augen durch das Fenster auf die Felder gerichtet, über die der harte Schnee trieb. Es kam ihr wohl vieles in den Sinn, was sie hätte sagen können. Von vielen Ernten, die sie mit eingebracht, von vielen Eimern Milch, die sie getragen, von vielen Kälbern, die sie aufgezogen hatte. Und daß auf einem großen Hof zwei Hände mehr seien als eben nur Hände, wenn sie selbstlos für das Ganze geschafft hätten. Und daß eine Menschenhand nicht immer mit Geld allein abzugelten sei.



Ostpreußischer See im Winter

Der Paupelsee, von einer Bucht aus gesehen

Nach einem Aquarell von Ingrid Wagner-Andersson

Und vielleicht auch hätte sie sagen können daß der jüngste Sohn des Hofes eigentlich neben ihr stehen müßte, vor dem schweren Eichentisch, hinter dem soeben ein hartes Gericht gehalten wurde. Aber dann hatte sie doch geschwiegen. Nur eine finstere Falte hatte sich langsam und tief zwischen ihre Augen gegraben, und der von den Feldern rückkehrende Blick war einmal über den Bauern und die Bäuerin gegangen, ein Blick, dem ausgewichen und der nicht erwidert wurde. Und dann, schon an der Tür, hatte sie achtlos gesagt, daß sie am gleichen Abend noch gehen würde.

Nun, in der Dämmerung, als sie die letzte Kuh gemolken hatte, wäre es Zeit gewesen, zu gehen. Aber sie blieb noch sitzen, die Stirn an die warme Flanke des Tieres gelehnt, eingehüllt in die Geborgenheit des Stalles, hinter dessen Wänden das Dunkel war und die Verstoßung. Vom Futterboden wurde Heu heruntergeworfen, und sie wartete noch, bis die Fußtritte die Leiter heruntergekommen waren. Es könnte wohl ein Wunder geschehen am ersten Advent. Ein Licht könnte sich aufheben in der Finsternis, eine Kammer könnte ihr zubereitet werden auf dem großen Hof, wo selbst der Hund eine Hütte hatte, vor die man eine Schüssel mit Nahrung stellte.

„Lieber Gott", betete sie an dem Leib des Tieres, „laß auch für mich ein Wunder kommen, deine arme und sündige Magd ..."

Aber die Schritte gingen zur Stalltür, und eine verlegene Stimme sagte: „Du mußt es nun einsehen, daß ich nicht anders kann ..."

Sie antwortete nicht, und dann waren die Schritte schon auf dem Hofplatz und eine ferne Tür schlug zu. Es war ein harter Klang, unbeabsichtigt vielleicht, denn der Wind ging schwer über die dunkelnden Felder, und so kam es, daß auch sein Echo hart war im Herzen der Magd und daß auch dort eine Tür zufiel.

Zwar blieb sie noch eine Weile sitzen, weil das Tier an ihrer Stirn voll Ruhe und Geduld war und weil es ihr nicht leicht war, von den Tieren zu scheiden, von denen viele unter ihren Händen groß geworden waren. Aber dann stand sie doch einmal auf, trug den Eimer zur Seite und ging geradewegs in ihre Kammer hinauf, wo sie sich umkleidete. Das Bündel mit ihrem geringen Besitz ließ sie zu Füßen des Lagers stehen. Sie würde es nun wohl nicht mehr brauchen.

Der Weg zum Pfarrer war wohl eine Meile weit, und vieles ließ sich auf ihm bedenken. Er führte über hügelige Felder, mit verkrüppelten Bäumen auf den kahlen Höhen, und dann am Fluß entlang, der hinter den Schilfwänden murrte, und dann durch den Fichtenwald, in dem es still war wie in der Kirche. Ein guter Weg, oft gegangen zur Sommerszeit, wenn der Kuckuck über die Felder rief und die Roggenhalme sich über denen schlossen, die allein sein wollten unter den Sternen mit der Heimlichkeit ihrer verbotenen Liebe. Aber nun ein harter Weg unter dem treibenden Schnee, weitab von dem Licht der Höfe zur Rechten und zur Linken.

Sie kannte den Pfarrer nicht, und sie ging zu ihm, weil sie ihn nicht kannte. Sie wußte nur, daß er noch jung war und mit einer adligen Dame verheiratet. Und daß viel festliches Leben in seinem Hause war, Musik und geistliche Spiele, und daß die Landschaft leisen Anstoß nahm an seiner fröhlichen Weltlichkeit. So hatte sie wohl gedacht, daß ein milder Richter hinter dieser Freude wohnen müsse statt eines strengen Mahners mit weißen Haaren.

Sie sah die vielen Fenster erhellt in dem breiten Haus, sah Schatten hinter den Vorhängen und hörte dann viele Instrumente feierlich zusammenklingen zu einer sanften Anbetung, die langsam stieg und sank. Sie saß auf der kalten Steintreppe, den Kopf an das Holz der Tür gelehnt, und hörte zu. Es war, als erbebe das Holz unter den Klängen, die das Haus erfüllten, gleich dem Leib einer Geige, und als lehne sie mit ihrem Ohr an der Tür eines himmlischen Saales, in dem der Trost zubereitet werde für das dunkle Erdenland mit seiner vielfachen Not.

So war ihre Hand ganz ruhig, als sie den Klopfer der Tür bewegte, der ein altes Wappen trug, und auch ihre Stimme zitterte nicht, als sie das Mädchen bat, den Pfarrer zu rufen.

Nun waren die Gäste gerade dabei, sich in dem Saal zu ordnen, der eine kleine Bühne hatte, auf der die drei Kinder des Pfarres mit einigen jungen Helfern ein Krippenspiel zur Aufführung bringen wollten, und es war natürlich, daß der Pfarrer ungehalten war über die unvermutete Störung und sich zuerst verleugnen lassen wollte. Aber dann schämte er sich ein wenig, weil die Tür eines Pfarrhauses doch nicht verschlossen sein durfte, ordnete an, daß man ohne ihn beginnen sollte, da das Spiel ihm ja ohnehin bekannt sei und versprach, nach kurzer Zeit wieder da zu sein. Doch öffnete und schloß er die Tür seines Amtszimmers härter als nötig gewesen wäre, und als er beim ersten Blick den Zustand der Magd erkannte, schoß der Zorn in seine Augen und er ließ sie mit harten Worten an, ob sie vielleicht nach ihrem verspielten Myrtenkranz zu ihm komme.

Die Magd war aufgestanden und sah ihm ohne Angst in die Augen, wie ein Mensch, der das Notwendige zu erwarten breit ist, aber dann konnte sie nicht hindern, daß ihre Augen einmal nach dem Kruzifix gingen, das über dem Schreibtisch hing, und dann schweigend zu dem Gesicht des Pfarrers wiederkehrten. Sie habe den Herrn Pfarrer nur bitten wollen, sagte sie mit ihrer dunklen und bescheidenen Stimme, daß er das Ungeborene in ihrem Leib taufe, weil es wahrscheinlich an Zeit und Gelegenheit mangeln werde, das zwischen Geburt und Tod zu tun.

Sie hielt dem Blick des Pfarrers stand, der sie nun ohne Begreifen umfaßte, und fügte nur hinzu, daß eine Nottaufe doch statthaft sei, da ein ungetauftes Leben doch der ewigen Seligkeit verlustig gehe.

Weshalb sie denn nicht warten wolle, fragte der Pfarrer endlich, bis das Kind geboren sei?

Das Kind werde niemals geboren werden, erwiderte die Magd ganz still.

Nun begriff der Pfarrer endlich, was hier geschehen sollte, und da er noch jung war und ohne Anfechtungen frühzeitig in ein geachtetes und gesichertes Leben gekommen war, so war es natürlich, daß er von neuem zornig wurde über die Selbstverständlichkeit, mit der hier eine Todsünde vor ihn hingelegt wurde.

„Du sündiger Mensch", sagte er, „weißt du denn, was du sprichst und verlangst?"

Aber die Magd, als stehe sie in einer andern Welt, wo die menschliche Sprache nicht gelte, wiederholte nur mit den gleichen Worten ihre Bitte. Und als der Pfarrer „Nein!" sagte, „Nein und nochmals nein!", wandte sie sich still zur Tür, öffnete sie und trat mit gebeugten Schultern auf den Gang hinaus.

Nun öffnete sich im gleichen Augenblick lautlos die gegenüberliegende Tür, und die Frau des Pfarrers trat heimlich aus dem verdunkelten Saal, um nach ihrem Mann zu sehen. In dem Ausschnitt der Tür erschien nun das dämmernde Dunkel des großen Raumes, die Umrisse vieler Menschen, die mit dem Rücken zur Tür saßen, und auf dem erhöhten und sanft beleuchteten Hintergrunde die kindlich aufgebaute Hütte unter den Kulissen eines beschneiten Waldes.

Auf der Schwelle saß ein alter Mann mit einem Küchenbeil auf den Knien, klein und dürftig da man ein Kind dazu verkleidet hatte. Im Innern aber, neben dem erhöhten Herd, hielt die Jungfrau das Kind in den Armen und wiegte es leise hin und her, indes ein roter Stern über dem Dach der Hütte stand und drei kleine Wanderer von der Seite her alles betrachteten, jeder mit einem Licht in der Hand, Watte statt Schnee auf den Kindermänteln. Und als nun die kleine Saalorgel mit hohen und zitternden Flöten in das Schweigen fiel, hoben die Wanderer ihr Licht über sich, und ihre zarten und schüchternen Stimmen vereinigten sich zu dem Sang einer stillen Melodie, unter der doch der ganze Saal zu erbeben schien:

Wir gehn durchs dunkle Erdenland,
Wir tragen ein Licht in unsrer Hand.
Wir suchen die Hütte, im verschneiten Wald,
Wir suchen das Kind, heißt Friedebald ...

Die Magd, zuerst nur angehalten von dem unvermuteten Bild in der geöffneten Tür, stand nun in völliger Erstarrung, dem beglänzten Schauspiel hingegeben. Aber als die Stimmen schwiegen und die Orgel ein kleines Zwischenspiel vor der zweiten Strophe anhob, begann sie wie in einem Zauber einen Fuß vor den andern zu setzen, zuerst über die Schwelle, nicht achtend der abwehrenden Hand der Pfarrerfrau, und dann an der Seitenwand des Saales entlang, immer näher zu dem Wunder der Hütte und der Menschwerdung, die dort in kindlicher Weise geschah. Ihr Kopftuch war auf die Schultern geglitten, unter dem schneenassen Haar leuchtete ihr schmerzlich erschöpftes Gesicht.

Die Gäste, zuerst im Zweifel, ob hier ein Geschehen des Spiels oder des Lebens vorliege, erkannten an dem plötzlich sich verwirrenden und dann abbrechenden Gesang der Kinder die Wahrheit, erhoben sich halb von ihren Sitzen und sahen nun, wie die Magd an den Stufen der Bühne anhielt, niederkniete, die gefalteten Hände gegen die Tür der Hütte hob und dann ihre Stirn auf die Bretter legte, wo sie lange und regungslos verharrte.

Es war sehr still in dem großen Raum, so still, daß das Knistern der Kerzen zu vernehmen war, unter denen die drei Wanderer in Verwirrung auf die Kniende starrten. Und erst als der Pfarrer, da doch nun nach seiner Meinung etwas geschehen mußte, von der Schwelle her leise auf die Bühne zuzugehen begann, stand die Magd langsam auf, wandte ihr verwandeltes Antlitz ihm entgegen, sah dabei nicht seine etwas hilflos ausgestreckte Hand und sagte laut und für alle vernehmlich, daß sie Trost und Demut empfangen habe von den Kindern, die immer wüßten, wo ein Licht am Abend leuchte.

Und damit ging sie still und von niemand gehalten aus dem Saal, und es war vielen zumute, als habe etwas Großes sich hier vollzogen, wohl niemand außer dem Pfarrer wußte, worum sie gebeten und was sie empfangen hatte.

Reich gedeckter Büchertisch für das Fest

Eine Auswahl der Neuerscheinungen, die wir uns wünschen oder verschenken können

Denk ich an Ostpreußen — Erinnerungen aus neun Jahrzehnten. Herausgegeben von Otto Dikreiter und Martin A. Borrmann.

Aus fernem Nord blau rollt die See,
der Bernstein blitzt im Sand.
Dort liegt hinter den weißen Dünen
dort liegt und lacht im Grünen
mein Heimatland, mein Heimatland!
Heimatland, du Jugendland!
Purpurne Flügel die Sehnsucht spannt.
Aufblinkernd, wie aus weiter Ferne,
der Kindheit bunte Stocklaterne ...

Erraten Sie, liebe Leserinnen und Leser, wer diese schlichten Verse geschrieben hat? Es ist kein Geringerer als Arno Holz. Seine Frau Anita (Anitale), Argentinierin von Geburt, brichtet von ihm: „Seine Erinnerungen an die Kindheit (in Rastenburg) leben in seinem Werk ..." ‚Jahre voller Glück' heißt der Beitrag, den sie im Gedenken an ihren Gatten, den großen ostpreußischen Dichter, niederschrieb, der mit dem ‚Phantasus' einer ganzen Epoche voraus war und der einer Generation junger Schriftsteller entscheidende Impulse vermittelte.

Der Kindheit bunte Stocklaterne ... die Erinnerungen großer Ostpreußen, gesammelt in zwei schönen Bänden in einer Geschenkkassette, legt der Verlag Gräfe und Unzer jetzt in einer preiswerten Ausgabe vor. Kindheitserinnerungen von Lovis Corinth, Hansgeorg Buchholtz, Immanuel Birnbaum, Hans Graf Lehndorff, Pfarrer Hugo Linck, Agnes Miegel, Erminia v. Olfers-Batocki, Prof. Erhard Riemann, dem tauben Dichter Walter Scheffler, Hermann Sudermann, dem Maler Prof. Eduard Bischoff, dem Literaturhistoriker Paul Fechter, Prof. Fritz Gause, Charlotte Kayser, Käthe Kollwitz, Walter von Sanden, Gertrud Papendick, Paul Wegener und vielen anderen sind jetzt in diesen beiden geschmackvoll aufgemachten Bänden vereint.

Denk ich an Ostpreußen ... Was wir alle empfinden, wenn wir unsere Heimat in Erinnerung rufen, das haben Männer und Frauen, die sich weit über Ostpreußen hinaus einen Namen gemacht haben, für uns alle niedergeschrieben.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, einen gut ausgestatteten Geschenkband suchen, der alles enthält, was es von unserer Heimat zu berichten gibt — dann greifen Sie zu dieser Kassette, an der Landsleute und Nichtostpreußen, die Interesse an unserer Heimat haben, gleichermaßen ihre Freude haben werden.

Ernst Wiechert: Regina Amstetten — Der Richter — Der Vater. Drei Geschenkbücher, Kurt Desch Verlag München, je 5,80 DM.

Der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert hat auch heute noch nichts von der Faszination verloren, die er auf Menschen aller gesellschaftlichen Schichten, gleich welcher landsmannschaftlichen Herkunft, ausübte. Ja, es scheint sogar, als ob er bei jungen Menschen unserer Tage eine Renaissance erlebte. Seine Erzählungen, in drei ansprechenden, schmalen Bändchen zu erschwinglichem Preis gerade rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest erschienen, sollten weite Verbreitung finden. (Aus dem Bändchen ‚Regina Amstetten' veröffentlichten wir oben die Erzählung ‚Die Magd'). **RMW**

Die See, der Mensch und das Schicksal

Heute zählt er zu den Klassikern der Seeliteratur: Herman Melville, dessen Geburtstag sich jetzt zum 150. Male jährte, erlebte nur einen kurzen Autorenruhm. Seine Zeit begriff nicht die Hindergründigkeit und die Gleichniskraft seiner Romane und seiner zahlreichen Novellen. Selbst auf Walfängern und Kriegsschiffen befahren, schilderte Melville im Gewand von abenteuerlichen See-Erzählungen eine Welt jenseits von Schuld und Unschuld, die Macht des Bösen, die Sehnsucht nach Freiheit und Freundschaft. Erst in diesem Jahrhundert, als sein reicher Nachlaß ausgewertet wurde, entdeckte die Nachwelt, daß dieser Abenteurer in Wirklichkeit ein Ankläger seiner Zeit war, dessen Aussage auch heute noch gültig ist.

In seiner großartigen Reihe „Dünndruck-Bibliothek der Weltliteratur" legt der Münchner Winkler-Verlag in einem Band (1080 Seiten; 28,80 DM) die beiden abenteuerlichen Seeromane „Redburn" und „Israel Potter" sowie sämtliche Erzählungen von Melville vor. Von den Novellen wurden besonders bekannt der erst 1924 erschienene „Vortoppmann Billy Budd", in dem die unbegreifliche Macht einer höheren Gewalt, der ewige Kampf zwischen Mensch und Schicksal verdeutlicht wird, und die dämonische Erzählung vom Kapitän „Benito Cereno", die vom Kampf mit dem Bösen schlechthin berichtet. Dieser ausgezeichneten Ausgabe sind ausführliche biographische und literarische Erläuterungen von R. Mummendey beigegeben. Das Buch ist eine echte Freude für Anhänger der Seeliteratur und Freunde des Abenteuerromans.

Abenteurer und Entdecker

Unter diesem Titel veröffentlicht der Herder-Verlag, Freiburg i. Br., eine aus dem Englischen übersetzte Geschichte der großen Abenteurer und Entdecker. Der Autor, Frank Knight, Kapitän auf großer Fahrt und später Flugzeugpilot, erzählt spannend von Menschen aller Zeiten, die es drängte, das Unbekannte zu erforschen, jene Menschen, ohne die der menschliche Fortschritt nicht denkbar ist. Dieses Buch (252 Seiten; 12,80 DM) ist für alle Jungen, aber auch für Junggebliebene, eine gute Gabe für den Weihnachtstisch. — e

Die gläserne Glocke zersprang

Eine Erzählung aus Masuren von Kuno Felchner

Bedrückend fiel es Volker auf die Seele, seine Angehörigen könnten ihn vermissen. Aber er wollte noch nicht in das Haus zurück. In allen Räumen des Schlosses war so viel ungelebtes Leben, lauerten so viele unerfüllte Wünsche. Das alles war heute abend bedrohlich gegen ihn aufgestanden und hatte ihn hinausgetrieben.

Was dort drinnen lagerte, gab vielleicht Haltung, doch es trennte auch von den Erfordernissen, auf die es nun ankam. Ein Mensch seiner Art konnte dabei nicht zu seinem Eigentlichen vorstoßen.

Jeder Abschied war eine Probe auf den ganzen Menschen; wie er damit fertig wurde, war allein seine Sache.

Das alte Haus da oben starrte von Abschieden. Abschieden aus allen Zeiten, Abschiede in allen Größen gab es dort am Lager. Bitte, sich zu bedienen, grinste die Stunde.

Mit diesem Abend hatte das Ungewöhnliche begonnen. Dort oben dagegen war alles Gewohnheit. Man konnte nur mitspielen, wenn man die Spielregeln beherrschte. Nun waren die Karten gemischt für ein neues Spiel. Man hatte nicht gerade verlernt, wie es ging, doch man war darin nicht mehr ganz sicher. Was Wunder, wenn das Lampenfieber den anfiel, der kein Spieler war. Um ohne Gemütswallung mitzumachen, dazu war der Einsatz zu hoch.

Volker blieb stehen. Auch die Hündin hielt ein. Vorsichtig äugte sie zurück, aber sie erwartete, ihr Herr werde die abendliche Promenade mit dem Gang zum Hause beschließen.

Doch er wandte sich zur Seite. Er wollte noch einmal die Ställe aufsuchen. Auch dort galt es, Abschied zu nehmen.

An dem neuen Kuhstall entlang schritt er, hinter dessen aufgestellten Fenstern das dumpfsatte Grumschen der Rinder zu vernehmen war. Dann und wann klirrte eine Kette oder das Stroh knisterte. Mitunter schilpste es auch dünn und kläglich; das kam aus den Schwalbennestern, die auf Sidonies ausdrücklichen Wunsch nicht von den Stallungen entfernt werden durften.

Immer, wenn irgendein Laut in die Stille schnitt, wandte Freya den Kopf und spitzte die lockigen Behänge. Erst, wenn Volker ihr aufmunternd zunickte, trollte sie weiter. Und der Mann folgte dem Tier, bis sie zu den Pferdeställen kamen.

Ab und zu scharrte ein Huf auf dem Zement oder ein tiefes Schnauben rasselte durch den abendlichen Frieden.

Volker stieß die erste Tür auf. Ein beißend-scharfer Geruch wölkte ihm entgegen. Die Pferde spitzten die Ohren und drehten die klugen Köpfe in die Richtung, aus der er kam.

Sie standen in geräumigen Boxen. Ihre schlanken, glänzenden Leiber schimmerten noch in dem Dämmerdunkel des Stalles. Die leicht schwankenden Laternen, die von der Decke baumelten, warfen schillernde Reflexe über die blank gebürsteten Rücken. Schnuppernd lief die



Zeichnung Erich Behrendt

Hündin den breiten Gang hinauf. Die Pferde wurden unruhig. Unmutig senkte eine Stute den Kopf zwischen ihre schmalen Fesseln. Die Hündin erschrak und sprang zurück. Begütigend klopfte Volker dem Tier die zitternden Flanken: „Na, na, was hast du denn?" Das Pferd schnaufte leise, dann wurde es still.

Er ging weiter. Freya hielt sich nun brav bei Fuß. Blieb er stehen, stieß sie ihm mit dem gesenkten Fang gegen die Kniekehlen. Um dieser Berührung willen stand er öfter still: es tat gut, einen Gefährten so nah zu spüren.

Der junge Uhlenberger ließ den Blick über die Pferde schweifen, die hier in ausgesuchtem Material versammelt waren. Das Gut hatte immer viele Remonten geliefert.

Von euch müssen nun auch viele Soldat werden. Es wurde ihm bei dem Gedanken eng um die Brust. Auch das Edelste blieb nicht vor dem Grauen eines Krieges verschont. Und ihr könnt noch nicht einmal klagen, sprach er leise vor sich hin.

*

Da wieherte der alte Leo, der seinen Herrn schon von weitem erkannt hatte, hellauf. Er wurde ungeduldig, daß er mit seinem Besuch bei ihm so lange zögerte.

„Alterchen", rief Volker und trat in den Verschlag des immer noch stattlichen Grauschimmels. Das schöne Tier drehte den schmalen Kopf dem Eintretenden zu. In den klugen Augen glänzte die Erwartung. Die weiche Schnauze beugte er gegen die Jackettasche, in der Volker sonst immer Zuckerstücke hatte. Immer, wenn er ihn tragen sollte, holte Leo sich das Deputat. Jahre waren darüber hingegangen, daß er Leo geritten, aber das Tier hatte die süße Gabe nicht vergessen, nicht, wo sie zu finden war.

„Heute habe ich nichts", sagte Volker und wurde fast verlegen bei dem Eingeständnis. Er schämte sich vor der gläubigen Forderung, die er enttäuschen mußte. Der Grauschimmel scharrte ungehalten in der Streu. Die edle Abstammung hatte Leo vor dem Verfall des Alterns gnädig bewahrt. Auf ihm hatten die Kinder ihre ersten Reitversuche gemacht und gelernt, wie man im Sattel sitzt.

Jetzt diente das Pferd schon lange nicht mehr so bevorzugten Zwecken. Gegen kleine Dienste, wie die Wirtschaft sie immer erfordert, bekam es sein Gnadenbrot. Die ganze Familie hing mit besonderer Liebe an dem Gaul, der aus eigener Zucht stammte, und das Tier wußte genau um das Wohlwollen, das es bei allen genoß. Wenn Leo jetzt mit einem Wagen Grünfutter vom Felde kam, auf den sich, um das Gefährt nicht unnötig zu belasten, kein Knecht setzen durfte, blieb er einfach stehen, wo und wann er einen vom Hause antraf. Erst, wenn man ihn beklopft und ihm gut zugeredet hatte oder gar einen Leckerbissen verabreichte, war er durch einen zärtlichen Schlag auf den Hals zu bewegen weiterzugehen, damit man ihn ausspannte.

Volker barg seinen Kopf an der blanken Beuge des Halses: „Leochen, wirst du warten, bis ich wiederkomme?" Der so Angesprochene schnupperte nach der Hand, die ihn noch einmal beklopfte. Das Fell war glatt wie Seide.

Rings stand scharf der Geruch der vielen Pferde, von denen jedes nicht nur einen Namen, sondern eigentlich auch eine Geschichte hatte.

Volker atmete tief. Morgen um diese Zeit. Morgen . . .

Erst als Leo den Kopf zurücknahm, ging der Baron aus der Box. Kaum aber hatte er sich umgekehrt, da wieherte der Wallach grell auf.

„Ach so, mein Guter, du mußt mich mahnen, ich bin schon vergeßlich geworden. Natürlich werde ich dir dein Abschiedssouper servieren."

Volker langte tief in die Futterkiste und schüttete dem treuen Kameraden Hafer in die Krippe. Der nickte erst ein um das andere Mal, ehe er sich grumschend über die Körner hermachte. Volker lauschte dem vertrauten Geräusch. Lange hätte er so gestanden, wäre ihm Freya nicht zur Mahnerin geworden.

Da schritt er, ohne sich umzusehen, aus dem Stall.

Die Hündin, vereifert aus der bedrohlichen Gesellschaft der Pferde zu kommen, schoß eilends vorauf. Draußen verhoffte sie wieder. Wollte der Herr noch immer nicht ins Haus zurück?

Fortsetzung folgt

Ost- und Westpreußens Geschichte war sein Lebenswerk

Am 2. Dezember würde Professor Bruno Schumacher 90 Jahre alt

Am 2. Dezember wäre Bruno Schumacher 90 Jahre alt geworden. Nicht nur seine vielen Freunde und ehemaligen Schüler werden an diesem Tage seiner gedenken; auch den Jüngeren die ihn nicht mehr gekannt haben, muß gesagt werden, welch einen großen Menschen und Gelehrten wir verloren haben, als er am 1. März 1957 in Hamburg starb.

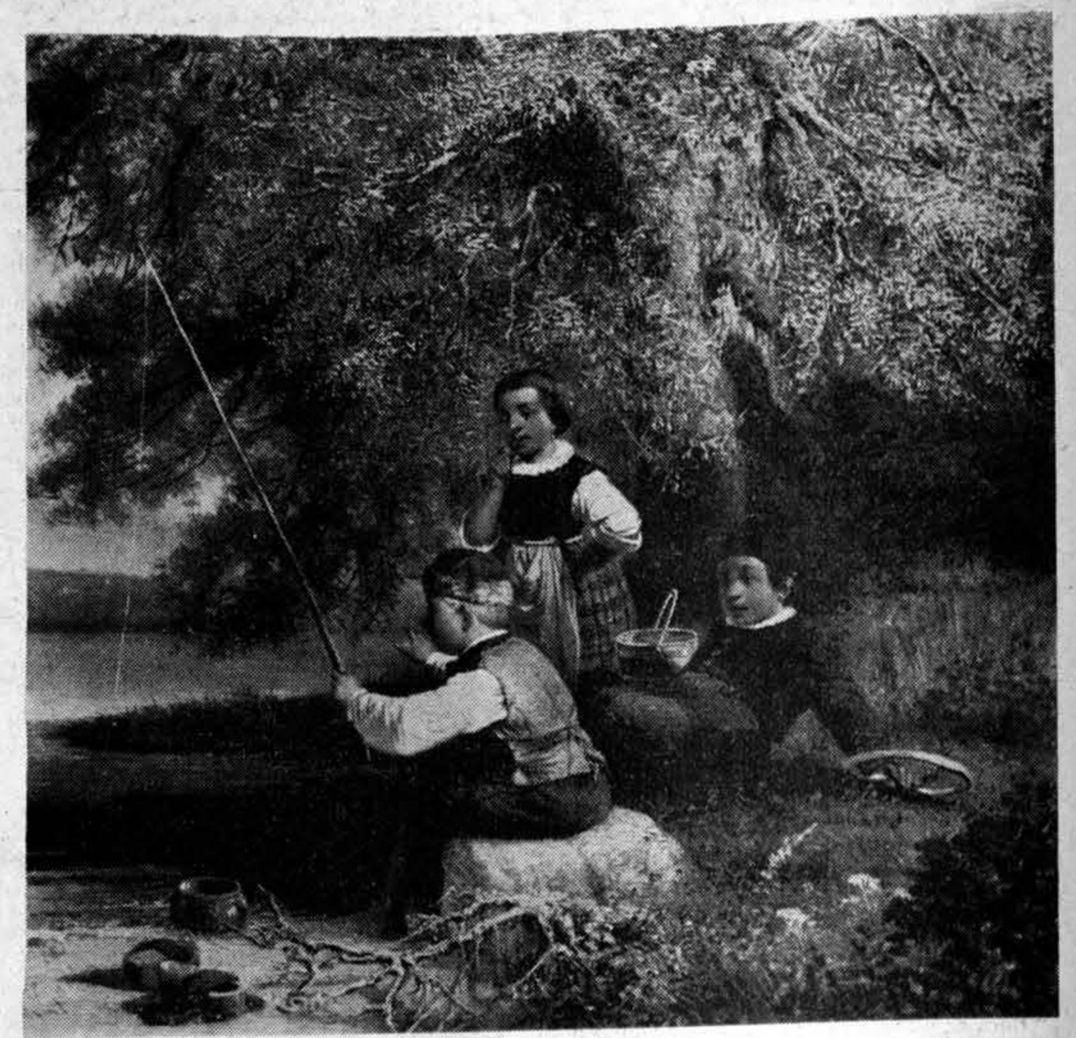
Schumacher entstammte einer alten ostpreußischen, mütterlicherseits Salzburger Familie. Daß er am 2. Dezember 1879 im Westen des Deutschen Reiches, in Straßburg geboren wurde, war ein Zufall. Der Vater war als Militärbeamter kurz vor der Geburt des Sohnes dorthin versetzt worden und kehrte bald danach nach Königsberg zurück. Schumacher besuchte das damals noch Königliche Friedrichskolleg, diese berühmte Gelehrtenschule, mit der er dann sein Leben lang verbunden blieb und der seine ganze Liebe galt. Nach dem Studium der Theologie und Geschichte an unserer Albertina kam er 1905 als Oberlehrer an seine Schule zurück, 1922 übernahm er die Leitung des Gymnasiums in Marienwerder. Obwohl er nicht Mitglied der NSDAP war und es auch nicht wurde, bestellte die Schulbehörde ihn 1934 zum Oberstudiendirektor des Friedrichskollegiums und diese Schule, die wahrhaft seine Schule war, hat er dann durch alle Fährnisse des Dritten Reiches und der Kriegszeit geführt, bis der Zusammenbruch Deutschlands dieser Arbeit ein Ende setzte. Wer den Leidensweg Schumachers als sein Schüler, Bundesbruder und Kollege verfolgt hat wie der Schreiber dieser Zeilen, kann ermessen, wie tief ihn dieses Ende getroffen hat.

Nicht gebrochen war jedoch die zweite Säule, auf der seine menschliche Existenz beruhte, der Umgang mit der Wissenschaft. Schumacher war als Gelehrter umfassend gebildet und wußte in der Kirchengeschichte oder der Geschichte der Baukunst ebenso gut Bescheid wie in der Geschichte der Staaten, ihrer Regierungen und ihrer Kriegs- und Friedenstaten. Sein besonderes Interesse galt aber von der Dissertation ab, in der er sich mit den Niederländischen Ansiedlungen in Preußen zur Zeit des Herzogs Albrecht beschäftigte, der Geschichte des Preußenlandes. In allem, was er schrieb, ging es ihm um die Erkenntnis der Wahrheit, aber er hatte eine unverholene Freude an den guten und großartigen Seiten unserer Geschichte und nicht nur, wie die sogenannten Kritiker von heute, an dem Negativen, das mit dazu gehört. Seine vielen Publikationen können hier nicht aufgezählt werden. Sie gipfelten in der großen Geschichte von Ost- und Westpreußen, die 1937 in der 1. Auflage erschien und heute noch das Standardwerk unserer Landesgeschichte ist. Sie brachte ihm einen Lehrauftrag an der Universität und 1938 den Titel eines Honorarprofessors.

Von jeder Art von Parteipolitik hat Schumacher sich sein Leben lang fern gehalten, doch in vielen Vorträgen als guter Patriot im besten Sinne dieses Wortes eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet. Ihr Höhepunkt war die Festrede, die er am 14. Juni 1931 im großen Remter der Marienburg in Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg vor einer erlesenen Versammlung über „700 Jahre Preußenland im Rahmen der deutschen und der europäischen Geschichte" hielt. Welch ein Niedergang von dieser festlichen Versammlung im alten Ordensschloß bis zum 12. Februar 1945, da Schumacher als letzter Königsberger Bohnenkönig der Gesellschaft der Freunde Kants am Todestag des Philosophen vor dessen Grabmal am Dom einen Kranz niederlegte, nachdem er sich den Weg durch die Schuttberge der Innenstadt und unter russischem Artilleriefeuer mühsam gebahnt hatte!

Nach dem Zusammenbruch fand Schumacher Zuflucht in Hamburg, wo er am Johanneum und an der Universität noch einige Jahre wirkte. Er gehörte dem Ältestenrat der Landsmannschaft Ostpreußen an und wurde Ehrenmitglied der 1950 wieder gegründeten Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Seine letzte Gabe an uns war eine kleine Geschichte seines Friedrichskollegiums 1698 bis 1945, ie 1948 zur 250-Jahr-Feier der Schule erschien. Ihm ist es schließlich zu verdanken, daß das Landfermanngymnasium in Duisburg die Tradition des Friedrichskollegs weiterführt.

Schumachers Gedanken galten bis zu seinem Tode unserer Heimat, und wenn wir ihrer gedenken, wollen wir ihren Historiker mit in unsere Gedanken einschließen. **Fritz Gause**



Louis Toussaint, geboren 1826 in Königsberg, schuf 1858 das Gemälde „Die Angler", dessen Motiv in Masuren liegen dürfte. (Aus der Düsseldorfer Ausstellung) Foto: Galerie Paffrath

Mehr als nur ein geographischer Begriff

Vor 140 Jahren wurde durch Kabinettsorder die Provinz Preußen gegründet

Preußen, das Land der Prußen, wurde zu einer politischen Einheit erst, als der Deutsche Ritterorden es im Auftrage von Kaiser und Papst und mit polnischer Hilfe in Besitz nahm. Es entstand der Ordensstaat Preußen, und unter diesen Namen fiel auch das ehemalige Herzogtum Pommerellen links der Weichsel, das der Orden Anfang des 14. Jahrhunderts erwarb. Preußen war also das Ordensland zwischen der Ostgrenze Pommerns und der Westgrenze Litauens, und bei dieser Bezeichnung blieb es auch, als das Land 1466 zum erstenmal geteilt wurde. Der westliche Teil war das polnische oder königliche (weil der König von Polen der Landesherr war) Preußen, der Osten Ordenspreußen, später Herzogtum Preußen. Dazwischen lag das Fürstbistum Ermland. Das ganze Gebiet hieß aber nach wie vor Preußen. Das war mehr als eine geographische Bezeichnung. Obwohl die drei Teile eine verschiedene geschichtliche Entwicklung nahmen, fühlten sich die Bewohner weiterhin als Preußen und hielten an der gewachsenen und überlieferten Einheit fest, soweit das möglich war.

Das Herzogtum, seit 1657 souverän, seit 1701 Königreich, hieß weiterhin Preußen, und deshalb seine Hauptstadt Königsberg in Preußen und nicht, wie man heute manchmal lesen kann, Königsberg in Ostpreußen. Eine Provinz Ostpreußen gab es zunächst noch nicht, sondern nur ein Königreich Preußen, das einheitlich verwaltet wurde, wenn es auch in zwei Kriegs- und Domänenkammer-Bezirke zerfiel, Königsberg und Gumbinnen. Nach der Wiedervereinigung mit dem sogenannten polnischen Preußen im Jahre 1772 richtete Friedrich der Große eine dritte Kammer in Marienwerder ein. Das Ermland kam unter die Verwaltung der Königsberger Kammer. Der Bezirk Marienwerder, dem etwas später auch der Netzebezirk zugeteilt wurde, erhielt von König durch Kabinettsorder vom 31. Januar 1773 den Namen Westpreußen, während die alte Provinz Preußen nunmehr Ostpreußen heißen sollte.

Nach den Befreiungskriegen wurde diese Zweiteilung durch die Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden vom 30. April 1815 wiederhergestellt. Danzig wurde Sitz eines Oberpräsidenten. Die Provinz zerfiel in die beiden Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder, während der Netzedistrikt mit Bromberg zur neuen Provinz Posen gezogen wurde.

Preußenland: Vom Ordensstaat zur Provinz

Die Verwaltung beider Provinzen wurde 1824 in der Hand des ostpreußischen Oberpräsidenten Theodor v. Schön vereinigt, und diese Personalunion durch Kabinettsorder vom 3. Dezember 1829, also vor 140 Jahren, zum Dauerzustand erhoben. Er blieb unter den Nachfolgern Schöns bis zum Jahre 1878 bestehen. Es gab also fast ein halbes Jahrhundert lang wieder nur eine Provinz Preußen. Den Mitlebenden war es klar, daß sowohl die Provinz als auch der Gesamtstaat Preußen hieß. Den Nachlebenden fällt es nicht so leicht, da zu unterscheiden, und deshalb ist für das Gebiet vom Ordensstaat bis zur Provinz die Bezeichnung Preußenland üblich geworden. Der Name ist nie amtlich gewesen, aber er dient zur Vermeidung von Mißverständnissen.

Die beiden Teile der Provinz Preußen entwickelten sich in verschiedener Weise. Die Wirtschaft Danzigs und des Weichsellandes konnte von Königsberg aus nicht in der ihr gebührenden Weise gefördert werden und auch die zu einem politischen Problem gewordene Polenfrage erforderte im westlichen Teil die besondere Aufmerksamkeit der Behörden. So wurde die Provinz am 1. Januar 1878 wiederum geteilt in die beiden Provinzen Ostpreußen mit Königsberg und Westpreußen mit Danzig. Das entsprach auch den Wünschen der erstarkenden Danziger Wirtschaft. Die einst so mächtige Hansestadt wollte auch Hauptstadt einer Provinz werden und nicht hinter Königsberg zurückstehen.

Das blieb so bis zur 2. Teilung Preußens durch den Versailler Vertrag. Von da ab gab es keine Provinz Westpreußen mehr, aber der Name blieb für zwei Verwaltungsbezirke erhalten. Der westlichste Teil der ehemaligen Provinz wurde mit Teilen von Posen zum Regierungsbezirk Posen-Westpreußen vereinigt, der den Rang einer Provinz erhielt, und der rechts der Weichsel gelegene Teil, der zur Provinz Ostpreußen kam, wurde nicht nach der Bezirkshauptstadt Marienwerder benannt, sondern behielt den Namen Regierungsbezirk Westpreußen. Die Neuregelung nach dem Polenfeldzug 1939 hatte nur während des Krieges Bestand. Heute sind die Provinzen Preußen, Ostpreußen und Westpreußen nur eine Erinnerung, aber aus unserer Erinnerung dürfen sie nicht verschwinden. **G.**

Von Schmidt bis Partikel

Werke ostpreußischer Maler in Düsseldorfer Ausstellung

Die große Winterausstellung der bekannten Düsseldorfer Galerie G. Paffrath wurde in diesen Tagen eröffnet. Unter den zahlreichen Werken, die hier zum Verkauf angeboten werden, befinden sich einige interessante Gemälde von Malern, die zu Ostpreußen in mehr oder minder enger Beziehung stehen.

Max Schmidt (1818—1901), ein gebürtiger Berliner, ist der älteste der hier vertretenen Künstler. Nach der Ausbildung in seiner Vaterstadt leitete er von 1868—1871 die Landschaftsklasse der Weimarer Kunstschule, trat dann aber in die Königsberger Akademie ein und wurde hier bald Direktor. Zahlreiche Studienreisen führten ihn in südliche Länder. Aus dieser Zeit stammt die hier aufgestellte großformatige „Landschaft" südlichen Charakters. Schmidt, dem der Dr. h. c. verliehen wurde, blieb bis an sein Lebensende in Königsberg. Mehrere seiner Werke fanden Aufnahme in die Kunstsammlungen der Stadt.

Louis Toussaint wurde 1826 in Königsberg geboren. Über seine Familie ist Näheres nicht bekannt. Vielleicht war sein Großvater der 1784 einmal erwähnte Uhrmacher Toussaint, der auf dem Roßgarten in der sog. „Goldenen Sonne" wohnte, und eine Verwandte, Mariane Toussaint, die Gattin des Geh. Finanzrates Johann Jacob Minuth (1782—1839), der seine Sammlung von 45 bedeutenden Gemälden der Stadt Königsberg testamentarisch vermachte. — Louis Toussaint besuchte zunächst die 1845 eröffnete Königsberger Kunstakademie, zog aber 1851 nach Düsseldorf und ging hier von der Historienmalerei zum Genre über. In diesem Fach kam er zu Erfolgen, und seine Bilder wurden wegen ihrer geistvollen und geschickten Darstellung geschätzt. Seltsamerweise ist sein Sterbedatum unbekannt. — Das Bild „Die Angler" von 1858 ist eine reizende Malerei mit drei Kindern, die sich ganz der Beschäftigung des Angelns hingeben. Köstlich wird charakterisiert, wie jedes darauf wartet: Hat er angebissen?

Arthur Nikutowski, 1830 in Salwarschienen, Kreis Pr.-Holland geboren, ist mit einer ganz romantisch wirkenden „Rückkehr von der Jagd" vertreten. Seine Ausbildung erhielt dieser Künstler in Königsberg, ging dann nach Düsseldorf, von hier nach Karlsruhe, kehrte aber bald wieder nach Düsseldorf zurück, wo er an der Akademie Lehrer für Perspektive wurde.

Alfred Partikel ist der bekannteste ostpreußische Maler dieser Ausstellung. Er wurde am 10. Oktober 1888 in Goldap als Sohn des Justizsekretärs Adolf Partikel geboren. Nach Studien an der Akademie in Königsberg, München, Weimar und Berlin wurde ihm 1929 eine Professur in Königsberg übertragen. In der jetzt folgenden schaffensfreudigen Zeit entstanden viele Landschaftsbilder, die die Weite Ostpreußens atmen. Im Oktober 1945 fand Partikel ein tragisches Ende. Von einem Waldspaziergang in Ahrenshoop auf der Halbinsel Darß in Vorpommern kam er nicht zurück und blieb verschollen. — Partikel gehört zu den Malern, die resümierend ihr Schaffen an der Vergangenheit orientierten und es den zeitgenössischen Strömungen anglichen. Seine Bilder haben aber alle eine besondere Handschrift, eine eigene Note und sind unverkennbar. Dies wird auch bei dem „Interieur" deutlich, das in Düsseldorf zu sehen ist.

Ein Besuch der Ausstellung, zu der ein reich illustrierter Katalog erschienen ist, kann nur empfohlen werden. **H. T.**



Theodor von Schön, der „Vater Ostpreußens", war der erste Oberpräsident der Provinz Preußen. Nach einem Holzschnitt von J. Wolff.

Bild: Ostpreußensammlung Lindemann

Sie kamen von Flandern und vom Niederrhein...

Das flämische Element im deutschen Osten — Von Jef van Bergen

In den Niederlanden gab es bereits um 12. Jahrhundert eine starke Überbevölkerung, die der eigene Boden nicht mehr zu ernähren vermochte. Die Mündungsgebiete der Oder und Weichsel waren eine große Verlockung für diese Menschen, da sie eine ähnliche Bodenstruktur wie der eigene Heimatboden aufwiesen. Sie sahen hier ein ideales Kolonisationsland. So waren es Flamen und auch Holländer, die den großen Zug nach dem Osten einleiteten und gemeinsam mit Angehörigen der deutschen Stämme den Boden urbar machten. In ihren Reihen entstand wohl zuerst jenes alte Lied: Naer Oostland willen wy ryden, Naer Oostland willen wy mêe.

Im 16. Jahrhundert fanden diese innigen Beziehungen ihren stärksten Ausdruck. Bis in die heutige Zeit hinein geben Orts- und Familiennamen davon Kunde. Preußisch-Holland zum Beispiel, wie die Städte, die auf „-stein" enden, in dem das niederländische „steen" = Burg wiederzuerkennen ist.

„Sie kamen von Flandern und vom Niederrhein. . .", beginnt Agnes Miegel eines ihrer Gedichte, das den Vorfahren ihrer Landsleute gilt.

Wechselwirkungen

Flandern hat dann eine über dreihundertjährige Besatzungszeit durchgemacht, in der es unter spanischer, österreichischer und französischer Herrschaft stand. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte es freier atmen. Zusammen mit den Gebrüdern Grimm und Ernst Moritz Arndt setzte sich Hoffmann von Fallersleben für eine Wiederbelebung flämischer Kultur ein. Von der Universität Breslau — wo er in den Jahren 1830-1862 die „Horae Belcicae" in 12 Bänden sammelte und herausgab, wo Melchior von Diepenbroch, der spätere Breslauer Fürstbischof, das erste literarische Werk Flanderns, drei Novellen von Conscience — „Vlämisches Stilleben" 1845 übersetzte, gingen die ersten kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Flandern und Deutschland aus.

E. T. A. Hoffmann als Bindeglied

Der deutsche Osten sollte sich fortan dieser Kulturvermittlung in wachsendem Maße annehmen. Ging die erste Übersetzung eines flämischen Literaturwerkes von Schlesien aus, so war es der Ostpreuße Paul Wegener, der den ersten flämischen Roman verfilmte, Stijn Streuvels „Flachsacker", und ihn durch seine Darstellung des Flämischen Bauern in der Hauptrolle unsterblich machte. Daß flämische Literatur zwischen den beiden Kriegen im ostpreußischen Raum einen besonders großen Anklang fand, ist vielfach bezeugt worden. Doch vollzog sich auch hier das Wechselspiel. E.-T.-A. Hoffmann regte den flämischen Schriftsteller Johan Daisne zu seinem Prosaschaffen an. „Ich fand mein erstes magisch-realistisches Vorbild bei dem Otspreußen E.-T.-A. Hoffmann", schreibt er, vor allem in seinem „Nußknacker und Mausekönig". Dieses Werk, bekennt Daisne an anderer Stelle, ist ihm zum „Paradigma" geworden. Kein Wunder, daß die erste Novelle dieses Autors magische Rufe aus Königsberg in den Westen herübertönen läßt.

E.-T.-A Hoffmann mag vielleicht das Bindeglied par ecellence gewesen sein, dem wir den Literaturaustausch angesichts des Höhepunktes der flämischen Literatur, im Augenblick, da sie die Bühne der Weltliteratur betritt, verdanken. Denn ein Ostpreuße war es, der Johan Daisne für Deutschland entdeckte, nachdem er bereits der modernen Flämischen Literatur den Weg gebnet und ihr Bild für das deutsche Sprachgebiet gezeichnet hatte: Gorg Hermanowski. Ihm verdanken wir auch die erste Geschichte ds flämischen Romans (die in Flandern bisher noch keiner geschrieben hatte) und eine erste systematische Darstellung der Modernen flämischen Literatur in deutscher Sprache. In einem sehr umfangreichen Übersetzungswerk hat eine Reihe von flämischen Werken einen ganz besonderen Platz gefunden, die sich mit einer ostdeutschen Thematik auseinandergesetzt haben, so zum Beispiel der Roman „Herz im Sturm" von Felix Dalle, der ein Flüchtlingsschicksal gestaltet, die beste flämische Ballade, „Frau Griese" von Marcel Beerten, das Schicksal einer pommerschen Flüchtlingsfrau, wie Johan Daines Meisterwerk „Der Nasenflügel der Muse" mit einer der schönsten Schilderungen des Goldenen Prag.

Daß Übersetzer sein auch Mittler sein im höheren Sinne bedeutet, verrät manch eine Bereicherung, die eine Übersetzung durch den Übersetzer erfahren hat, so das Bändchen der Schicksalsgebete von dem Westflamen Omer Tange, dem das Gebet einer Flüchtlingsfrau beigegeben wurde.

Der Anteil des deutschen Ostens an der Übersetzungsliteratur aus dem Flämischen läßt sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit über neunzig Prozent angeben, wobei weit mehr als achtzig Prozent auf Ostpreußen entfallen dürften. Hier wurde eine Literatur, in ihren wichtigsten Vertretern sogar vollständig, von einem Ostpreußen über die Landesgrenzen, in dessen eigenes Land und darüber hinaus zu einem nicht geringen Prozentsatz in andere Länder, in die weite Welt hinausgebracht. Doch nicht nur die Literatur erfuhr eine Befruchtung durch den deutschen Osten. Erinnert sei hier — auf dem Gebiet der Bildenden Kunst — vor allem an Käthe Kollwitz, die Ostpreußin, die im flämischen Vladslo ein Denkmal für ihren gefallenen Sohn geschaffen hat, das in Flandern hohe Achtung genießt. Käthe Kollwitz, die die Flamen in manchem an Frans Masereel erinnert, zählt zu den bekanntesten und geschätztesten deutschen Künstlerinnen der Neuzeit.

Von ihr ist es nur ein Schritt zu dem Ostpreußen Hans Orlowski, der in Flandern auch so etwas wie seine zweite Heimat gefunden hatte. Dieser große Holzschneider, vielleicht der größte, den Deutschland in unserem Jahrhundert hatte — und auch hier eine Parallele zu Masereel — hatte in Flandern seinen festen Freundeskreis, seine beständigen Ausstellungen und war seit Jahren Ehrenmitglied der Königlichen Flämischen Akademie. Viele Werke von ihm kann man heute in Flandern bewundern.

Zu erwähnen bleibt wohl noch, daß zu den in Flandern am meisten gelesenen und geschätzten Romanciers unseres Jahrhunderts Ernst Wiechert zählt, in dessen Werk manch ein Anklang an Vertrautes und Heimatlich-Flämisches wach wurde. Viele seiner Bücher liegen in niederländischen Übersetzungen vor.

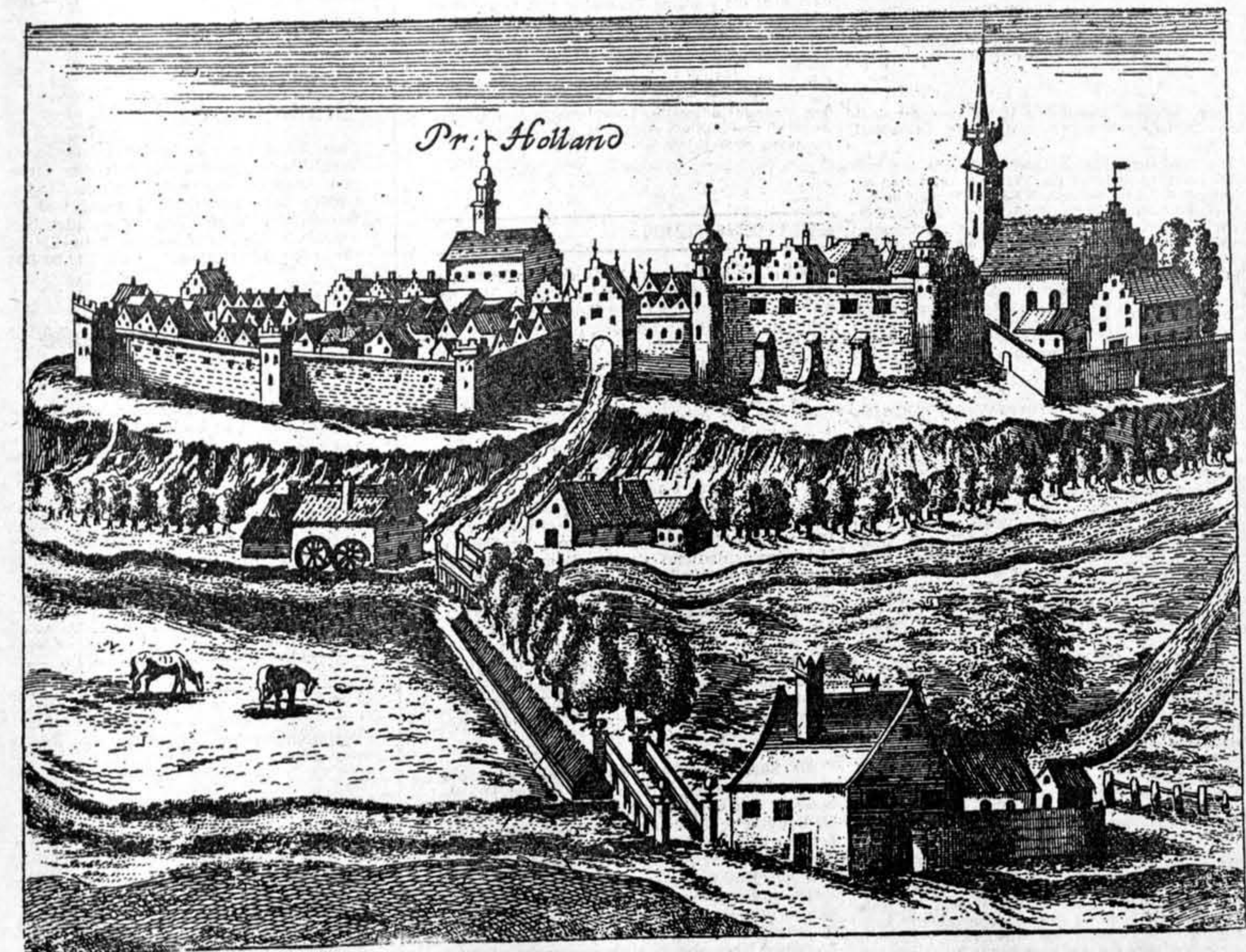
Auf dem Gebiet der Bühne ist es wiederum ein Schlesier, der die Verbindung zu Flandern schuf und ständig aufrechterhielt: Michael Mund, dessen Gerhart-Hauptmann-Aufführungen in Flandern zu einem festen Begriff geworden sind. Aus Königshütte in Schlesien stammt auch Wolfgang Frieben, heute wohl der Hauptinitiator und beste Kenner der modernen flämischen Kunst, dessen Verdienst es ist, die erste repräsentative Ausstellung flämischer Bildender Kunst nach dem Kriege in Deutschland organisiert und durchgeführt zu haben und dem Flanderns heutige Künstler weitgehend ihre Bekanntschaft im deutschen Raum verdanken.

Aus dem Baltikum stammt ein junger Übersetzer, Jürgen Hillner, der sich heute vornehmlich der progressistisch-experimentellen Richtungen aus der Niederländischen Literatur annimmt und an deren Rand auch einige Vertreter dieser Richtung aus Flandern nach Deutschland einführen will.

Kulturaustausch ohne staatliche Lenkung

Interessant mag sein, daß der gesamte Kulturaustausch zwischen Fandern und Deutschland keines Kulturabkommens und keiner staatlichen Lenkung oder Unterstützung bedarf, sondern dank dem Idealismus udn der Tatkraft einzelner in höchster Blüte steht, die, wie oben bereits aufgezeigt wurde, fast ausschließlich aus dem deutschen Osten stammen, wobei Ostpreußen hier der Löwenanteil zufällt. Ein deutscher Stamm, der heute zerstreut, fern der Heimat in einer geistigen Diaspora leben muß, bewährt sich so als Kulturmittler zwischen seiner Heimat und Flandern und darf auf eine Leistung stolz sein, die ihm wohl keiner der deutschen Stämme, die in ihrem Gefüge bleiben durften und geruhsam vom sicheren Port aus weiterschaffen konnten, streitig machen, geschweige denn ewas Ebenbürtiges zur Seite stellen kann. Flandern aber ist dem deutschen Osten und Ostpreußen vor allem dafür besonderen Dank schuldig, der leider nur zu oft im gewünschten Maße ausbleibt.

Eine von Herzog Albrecht im Jahre 1527 unterzeichnete Zulassungsurkunde für ansiedlungswillige Niederländer.



Pr.-Holland nach einem Stich in der Hartknochschen Chronik.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen …

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.

Elchniederung

Versand des Heimatbuches, Band II

Endlich konnte mit dem Versand des Heimatbuches begonnen werden. Wir dürfen daher bitten, weitere Bestellungen für den zweiten Band (22,50 D-Mark) und auch für den ersten Band (19,50 DM) umgehend unserer Karteiführerin, Frau Margarete Frischmuth, 3 Hannover 1, Sonnenweg 28, zu senden, damit die Bücher noch vor dem Weihnachtsfest bei Ihnen eintreffen können.

Horst Frischmuth, stellvertr. Kreisvertreter
3 Hannover, Hildesheimer Straße 107

Gumbinnen

Aufruf an alle Feuerwehrkameraden des Kreises

Liebe Kameraden, nach langen Jahren der Vertreibung aus der geliebten Heimat grüße ich alle Kameraden des Kreises Gumbinnen von München besonders herzlich. Ich bin heute stolz Ihnen sagen zu können, daß die Feuerwehren unseres Kreises in allen Situationen ihre Pflicht mit großer Hingabe erfüllt haben. Ich war stets stolz, Ihre Kreisführer zu sein und habe die herzliche Kameradschaft und hervorragende Einsatzbereitschaft meiner Feuerwehren hoch geschätzt. Nur Ihnen, meine Kameraden, konnte ich meine Erfolge beim Aufbau der Feuerwehren im Kreise Gumbinnen verdanken. Es ist daher meine Pflicht, allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Mancher Kamerad weilt nicht mehr unter uns. Viele gaben ihr Leben für die Verteidigung unserer Heimat. Andere sind infolge der Vertreibung oder wegen ihres Alters heimgegangen. Ich danke den Kameraden, die wir verloren haben, für ihren selbstlosen Einsatz und verneige mich vor ihren Gräbern. Ich werde ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Liebe Kameraden, es ist uns gelungen, eine Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren zu gründen. Diese hat sich zur Aufgabe gemacht, hervorragende Leistungen der Freiwilligen Feuerwehr in einer Sammlung der noch vorhandenen Unterlagen und in der Schaffung einer Chronik für die Nachwelt zu würdigen. Wir Feuerwehrführer sind fast alle über 70 Jahre alt und müssen nun alle bekannten Ereignisse schnell zusammentragen. Ich bitte alle Kameraden des Kreises unsere Arbeit zu unterstützen, indem Sie der Vereinigung beitreten. Ihre Anmeldung bitte ich an mich, 8 München 13, Schellingstr. Nr. 61, zu richten.

Zeigen wir erneut, daß der Geist der Zusammengehörigkeit in uns noch vorhanden ist. Wir Ostpreußen entscheiden uns immer nach reiflicher Überlegung, aber dann um so gründlicher.

Mit kameradschaftlichem Gruß Euer ehemaliger Kreisfeuerwehrführer

Bruno Jahns
Hauptmann der Feuerschutz-Polizei d. R. a. D.

Heilsberg

Sitzung des Kreistages

Am 11. Oktober trat unser Kreistag zu seiner diesjährigen Sitzung in Sögel, Kreis Aschendorf, zusammen. Zu Beginn der Sitzung wurde das verstorbene Kreistagsmitglied Hubert Teschner geehrt. Mit dem Tod von Lm. Teschner hat die Kreisgemeinschaft eines ihrer profiliertesten Mitglieder verloren. Teschner hat sich im Ermländischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen Verdienste erworben. Als Zentrumsangehöriger war er bereits vor 1933 Mitglied des preußischen Landtags und des Deutschen Reichstages. Nach dem Krieg war er langjähriger CDU-Abgeordneter im Rheinland-Pfälzischen Landtag. Viele Jahre gehörte Lm. Teschner dem Kreistag Heilsberg an.

Ferdinand Gross aus Lederbach (früher Retsch) wurde der Dank für seine vierjährige tätige Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft Heilsberg ausgesprochen. Lm. Gross hat darum gebeten, ihn aus gesundheitlichen Gründen von der Arbeit im Kreistag freizustellen.

Es ist beabsichtigt (niedersächsische Verwaltungsreform), unseren Patenkreis Aschendorf-Hümmling mit dem Kreis Meppen zusammenzulegen. Oberkreisdirektor Dr. Thiedeken von unserem Patenkreis berichtete über die Vorarbeiten, die noch nicht abgeschlossen sind. Eine andere Zusammenlegung als mit dem Kreise Meppen ist nicht in Aussicht gestellt. Dr. Thiedeken gab seine Auffassung dahin kund, daß eine Zusammenlegung der beiden Kreise hinsichtlich unserer Patenschaft kaum Schwierigkeiten mit sich bringen könnte.

Unser Patenkreis Aschendorf-Hümmling hat das Schloß Clemenswerth in Sögel erworben. In diesem Schloß wird unter anderem ein Emsländisches Heimatmuseum untergebracht. Im gleichen Rahmen ist ein „Heilsberger Zimmer" vorgesehen. Dies ist zur Zeit noch dürftig ausgestattet. Wer in der Lage ist, Gegenstände anzugeben, die zur Ausgestaltung des Zimmers Verwendung finden können, wird um entsprechende Mitteilung gebeten. Jede Anregung wird dankbar entgegen genommen.

Unser diesjähriges Kreisheimattreffen wurde am 19. Oktober in Münster im Lindenhof zusammen mit dem Kreis Braunsberg veranstaltet. In der Feierstunde wurden unter anderem Gedichte unserer ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel vorgetragen. Am Nachmittag fand ein gemütliches Beisammensein statt. Unser Kreisheimattreffen im kommenden Jahr wird wiederum in Köln in den Flora-Gaststätten durchgeführt werden.

Evangelische Kirchengemeinde Guttstadt

Am 9. Oktober beging Pfarrer i. R. Dr. Johannes Bertuleit, zur Zeit 2133 Ottersberg, Bezirk Bremen, Verdener Straße 79, seinen 80. Geburtstag. Dr. Johannes Bertuleit war von 1923 bis 1928 Pfarrer in Guttstadt und ist der einzige noch lebende ehemalige Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Guttstadt. Er stammt aus Rundgoerge (Memelland). Dr. Bertuleit studierte in Berlin und Königsberg und promovierte mit der Schrift „Die Reformation unter den Litauern". Nach mehrjähriger Amtszeit in Tilsit und Allenstein erhielt er im Jahre 1923 die Pfarrstelle in Guttstadt.

Der Jubilar erfreute sich mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Thiel, großer Beliebtheit. Unvergessen bleiben seine guten Predigten und die Gemeindefeste im Pfarrgarten. Während seiner Amtszeit wurde die Orgel durch den Orgelbauer Wittek (Elbing) erneuert. Der Stationsunterricht in den umliegenden Dörfern wurde während seiner Amtszeit intensiviert.

Dr. Erich Gross, Kreisvertreter
506 Bensberg, Kölner Straße 6

Johannisburg

Danksagung

Liebe Landsleute, anläßlich meines 75. Geburtstages sind mir so zahlreiche herzliche Wünsche übermittelt worden, daß es mir unmöglich ist, jedem Landsmann persönlich zu danken. Ich bitte daher um Verständnis, wenn ich Ihnen auf diesem Wege meinen von Herzen kommenden Dank abstatte.

Mit heimatlichen Gruß

Ihr Fr.-W, Kautz, 5351 Kommern-Süd

Königsberg-Stadt

Vorstädtische Oberrealschule

Die Ehemaligen des Bezirks Nord der Vorstädtischen Oberrealschule trefen sich an jedem Mittwoch nach dem Monatsersten ab 20 Uhr in Hamburg in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60 (Parkplätze in ausreichender Zahl vorhanden).

Am Mittwoch, 3. Dezember, haben wir im kleinen Saal ein gemütliches Treffen mit Julklapp. Jeder Teilnehmer wird gebeten, ein kleines Päckchen mit der Aufschrift „für ihn" oder „für sie" mitzubringen. Die Verteilung übernimmt der ‚Nikolaus'. Alle Ehemaligen sind herzlich eingeladen.

G. Freundt
2 Hamburg 22, Hohkoppelstr. 75, Tel. 29 58 74

Labiau

Heimatbilder — Zweite Folge

Markthausen: Nr. 85 Ev. Kirche, 86 Kirchenraum, 87 Neue Schule, 88 Alte Schule, 89 Bahnhof, 90 Marktplatz, 91 Altes Pfarrhaus, 92 Hotel zum goldenen Adler, 93 Russen 1914 auf dem Markplatz, 94 Mühle Lotze, 95 Kriegerdenkmal, 96 Insterburger Straße, 97 Bauernhaus Todtenhaupt, 98 Markthausen im Winter, 184 Kirche Südseite, 271 Schülerkapelle 1910.

Laukischken: 58 Alte Schule, 59 Ev. Kirche, 60 Denkmal, 61 Schloß, 62 Gasthaus Niemann, 200 Kirche Altar mit Pfarrer Ebel, 205 Straßenmeisterhaus, 207 Neue Schule, 206 Markttag, 208 Pfarrhaus, 221 Kirchenraum, 230 Grab von Pfarrer Partatius (Ehemann von Ännchen von Tharau), 269 Jugendbund 1927.

Gilge: 111 Ev. Kirche, 112 Fischerhaus, 113 Dorf und Strom, 114 Viehtransport auf dem Strom, 191 Kirche im Winter, 192 Pfarrhaus, 193 Haus Kratteit mit Kirchengraben, 198 Ställe am Strom, 234 Haus Loetz, 260 Kriegerdenkmal mit Pfarrhaus.

Elchwerder: 154 Schleusenhaus mit Brücke, 164 Partie am Strom, 213 Altes Fischerhaus mit Erker, 223 Jugendherberge, 243 Post, 109 Schule, 110 Fähre, Dorfstraße mit Strom.

Hohenbruch: 147 Ev. Kirche, 148 Schule A, 149 Jugendherberge, 172 Marktplatz, 173 Hotel Klein, 225 Kirchenraum.

Kaimen: 49 Ehrenmal, 50 Ev. Kirche, 51 Kirchenraum.

Gesucht werden

aus Liebenfelde: Edit Nagat oder Nogat, Enkelin des Schuhmachermeisters Fritz Nagat, Hindenburgstraße (Haus Schurkies). Edith Nagat soll jetzt verheiratet sein. Ferner wird Helmut Wirbals, Hindenburgstraße (Haus Kruwinnus), gesucht. Nachricht erbittet die Kreiskartei Labiau, 224 Heide, Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Memel, Heydekrug und Pogegen

Wer kann mithelfen?

Liebe Landsleute, in der Rubrik „Auskunft wird erbeten" werden in dieser Folge ausschließlich Namen von Landsleuten aus den Memelkreisen veröffentlicht. Deshalb bitten wir, die Suchmeldungen sorgfältig zu lesen.

Die Redaktion

Tilsit-Stadt

Neuwahl der Stadtvertretung

Die Legislaturperiode der Stadtvertretung, nach der Satzung der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. das Aufsichtsorgan des Vorstandes, ist abgelaufen.

Die Neuwahl hat nach den Bestimmungen der Wahlordnung, die der Satzung als Anlage beigefügt ist, zu erfolgen. Gemäß Ziffer 1 der Wahlordnung hat der Vorstand die Landsleute Dr. Brix, Lemke und Walter in den Wahlausschuß berufen und Lm. Lemke zum Vorsitzenden bestimmt.

Für die satzungsgemäß aus zwölf Personen bestehende Stadtvertretung liegen beim Wahlausschuß folgende Wahlvorschläge vor: 1. Beck, Sigurd, Zollamtmann, Flensburg; 2. Dr. Dietrich, Horst, Stadtkämmerer, Hildesheim; 3. Dopslaff, Walter, Kreissparkassendirektor a. D., Lübeck; 4. Ehlert, Waldemar, Hauptlehrer, Schenefeld ü. Itzehoe; 5. Ewert, Karl-Heinz, Kaufm. Angestellter, Hamburg; 6. Jürgens, Gert-Joachim, Gerichtsoberinspektor, Lüneburg; 7. Krause, Hans Siegfried, Bauingenieur, Neuwittenbek bei Kiel; 8. Lehmann, Erich, Bäckermeister, Berlin; 9. Neumann, Fritz, Beamter a. D., Kiel; 10. Reinke, Hans, Kaufmann, Hamburg; 11. Rennekampff, Hans, Bankdirektor a. D., Plön; 12. Rudek, Bruno, Mittelschullehrer a. D., Burg (Dithmarschen).

Gem. Ziffer 3 der Wahlordnung stellen wir den Mitgliedern der Stadtgemeinschaft anheim, bis zum 13. Dezember 1969 für einzelne Kandidaten Gegenvorschläge zu machen. Jeder Gegenvorschlag muß die Unterschrift von mindestens zehn Mitgliedern der Stadtgemeinschaft tragen und zusammen mit der Einverständniserklärung des Gegenkandidaten bis zum genannten Zeitpunkt beim Vorsitzenden des Wahlausschusses vorliegen.

Gehen bis zum 13. Dezember 1969 keine Gegenvorschläge ein, gelten die vorstehend genannten Kandidaten als gewählt.

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Bruno Lemke
2 Hamburg 53, Friedrichshulder Weg 5c
Vorsitzender des Wahlausschusses

Praktische Ratgeber und Nachschlagewerke

Lutz Mackensen, Deutsche Rechtschreibung. Bertelsmann Verlag Gütersloh, DM 12,80.

Wozu ein neues Buch über Rechtschreibung, wenn man doch noch ein ererbtes auf dem Schreibtisch liegen hat? Die Sprache ist ständig im Fluß und die Fachleute, die sich mit Wörterbüchern befassen, müssen diese Sprache und ihre Regeln wie in einer Momentaufnahme jeweils festhalten. Der „Mackensen", eines der meistgekauften deutschen Bücher, in über 1,2 Millionen Exemplaren verbreitet, wurde in diesem Jahr völlig neu bearbeitet und mit einem Vollsichtregister versehen, um das Auffinden zu erleichtern. Mit fast 115 000 Wörtern, darunter 32 000 Fremdwörtern, ist dieses Buch so vorbildlich gestaltet, daß es auf keinem Schreibtisch fehlen sollte.

*

Dr. Rudolf Köster, Lexikon der deutschen Sprache. Ullstein Verlag Berlin, DM 24,—.

Eine vorzügliche Ergänzung zu dem „Mackensen" ist dieses Wörterbuch neuen Typs. Ein Lexikon, das alle Sachgebiete nach dem modernen Prinzip der „summierten Information" zusammenfaßt. Dieses Verfahren entspricht dem ständigen Bedürfnis des Lesers nach rascher und umfassender Orientierung. Sprachliche Herkunft, ursprüngliche Bedeutung der Stichwörter, ihr Gebrauch beim Satzbau oder in der Wortgruppe werden genauso berücksichtigt, wie Silbentrennung, Aussprache und vieles andere mehr. Wer heute ein gutes Deutsch sprechen, schreiben oder lehren will, für den ist dieses Handbuch eine wertvolle Hilfe.

*

Heinz Küppers, Handliches Wörterbuch der deutschen Alltagssprache. Claasen Verlag Düsseldorf, DM 20,—.

Die Forderung Martin Luthers, den Leuten aufs Maul zu sehen, hat sich der Verfasser zu Herzen genommen. Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um eine Auswahl aus dem fünfbändigen Werk „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache". Das Interesse an den Ausdrücken, die wir täglich hören und selbst anwenden, an Besonderheiten unserer Sprache ist groß — das zeigt die Beteiligung an der Umfrage, die zur Grundlage des Wörterbuchs wurde. Wer beruflichen Umgang mit der deutschen Sprache pflegt, wer Freude hat an plastischen und oft heiteren Sprachschöpfungen aus der Welt des Alltags, der wird diesen Band mit großem Vergnügen immer wieder zur Hand nehmen.

*

Ich sag dir alles. Bertelsmann Verlag Gütersloh, DM 19,80.

Auch dieses praktische Nachschlagewerk, das jetzt in einer völlig neu bearbeiteten Auflage vorliegt, ist mit über einer Million Exemplaren; auch in ausländischen Ausgaben, verbreitet. Wesentlich ist die übersichtliche Gliederung des Inhalts. Tabellen, Abbildungen, Kurztexte aus allen Wissensgebieten sind klar und übersichtlich. Neue Mittel der Technik, Weltraumfahrt, internationale Organisationen und vieles andere mehr sind neu aufgenommen worden. In dieser handlichen Form ein vorzüglicher Ratgeber, mit dessen Gliederung man sich vertraut machen sollte, ehe man ihn so oft wie möglich zu Rate zieht.

*

Joachim Fernau, Wie es euch gefällt. Herbig Verlag München, DM 18,—.

Diese kleine Stilkunde, amüsant zu lesen und mit einem Lächeln geschrieben, fängt da an, wo „vernünftige Bücher dieser Art aufzuhören pflegen": bei der Gegenwart. Der Autor erklärt das in seinem originellen Vorwort: Warum sollten wir in grauen Vorzeiten beginnen, die wir ja doch nur von heute aus, im Rückblick, verstehen können. Es geht ihm auch nicht darum, ein umfassendes Werk über die Stilarten vergangener Epochen vorzulegen, sondern er stellt die deutsche Stilgeschichte in den Mittelpunkt. Er hat nicht etwa einen wissenschaftlichen Leitfaden geschaffen, sondern eher eine Art Erkennungsbuch — wenn es das Wort gäbe, würde er es ein ‚Begreifungsbuch' nennen — da Begreifen mehr ist als Erkennen. So ist eine vergnügliche und kurzweilig zu lesende Stilkunde entstanden, knapp gefaßt in den Daten, dabei aber mit soviel Sachkenntnis und Humor geschrieben, so reich und originell illustriert, daß man von Kapitel zu Kapitel mit wachsendem Vergnügen den Wissensstoff verschlingt, der einem so apetitlich verpackt dargeboten wird.

Carl Ernst Köhne, Kulturspiegel. Herbig Verlag München, DM 28,—.

Der hervorragend ausgestattete Band ist als ergänzender Bildband zu dem Kulturfahrplan gedacht, den der Verlag vor Jahren mit großem Erfolg vorlegte. In über 2400 Bilddokumenten und hundert Karten dieses Bildlexikons findet der Leser eine Rückschau über fünf Jahrtausende des Weltgeschehens, wobei die Kunst im Mittelpunkt steht, aber auch politische Ereignisse, soziale Errungenschaften, Persönlichkeiten ihren Niederschlag in dieser Kunstgeschichte in Bildern finden. Die Bildunterschriften und kurzen Texthinweise sind sachlich und präzis. Diesem Band möchte man gerade unter jungen Menschen weite Verbreitung wünschen, weil er durch die vielen einander zugeordneten Abbildungen mit knappem Text einen einprägsamen Überblick gibt, den man sonst nur durch eingehendes Studium einschlägiger Literatur und vielbändiger Nachschlagewerke erhalten kann.

David Stafford-Clarkf, Psyche — Krankheit und Heilung. Biederstein Verlag München, DM 19,80.

Dieses Werk bietet mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, aber in lebendiger Darstellung einen Überblich über die moderne Psychiatrie und ihre Vorgeschichte. Von einer geringen Störung des Seelenlebens, wie sie jeder gesunde Mensch zu verzeichnen hat, bis zu den verschiedenen Formen der Geistesstörungen, ihre Ursachen und Behandlungsmethoden gibt der englische Verfasser, Chefarzt und Dozent des Instituts für Psychiatrie an der Universität London, einen faszinierenden Überblick. Ein ausführliches Register zum Schluß erleichtert das Auffinden der einzelnen Sachgebiete.

RMW

KULTURNOTIZEN

Mit einer Festveranstaltung des Ostdeutschen Kulturrates, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Prof. Oberth über den Sinn der Weltraumfahrt stand, trat die Stiftung für Kulturelle Zusammenarbeit e. V. in der vergangenen Woche an die Öffentlichkeit. Über die bedeutsame Veranstaltung, in deren Verlauf die Preise für einen Hörspiel-Wettbewerb überreicht wurden, berichten wir in der nächsten Folge.

Advent in Nordost-Deutschland — unter diesem Leitwort steht die Feierstunde am 29. November im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf, bei der eine Ausstellung „Ost- und mitteldeutsche Weihnachtsstuben" eröffnet wird. Diese Schau (die gemeinsam von der Stiftung Haus des deutschen Ostens und der Rheinischen Hilfsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen e. V. im BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen veranstaltet wird) bleibt bis zum 7. Dezember geöffnet.

Arbeiten von Dora Grabosch werden bis zum 9. Dezember im Gemeindesaal der Frohbotschaftskirche in Hamburg ausgestellt. Die Künstlerin wurde in Elbing geboren und lebt heute in Halstenbek bei Hamburg.

Die Säulen der modernen flämischen Prosa, ein Buch unseres Mitarbeiters Georg Hermanowski, das vor kurzem im Universitätsverlag H. Bouvier in Bonn erschienen ist, wurde eingehend in der Genter Zeitung ‚Vooruit' gewürdigt. In der heutigen Zeit der Kurzbesprechungen ein Unikum: Die genannte Zeitung widmete ihre Spalte für Buchbesprechungen ununterbrochen zwei Wochen lang der Rezension des Buches, die der bekannte flämische Kritiker Raymond Herreman in elf Fortsetzungen brachte (das besprochene Buch selbst umfaßt nur 96 Seiten).

Post verlangt: Zeitungsnachnahme

Wenn der Briefträger Sie nicht antrifft — Gespräch mit unserer Vertriebsabteilung

„Muß ich denn plötzlich drei Monate auf einmal bezahlen?" ärgerte sich Frau Klepschies, als der Briefträger ihr eine „Zeitungsnachnahme" in die Hand drückte und 7,20 DM für ein Vierteljahresabonnement des Ostpreußenblattes verlangte.

Leider muß Frau Klepschies das tun, aber das haben nicht wir erfunden. Es war die Bundespost, die im Amtsblatt des Ministeriums für das Post- und Fernmeldewesen vom 28. Juli die Einführung der „Zeitungsnachnahme" im Postzeitungsdienst verfügte. Sie betrifft alle diejenigen unter unseren Abonnenten, die ihr Zeitungsgeld monatlich beim Briefträger zahlen — und die auch bei dieser Zahlungsweise bleiben wollen.

Bekanntlich kassiert der Zusteller zwischen dem 10. und 16. eines jeden Monats die Bezugsgebühr für den folgenden Monat. Trifft er Sie dabei nicht an und vergißt er, Ihnen eine Benachrichtigung zu hinterlassen, fällt das weitere Kassieren durch die Post aus. Bisher erhielten Sie in solchen Fällen von unserer Vertriebsabteilung eine Zahlkarte mit der Bitte um Überweisung des Zeitungsgeldes. Das hat sich geändert. Das nachfolgende Gespräch zwischen Redaktion und Vertrieb des Ostpreußenblattes soll zeigen, wie die Dinge künftig aussehen.

Red.: Hat ein Abonnent in einem Monat aus irgendwelchen Gründen das Bezugsgeld nicht bei der Post bezahlt, entrichtet es aber im nächsten Monat wieder an den Briefträger, so müßte doch eigentlich der alte Zustand des Bezahlens an die Post wiederhergestellt sein?

Vertrieb: Nein! Die Post hat sich auf elektronische Datenverarbeitungsmaschinen und Lochkarten umgestellt. Damit wird eine Neueinweisung zum Kassieren durch den Briefträger erst nach drei Monaten möglich. Das heißt: der ausgefallene Monat und zwei weitere Monate müssen direkt an den Verlag bezahlt werden.

Red.: Kann diese Zahlung an jedem Monatsersten erfolgen?

Vertrieb: Nein! Dafür ist jetzt die Zeitungsnachnahme eingeführt worden. Sie muß von unserer Vertriebsabteilung zum Beispiel im November schon für den Februar vorgenommen werden.

Red.: Es ist doch aber eine erhebliche Belastung für viele unserer alten Abonnenten, wenn sie jetzt plötzlich die 7,20 DM Bezugsgebühren für drei Monate auf einmal bezahlen sollen?

Vertrieb: Leider ist es so. Wir können aber nicht an der Verfügung der Post vorbeigehen. Wir müssen die Einweisung zum Kassieren zwei Monate vorher vornehmen und können das nur auf dem Weg über die Zeitungsnachnahme tun. Auf diese Weise kommen die 7,20 DM zustande. Hat der betreffende Bezieher das Abonnement für einen schon direkt an uns bezahlt, bleiben immer noch 4,80 DM zu zahlen.



Red.: Nehmen wir einmal an, in der „Kassierwoche" vom 10. bis 16. Januar wird der Abonnent vom Briefträger wieder nicht angetroffen — muß dann erneut eine Zeitungsnachnahme ausgefüllt werden?

Vertrieb: Allerdings. Mit ihr wird der Bezugspreis für die Monate Februar, März und April kassiert, weil wir die Einweisung zum Kassieren durch den Briefträger nun erst wieder für den Monat Mai vornehmen können. Das heißt: Die Abonnementsgebühr für Mai wird zwischen dem 10. und 16. April von der Post eingezogen.

Red.: Hat die Vertriebsabteilung durch diese Zahlungsart irgendwelche Vorteile?

Vertrieb: Überhaupt nicht! Im Gegenteil, jede Neueinweisung zum Kassieren über die Zeitungsnachnahme verursacht uns 1,30 D-Mark Kosten.

Red.: Dann bleiben Ihnen also von 2,40 D-Mark Abonnentenpreis nur noch 1,10 D-Mark übrig?

Vertrieb: Ja, das läßt sich leider nicht vermeiden. Im Interesse der Sache müssen wir darauf sehen, unsere alten und treuen Abonnenten weiter zusammenzuhalten, denn schließlich ist unsere Heimatzeitung das einzige Bindeglied zu allen Ostpreußen in der westlichen Welt.

Red.: Wenn nun ein Abonnent die Bezugsgebühr für die ersten zwei Monate bereits direkt bezahlt hat — müssen Sie auch dann schon im November die Zeitungsnachnahme für den Januar erlassen?

Vertrieb: Ja, das ist notwendig. Wir müssen das so früh tun, damit die Post rechtzeitig die Lochkarte für die Datenverarbeitungsmaschine herstellen lassen kann, um das Kassieren für den Februar im Januar zu veranlassen.

Red.: Um es noch einmal zusammenzufassen: Der alte treue Abonnent, der einmal beim Einzug des Zeitungsgeldes nicht angetroffen wurde, muß also gemäß der Postverfügung den Bezugspreis für drei Monate im voraus entrichten, damit das Abonnement anschließend wieder durch den Briefträger kassiert werden kann.

Vertrieb: Das ist leider nicht zu umgehen.

Red.: Gibt es keine Möglichkeit, diese Belastung für den einzelnen Abonnenten auszuschalten?

Vertrieb: Doch, das ist möglich. In diesem Falle muß der Abonnent direkt an den Verlag zahlen. Für Inhaber eines Bank- oder Postscheckkontos ist das einfach, denn die bargeldlose Überweisung verursacht ihnen keine zusätzlichen Kosten. Wird der Betrag jedoch mit Zahlkarte überwiesen, kommen 30 Pfennig Postgebühren hinzu, und für die Rentner unter unseren alten Abonnenten ist das schon eine Ausgabe.

Red.: Wie sieht es mit der direkten Zahlung in der Praxis aus?

Vertrieb: Die Beträge können auf unser Girokonto 192 344 bei der Hamburgischen Landesbank in Hamburg oder auf unser Postscheckkonto Hamburg 8426 überwiesen werden. Als weitere Möglichkeit gibt es das gebührenfreie Lastschrifteinzugsverfahren, das aber vom einzelnen Abonnenten genehmigt werden muß. Bei Bankabrufen haben wir die Möglichkeit, das Geld für drei Monate im voraus abzurufen, während wir über das Postscheckamt den Bezugspreis auch monatlich einziehen können.

Red.: Und wie verhält es sich bei einer Neubestellung?

Vertrieb: Auch da gibt es nur die Möglichkeit der Zeitungsnachnahme. Der neue Abonnent muß unsere Nachnahme abwarten. Von uns erhält er ein Merkblatt, aus dem alles zu entnehmen ist, auch der Termin für das erste Kassieren durch den Briefträger.

---neues vom sport---

Der Verein für Körperübungen Königsberg gab in seinem umfangreichen Rundschreiben durch seinen langjährigen Vorsitzenden Franz Schierwagen-Hannover das Ableben von zwei allerseits bewährten Kameraden bekannt. In Speyer am Rhein starb erst 53 Jahre alt Carlheinz Günther aus der erfolgreichen Langstrecklergarde und in Essen starb 66 Jahre alt Hans Gernhuber, der als hervorragender Sportsmann, Freund und Berater allen VfK-Mitgliedern bekannt war.

Für das Heilverfahren des Nationalriegenturners Jürgen Bischof, Königsberg/Neckarsulm, dessen Genesung durch die Behandlung beim Physiotherapeuten Herpe gute Fortschritte macht, hat die Deutsche Sporthilfe erfreulicherweise die entstandenen Nebenkosten von bis jetzt 17 000,— DM übernommen.

Am Anfang einer sehr erfolgreichen Boxkariere steht Rüdiger Schmidtke (26) Gumbinnen/Frankfurt/Main, der als Profiboxer in seinem 19. Berufsboxkampf den mit 7 : 1 favorisierten „Boxprinz" Norbert Grupe in der Frankfurter Festhalle vor 5000 begeisterten Zuschauern überlegen nach vier Niederschlägen besiegte und so wohl eine verheißungsvolle Zukunft vor sich hat. Der junge Ostpreuße ist hauptberuflich kaufmännischer Angestellter in einer Möbelhandlung, daneben Boxenthusiast mit Trainingseifer und vielen anderen Vorzügen für einen guten Boxer. Schmidtke soll nun um den deutschen Meistertitel gegen den Hamburger Prick im Halbschwergewicht antreten.

2,17 m im Hochsprung, eine neue deutsche Hallenbestleistung, übersprang der Deutsche Hochsprungmeister 1969 (2,15 m) Ingomar Sieghardt (26) Mähr. Ostrau/München, beim Polizeisportfest in Kiel. Das Acht-Runden-Paarlaufen gewannen Bodo Tümmler, Thorn/Berlin, und Jürgen May-Hanau.

Eine sehr verjüngte und verbesserte Nationalriege der Kunstturner besiegte in Oldenburg Schweden mit 277,20 zu 272,35 Punkten. Zu der Riege, in der nicht mehr der ostpreußische Altmeister Günther Lyhs-Johannisburg und der schwerverletzte Jürgen Bischof-Königsberg stehen, gehört von den älteren Turnern noch der „Held von Mexiko" Willi Jaschek (29), Olmütz/Heusenstamm, der nach dem 20jährigen Mösinger (55,55 Pkt.) den zweiten Platz der Einzelwertung mit seiner Ausgeglichenheit und Routine mit 55,50 Punkten belegte.

Der ostdeutsche Degenfechter Franz Rompza (35), Seehof/Heidenheim, einer der erfolgreichsten deutschen Fechter, Teilnehmer an 50 Länderkämpfen und 1964 und 1968 Olympiakämpfer, gelernter Schlosser, geht als Fecht- und Sportlehrer zur Universität in Bern.

Das ostdeutsche Box-Brüderpaar Werner und Wilhelm Ruzicka, beide Berufssoldaten in Hildesheim, gehörte in Saloniki zu den erfolgreichsten Deutschen bei den Internationalen Militärmeisterschaften im Feder- bzw. Leichtgewicht. Werner ist Olympiateilnehmer mit einigen deutschen Meistertiteln.

20 Jahre Vertriebenen-Verband Berlin

Senator Dr. Bodin: „Grenzen dürfen keine Hindernisse sein"

Der Berliner Landesverband der Vertriebenen veranstaltete am 7. November in der Berliner Kongreßhalle einen Festakt zum 20jährigen Bestehen. Etwa 1000 Vertriebene hatten sich zu dieser Feierstunde zusammengefunden. Eine große Anzahl von Ehrengästen war anwesend, so der Berliner Fraktionsvorsitzende der CDU, Heinrich Lummer, und der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hans-Georg Wormit.

Der für die Angelegenheiten der Vertriebenen in Berlin zuständige Senator Dr. Klaus Bodin sagte in seiner Begrüßungsansprache, daß die deutschen Heimatvertriebenen als besondere Opfer totalitärer Politik an Leib und Seele auf das schmerzlichste haben erfahren müssen, was es bedeute, wenn Menschenwürde und -recht aus dem Normenfundament herausgebrochen werden, auf dem sich jede freiheitliche Gesellschaftsordnung aufbaut: „Jene Politik, die ganz Europa zu zerstören drohte, sah auch sie, die deutschen Heimatvertriebenen als Opfer der Willkür. Alle Arbeit in den Organisationen der Vertriebenen wäre vergeblich gewesen, wenn es nicht gelingt, daß der Vertreibung von Menschen endgültig und ein für allemal als Mittel der Politik ausscheidet." Er lobte die Mitarbeit der Heimatvertriebenen. Wann immer die deutsche Nachkriegsgeschichte niedergeschrieben werde, werde an der Leistung und am Beitrag der Vertriebenen an dem nun Erreichten nicht vorbeigegangen werden können. In der Zukunft gelte es, den Frieden zu erhalten und neue Normen des Zusammenlebens der Völker zu finden. Grenzen sollen und dürfen nicht zu Hindernissen im Leben der Völker werden.

In Anschluß gab der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Dewitz, einen Überblick über die Geschichte des Verbandes. Dabei erwähnte er, daß am 17. April 1950 dem damaligen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer anläßlich eines Berlinbesuches eine Denkschrift überreicht wurde, die die Unterschriften von Dr. Alfred Rojek, Rudolf Michael und Dr. Hans Matthee trugen. In dieser Denkschrift wurde die Forderung nach der Gleichstellung der Heimatvertriebenen in Groß-Berlin mit denen in der Bundesrepublik erhoben. Zur Milderung der größten sozialen Notstände wurde erbeten, das Soforthilfegesetz auch für Berlin gültig werden zu lassen. Als zweite wichtigste Forderung, die sich auf das Lastenausgleichsgesetz bezog, wurde seinerseit gebeten, daß alle Gesetze, die in der Bundesrepublik für die Heimatvertriebenen erlassen wurden, auch in Groß-Berlin gelten sollten.

Dann schilderte Gerhard Dewitz die Geschichte des Berliner Hauses der ostdeutschen Heimat, das einer Initiative Karl Brammers entsprang. Er lobte besonders den Anteil Jakob Kaisers, Ernst Reuters und Professer Dr. Friedensburgs an der Verwirklichung dieser Idee. Die politische Arbeit habe ihre Grundlage in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die für Berlin von Dr. Alfred Rojek unterzeichnet ist.

Danach sprach der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Rudolf Wollner, und lobte die Arbeit des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen. Er ehrte den langjährigen 1. Vorsitzenden Dr. Alfred Rojek sowie den langjährigen 2. Vorsitzenden Rudolf Michael durch Verleihung der goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen. Dr. Rojek und Rudolf Miachel dankten in bewegten Worten.

Die Gesamtveranstaltung wurde mit Darbietungen schlesischer Trachtengruppen und des Schlesierchors begonnen und klang mit einer Kulturveranstaltung des Rosenau-Trios aus.

Schlechter Empfang

Bartenstein — Die Einwohner von Bartenstein und Umgebung beklagen sich in Leserbriefen bei der Zeitung „Glos Olsztynski", daß sich der Fernsehempfang nach Inbetriebnahme des neuen Allensteiner Fernsehsenders „radikal verschlechtert" habe. Die Zeitung fordert Aufklärung vom Allensteiner Fernsehen.

opp

Spitzenpreis für „Elritze"

Erfolgreiche Trakehner Zuchtstuten-Auktion in Krefeld

In Krefeld veranstaltete die Trakehner Gesellschaft mbH. (Hamburg) zum fünften Male eine Zuchtstuten-Auktion in der Niederrheinhalle. Insgesamt 39 tragende Zuchtstuten wurden zu einem Durchschnittspreis von 7050,— Mark ohne Mehrwertsteuer zugeschlagen.

Den Spitzenpreis erzielte Katalog-Nr. 4, die hochedle Fuchsstute Elritze, geb. 1960 v. Jonkheer xx u. d. Eleganz v. Humboldt aus der bekannten Zucht von D. von Lenski, Ritterhude, und dem Besitz der Herzogin Hilde von Croy, Dülmen in Westfalen. Das diesjährige Schimmel-Hengstfohlen v. Frohsinn, dieser noblen Stute, das wie seine Mutter über ein überragendes Gangvermögen verfügte, wurde mitverkauft. Überhaupt konnte man feststellen, daß sich die Qualität der Stuten im Vergleich zu den vergangenen Jahren gebessert hat, so daß auch diese Absatzveranstaltung der Trakehner Gesellschaft verwöhnten Ansprüchen der Käuferschichten gerecht wird.

Den zweithöchsten Preis mit 13 000,— DM erzielte die sehr harmonische und hoch bewertete braune Spinx, geb. 1961 v. Geysir u. d. Schwindlerin v. Alibaba, Züchter: Peter Elxnat, Hohenkirchen, Besitzer: Gestüt Marbert, Krefeld-Verberg, die nach Württemberg verkauft wurde. Für 11 000,— DM wurde die sehr großrahmige und über weiträumige Bewegungen verfügende schwarzbraune Gotin v. Impuls u. d. Golding v. Abendstern, die in Dressur-, Material- und Eignungsprüfungen mehrere Siege zu vezeichnen hat, zugeschlagen. Züchter und Besitzer dieser wertvollen Stute ist Kaus Hagen, Hof Borstel bei Soltau, der im vergangenen Jahr mit einer 3jährigen Stute den Spitzenpreis in Krefeld erzielt hatte. Außergewöhnliche Preise wie 1968 wurden in diesem Jahr nicht gezahlt; aber alle Pferde wurden zwischen 4000,— und 13 500,— Mark zugeschlagen — ein guter Erfolg, zumal es sich um nicht für die Auktion ausgesuchte Zuchtstuten handelte!

Bei der Hengstprämiierung des Rheinischen Pferdestammbuches Bonn, die einen Tag vor der Zuchtstuten-Auktion in Krefeld stattfand, wurde der dunkelbraune Hengst Herbstglanz, geb. 1961 aus der Zucht der Kurhessischen Hausstiftung, Gutsverwaltung Schmoel (Holstein) und dem Besitz von Carl Bolten, Enzen, zum Siegerhengst nicht nur in der Gruppe der Takehner Hengste, sonden auch aller Warmbluthengste erklärt. Dieser im Leistungstyp stehende Beschäler hatte im vergangenen Jahr u. a. die große Vielseitigkeitsprüfung des Rheinlandes in Euskirchen und damit den „goldenen Steigbügel" gewonnen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

7. Dezember, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**: Weihnachtsfeier in der Gaststätte Schultheiss, Am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89).

7. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**: Weihnachtsfeier in der Gaststätte Der alte Fritz, Tegel, Karolinenstraße Nr. 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13. 14, 15 und 20).

7. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen**: Weihnachtsfeier im Parkrestaurant Südende, Steglitz, Steglitzer Damm 95.

7. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Labiau-Samland**: Advents- und Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 B. 61, Stresemannstraße 90 (Busse 24, 29, 75, U-Bahn Möckernstraße).

7. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen**: Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, B. 61, Stresemannstraße 90, Raum 118.

7. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Rößel**: Weihnachtsfeier im Norden-Nordwest-Kasino, B. 65, Jülicher Straße 14 (U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 99, 71, 14, Bus 64 hat Anschluß an U-Bahn Leopoldplatz, neue Linie zum Zoo.

7. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg**: Weihnachtsfeier im Lokal Vehse, Schöneberg, Ebersstraße 68 (Busse 65, 73, 74, Haltestelle S-Bahn Schöneberg; Busse 75, 83, 48, Haltestelle am Innsbrucker Platz und U-Bahn Innsbrucker Platz).

12. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**: Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, mit Kindergruppe, im Kasino, B. 61, Stresemannstraße 90.

13. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg**: Adventstreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, B. 61, Stresemannstraße 90, im Kasino.

13. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Osterode**: Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, B. 61, Stresemannstraße 90 (Busse 24, 29, 75, U-Bahn Möckernstraße), im Raum 203.

13. Dezember, 17.30 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg**: Weihnachtsfeier im Schultheiss-Lokal, B. 10, Kantstraße 134 a, Ecke Wielandstraße (Busse 1, 94, Ecke Leibniz- und Kantstraße, S-Bahn Savignyplatz).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude — Am 1. Adventssonntag, 30. November, 16 Uhr, Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, findet die Vorweihnachtsfeier zusammen mit den Memelländern statt. Sie sehen ein fröhliches Spiel „Das Schokoladenschiff", gestaltet von Ursula Meyers Spielgruppe, umrahmt von musikalischen Darbietungen. Dann beschenkt der Weihnachtsmann die Kinder. Anschließend Tanz. Teilnehmerzahl der Kinder bitte bei Frau Ursula Meyer, Hamburg 22, Karlstraße 19, melden. Alle Landsleute, sowie Gäste, besonders die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Bergedorf — Montag, 15. Dezember, 19.30 Uhr, Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Weihnachtsfeier der Bezirks- und Frauengruppe.

Farmsen — Walddörfer — Die Bezirks- und Frauengruppe veranstaltet am Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, im Luisenhof, am U-Bahnhof Farmsen, eine Adventsfeier. Herzlich eingeladen sind alle, die einige besinnliche und fröhliche Stunden verbringen wollen. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn — Freitag, 5. Dezember, 20 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier in der bekannten besinnlichen Weise. Pastor Blonski wird wieder die Ansprache halten. Anschließend gemeinsame Kaffeetafel und geselliges Beisammensein. Die Landsleute, die Jugend und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Harburg — Wilhelmsburg — Sonnabend, 6. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier in der Fernsicht.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 6. Dezember, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibag 52, findet unsere Vorweihnachtsfeier statt. Wer sich am Julklapp beteiligen will, bringe ein Päckchen mit im Werte von etwa 3,— DM. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Zusammenkunft mit Kaffeetafel und anschließendem Weihnachtsbasar im Gesellschaftshaus Lackmann, Wandsbek, Hinterm Stern 14 (unmittelbar am U-Bahnhof Wandsbek-Markt). Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Insterburg-Stadt und Land — Die Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Heimatkreisgruppe Hamburg, veranstaltet Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Feldeck (kleiner Saal), Feldstraße 60, eine Adventsfeier für alle Insterburger aus Hamburg und Umgebung.

Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 30. November (1. Advent), Adventsfeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude (Treffpunkt und nähere Einzelheiten siehe oben). Die Kinder, die daran teilnehmen wollen, bitte anmelden unter Telefon 5 70 53 37.

Sensburg — Donnerstag, 11. Dezember, 16 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier. Wie im Vorjahr wird die Feier durch Tenor- und Chorgesänge bereichert. Die Teilnehmer werden gebeten, wie alljährlich, ein Weihnachtspäckchen mitzubringen.

Frauengruppen

Bergedorf — Dienstag, 2. Dezember, 19 Uhr, trifft sich die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen im Lichtwarkhaus, Bergedorf. Bitte die fertigen Weihnachtssachen mitbringen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Billstedt — Dienstag, 2. Dezember, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft bei Midding, Oejendorfer Weg 39. Weihnachtsbasar. Gäste willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 4. Dezember, 19 Uhr, letzte diesjährige Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Wer von den Damen noch etwas zum Weihnachtsbasar am 7. Dezember angefertigt hat, wird gebeten, diese Sachen mitzubringen. Letzte Möglichkeit an diesem Tag.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Eutin — Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Adventskaffee in den Bahnhofsgaststätten. — Sonntag, 21. Dezember, 16.30 Uhr, Ostdeutsche Weihnachtsfeier aller landschmannschaftlicher Gruppen im Festsaal der Schloßterrassen.

Heide — Montag, 1. Dezember, 15 Uhr, Frauengruppe im Heider Hof. — Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, Adventfeier im Heider Hof. — Dienstag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Altchenkaffee im Tivoli.

Malente-Gremsmühlen — Sonntag, 7. Dezember, Uhr, traditionelle Adventsfeier im Deutschen Haus. Der Ostdeutsche Chor Eutin, Ltg. Ewald Schäfer, hat seine Mitwirkung zugesagt. Karten gibt es nur im Vorverkauf bei Lm. Pohl, Kampstraße 2. Es wird wieder eine rege Beteiligung erwartet.

Pinneberg — Mittwoch, 10. Dezember, 16 Uhr, ventsfeier für ältere Mitglieder. — Freitag, 16. Januar, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung. — Freitag, 20. Februar, 19.30 Uhr, Monatsversammlung.

Schleswig — Donnerstag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier im Deutschen Hof, Domziegelhof 14. — Beim heimatlichen Nachmittag konnte Vors. Carl Lossau u. a. auch Vorstandsmitglied Herbert Zimmermann und Geschäftsführer Berger vom BdV-Kreisverband begrüßen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit der Wassermusik von Händel und dem Menuett von Purcell, klangvoll dargebracht von einem Mädchen-Flötenchor. Cello- und Klaviermuski brachten Irmela Hahn und Sohn ausgezeichnet zu Gehör. Ostpreußische Gedichte, Erzählungen und Geschichten, vorgetragen von Heinz Brozus, umrahmten die Feier. Die Zuhörer dankten dem Mädchenchor, Ltg. Irmela Hahn, durch reichen Beifall.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon (0 53 41) 4 44 26; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Telefon (05 11) 71 46 51, Volksbank Helmstedt, Konto Nr. 19 791. 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Landessparkasse Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 — 126 204. 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich Nr. 24, Kreissparkasse Gifhorn, Konto Nr. 160 019.

Aurich — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Kreisgruppe in der Gaststätte Weißer Schwan. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Kulturabende von hohem, künstlerischen Rang vermittelte das beliebte Rosenau-Trio in Jever, Wittmund, Leer, Norden und Aurich. Willy Rosenau hat unter dem Titel „Berliner Luft" eine interessante Hörfolge zusammengestellt, die in historischer Folge, bei Friedrich II. beginnend, Musik und Dichtung der alten Reichshauptstadt und der Mark erklingen läßt. Liedern, Arien und Balladen von K. F. Zelter, A. Lortzing und C. Loewe war der Bariton Willy Rosenau ein meisterlicher Interpret und wurde von Helga Becker sehr aufmerksam und mitgestaltend begleitet. Martin Winkler sprach besonders Fontanes „Landpartie" sehr einpräsgam und mit Einfühlung. Heitere Anekdoten würzten das beschwingte Programm. Überall dankte langanhaltender, herzlicher Beifall und ruhte erst nach einigen Zugaben. Hier wurde ein reizvolles Programm geboten, das sowohl künstlerisch anspruchsvoll und auch unterhaltend war. Es sollte von vielen Verbänden für Kulturveranstaltungen aufgegriffen werden. Guter Besuch und großer Erfolg dürfte, wie in Ostfriesland, sicher sein.

Celle — Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß ab 15 Uhr), Adventsfeier im großen Saal der Städt. Union. Das Wort zum Advent spricht auch in diesem Jahr wieder Lm. Pastor Bullien. Für die Kinder im Alter bis zu etwa 12 Jahren wird Kakao und Gebäck an besonderen Tafeln gereicht. Diese Veranstaltung ist nur für die eigentlichen Mitglieder und deren Angehörigen gedacht, die hiermit recht herzlich eingeladen werden. — In der heimatlichen Kaffeestunde wurden der neue Tonfilm „Königsberg" und der Spielfilm „Durchbruch Lok 234", in einem übervollen Saal sehr beifällig aufgenommen. Bei dieser Veranstaltung konnten als Gäste Landsleute aus Hannover ,Lehrte und eine größere Gruppe aus Walsrode begrüßt werden. Erst in vorgerückter Abendstunde trennte man sich mit dem Wunsch, bei nächster Gelegenheit nach Walsrode zu fahren.

Osnabrück — Plötzlich und unerwartet verlor die Kreisgruppe eines der ältesten und treuesten Mitglieder, Regierungsdirektor Dr. Walter Hasse. 1903 in Preußisch-Eylau geboren, war Lm. Hasse nach Abschluß seines juristischen Studiums von 1929 bis 1934 Assistent an der Juristischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg. Von 1931 bis [illegible] war er in der landwirtschaftlichen Verwaltung beim Kommissarit für Osthilfe, Landstelle Königsberg, tätig, wurde 1935 Regierungsrat, 1942 Oberregierungsrat. Von 1948 bis 1954 setzte er seine Arbeit im Niedersächsichen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als Oberregierungsrat und später als Regierungsdirektor fort. Von 1954 bis zu seiner Pensionierung 1968 hat Dr. Hasse die Landwirtschaftsabteilung der Regierung Osnabrück geleitet und sich in dieser Zeit große Verdienste um die Erschließung des Emslandes erworben.

Quakenbrück — Adventsfeier der Frauengruppe Dienstag, 2. Dezember, 15 Uhr, im Café Brinkmann. — Gut besucht war der Unterhaltungsabend der Gruppe, an dem auch Gäste aus den Nachbarortschaften teilnahmen, um Lieder und Laute der Heimat zu hören und sich über das sehr reichhaltige ostpreußische Musikleben informieren zu lassen. Zu Gast war das Ostpreußische Musikstudio, Ltg. Gerhard Staff, Salzgitter, das in Wort, Bild und Ton einen Querschnitt heimatlichen musischen Lebens bgt. Von der Ordens- bis in die Jetztzeit spannte sich der musikalische Bilderbogen, der über klassische, geistliche, Volks-, Haus-, Militär- und Unterhaltungsmusik in Ostpreußen informierte. Kulturreferent Paul Klinke fand herzliche Worte des Dankes an den Vortragenden. Ein ostpreußisches Wurstessen hielt noch einige Zeit alle gemütlich beisammen.

Uelzen — Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, Monatsversammlung (Vorweihnachtsfeier) im Hotel Drei Linden.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon (0 21 31) 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle, 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon (02 11) 48 26 72.

Aachen — Fast jeder Dritte der etwa Dreitausend Ost- und Westpreußen die hier wohnen, gehört der Kreisgruppe an. In einer Feierstunde gedachte diese ihrer Arbeit in den vergangenen 20 Jahren, seit ihrer Gründung. Der erste Vors., Franz Falz, konnte in einem übervollen Saal viele Ehrengäste begrüßen. Als Vertreter des Regieruegspräsidenten sprach Oberregierungsrit Bülles der Kreisgruppe seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und sagte: „Wir werden auch weiterhin für die Belange der Vertriebenen und damit auch für die Landsmannschaft stets ein offenes Ohr haben". Superintendent Fuhr betonte, daß die gelebte Geschichte der Ost- und Westpreußen aus der Vergangenheit in die Zukunft weise. Eine Grußbotschaft von Bischof Johannes Dr. Pohlschneider, Aachen, verlas der im Ermland geborene Pfarrer Armborst von Generalvikariat. Bischof Pohlschneider ermahnte darin die Ost- und Westpreußen, die geistigen Werte der Heimat wie bisher zu bewahren und lebendig zu erhalten. Für den BdV forderte Vors. Günter Marwitz zum Festhalten am Recht auf Heimat auf. Frau Meusel, Bundesreferentin und Vors. der Landesfrauengruppe der Westpreußen sprach in ihren Grußworten besondere Anerkennung für das Wirken der Frauengruppe unter der Ltg. von Frau Lisbeth Kirchner aus. Die Vertreter der Schlesier, Pommern, Danziger und der DJO betonten in ihren Grußworten ihre Verbundenheit im gemeinsamen Wirken mit den Ost-u nd Westpreußen. Mit Verwunderung wurde jedoch das Fehlen der Vertreter der Stadtverwaltung und der Parteien vermerkt. Als Hautpredner sprach der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. Er betonte, daß er keine Festrede halten wolle, denn mit großen Worten sei nichts zu erreichen. In einem geschichtlichen Überblick zu den Fragen der Deutschlandpolitik zwischen den beiden Weltkriegen wies er nach, daß nicht nur die bösen Deutschen an dem jetzigen Zustand schuld seien, wie es gewisse Kreise glauben machen wollen. Ohne Versailles hätte es keinen Hitler gegeben, ohne Stalins Unterschrift unter den Ribentrop-Pakt keinen Polenfeldzug. Jetzt aber müßten die Vertriebenen an die Zukunft denken. Kein Vertriebenenpolitiker denke an ein Zurückdrehen der Geschichte um 50 Jahre. Getreu der Charta der Vertriebenen erstreben wir eine friedliche Zusammenarbeit aller gleichberechtigter Völker in einem Europa, in dem es keine Völker zweiter Klasse gäbe. Besonders wies Wellems auf die Interfraktion der Vertriebenenpolitiker, etwa 50 Abgeordnete, im Bundestag hin und empfahl die kritische Beachtung ihres Verhaltens, wenn Vertriebenenfragen im Bundestag behandelt werden. Mehrfach starker Beifall unterbrach die Ausführungen und bestätigte dem Redner, daß seine Zuhörer ihm voll und ganz zustimmten. Das mit eigenen Kräften gestaltete Festprogramm gefiel allen, besonders die musikalische Umrahmung durch das Orchester Müller-Schroth.

Bochum — Dienstag, 2. Dezember, 15.30 Uhr, kommt die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen in der Mütterschule, Vödestraße 37, zusammen, um mit einem festlichen Programm die Adventszeit zu beginnen. Dabei wird aller Geburtstagskinder des vergangenen Vierteljahres bei einer gemütlichen Kaffeetafel gedacht.

Detmold — Sonnabend, 13. Dezember, 17.30 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt, großer Saal, Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe unter Mitwirkung der Jugendgruppe. Die Ansprache hält Pfarrer Gerhard Mörchel, ehemals Buddern, jetzt Detmold. Gäste willkommen.

Düsseldorf — Sonnabend, 29. November, 20 Uhr, im Eichendorffsaal des Hauses des Deutschen Ostens, gemeinschaftliche Adventsfeier der Kreisgruppen der Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Danziger. — Sehr erfolgreich war die letzte Veranstaltung der Kreisgruppe, in der Lm. Dr. Heinke mit Dias durch das alte und neue Berlin führte. Er wies u. a. auch auf die aus Ostpreußen stammenden Künstler hin, die in Berlin gewirkt (u. a. Kollo), sowie auf ostpr. Baumeister, die an der Gestaltung Berlins mitgearbeitet haben. Der Vortrag war gewürzt mit viel Humor, so daß man dem Vortragenden noch lange hätte zuhören können.

Düsseldorf — Sonntag, 30. November, 15 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Bilk, Florastraße Nr. 55 b, Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen.

Eschweiler — Donnerstag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, in der Altentagesstätte, Dürener Straße 117, Adventsstunde gemeinsam mit den Schlesiern und Sudetendeutschen. Da Glühwein ausgeschenkt wird, werden die Gäste gebeten, Grogglas und Teelöffel sowie etwas zum Knabern selbst mitzubringen. Die Stunde soll mit einem Querschnitt heimatlichen Brauchtums, Gedichten, Geschichten und Liedern gestaltet werden.

Hagen — Erstmalig kam die Gruppe in den neuen Heimatstuben am Emilienplatz zusammen. Rund 300 qm hat die Stadt den landsmannschaftlichen Gruppen im BdV zur Verfügung gestellt. Vors. Alfred Matejit konnte eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden begrüßen. Ein schmackhaftes Schlachtessen wurde den Gästen serviert. Zur weiteren Unterhaltung trug Kulturwart Herbert Gell mit seinem Frage- und Antwortspile bei. Abschließend wurden Fragen und Probleme der Gruppe diskutiert.

Oberhausen — Mittwoch, 3. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe bei Kuhlmann. — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe für Kinder. — Sonntag, 21. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe. — Beim traditionellen Königsberger Fleckessen konnte der Erste Vors. Saalmann im dicht gefüllten Saal auch viele Gäste begrüßen. Ein Polizei-Gesangverein verschönte mit seinen Darbietungen den Abend. Lange saß man gemütlich beisammen.

Remscheid — Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Siedlerheim Westhausen. Unkostenbeitrag je Kind 1,50 DM. Voranmeldungen und Unkostenbeiträge nehmen die Kassierer, Frau Käte Erdmann, Adolfstraße 8, und Hartmut Monegel, Hindenburgstraße 46, entgegen. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Soest — Wie alljährlich fand sich die Gruppe der Ost- und Westpreußen zum heimatlichen Wurstessen ein. Fleischermeister Philipp konnte mit der Zubereitung von Wurst und Suppe (wie daheim) viel Lob einheimsen. Eine reichhaltige Tombola und das Versteigern einer Torte brachten Spannung und Abwechslung. Die Kapelle Twittenhoff sorgte für eine ausgelassene Stimmung, so daß es den Landsleuten schwerfiel, nach Hause zu gehen.

Wanne-Eickel — Montag, 1. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Tonstudio der Frauengruppe. Bitte Päckchen mitbringen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon 3 17 54.

Gundelfingen — Mittwoch, 3. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauen im Gasthaus zur Kanne. — Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder und gemeinsamer Kaffeetafel im Gasthaus zur Kanne. — Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, Faschingsveranstaltung, ebenfalls im Gasthaus zur Kanne.

Stuttgart — Mittwoch, 10. Dezember, 15 Uhr, Frauen-Adventsfeier im Gemeindehaus der Pauluskirche, Bismarckstraße (Straßenbahnlinie 14 oder 21 bis Leipziger Platz). Bitte Gebäck für den eigenen Bedarf und ein Austauschgeschenk für den Grabbelsack mitbringen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Berichte über Tagungen der Landesgruppe in Friedberg (Hessen)

Die Landesgruppe Hessen der Ost- und Westpreußen führte am 15. und 16. November eine Reihe von Tagungen durch. Die Wahl Friedbergs war in dem Wunsche erfolgt, die hier seit einiger Zeit zum Ruhen gekommene landsmannschaftliche Arbeit wieder zum Leben erwecken und aktivieren zu können.

Eingeleitet wurden die Tagungen am Sonnabend mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes der Landesgruppe. Der stellvertr. Vors. Alfred Wietzke, Fulda, konnte neben den fast vollzählig erschienenen Vorstandsmitgliedern besonders herzlich den Bundesorganisationsreferenten der LMO, Horst Goerke, begrüßen. Nach einem kurzen Rückblick über die derzeitige Lage der landsmannschaftlichen Arbeit innerhalb der Landesgruppe durch den Vors. Konrad Opitz, Gießen, berichteten Landesschatzmeister Otto Schäfer, Gießen, über Kassen- und Landesschriftführer Siegfried Wiebe, Rüsselsheim, über Organisationsfragen. Kurze Berichte der Kultur- und Frauenreferenten schlossen sich an. Horst Goerke überbrachte die Grüße der Bundesgeschäftsführung der LMO. Im Anschluß an die Vorstandssitzung wurden mit zahlreichen aus dem Kreis Friedberg erschienenen Landsleuten Fragen der Neugründung einer Kreisgruppe in diesem Gebiet besprochen.

Am Abend zeigte J. R. Waldhauser, Fraenkisch-Crumbach (Odenwald), eine Farbdiareihe mit dem Titel „Mit Wernher von Brauns Raketen zum Mond". Herr Waldhauser hat bei Reisen nach Amerika diese Dias selbst aufgenommen und Gespräche mit Raketenfachleute, unter anderem auch mit Wernher von Braun, geführt. Sein Vortrag hinterließ bei den Anwesenden einer sehr tiefen Eindruck. Im Anschluß erfreute der Ostdeutsche Singkreis aus Frankfurt (Main) mit Liedern und Frau Erika Schneider aus Gießen mit heiteren Geschichten und Gedichten aus Ostpreußen. Zur Kultur- und Arbeitstagung am Sonntag waren von jeder Kreisgruppe zwei Teilnehmer geladen worden. 26 Kreise waren vertreten. Der Kulturrefrent der Ostpreußen, Kurt Thiel, Gießen, konnte u. a. auch den Vors. des BdV Kreisverbandes, Hans Steinhofer, und die BdV-Kreisgeschäftsführerin, Frau Stobbe, begrüßen. Der Kulturreferent der Westpreußen, Dr. Hans Heidemann, Neuhof bei Fulda, referierte über das Thema „Preußenland — Deutscher und europäischer Vorposten im Osten". Ein kurz zusammengefaßter geschichtlicher Überblick leitete zur politischen Analyse des Begriffes „Preußen" über. Sein Referat klang mit der Feststellung aus, daß mit dem Verbot des Begriffes „Preußen" durch das Kontrollratsgesetz Nr. 45 dem Frieden der Welt nicht gedient sondern nur Schaden zugefügt worden sei. Der einfachste Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands sei die Liquidation des Gesetzes über die Liquidation Preußens. Dem Vortrag schloß sich die Aufführung des Films „Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel" an.

Der Vors. des BdV-Kreisverbandes Friedberg richtete herzliche Worte an die Teilnehmer. Er betonte, daß er sich von dieser Tagung wieder eine aktive landsmannschaftliche Arbeit der Ost- und Westpreußen im Kreis erhoffe. Die Teilnehmer diskutierten dann ein weiteres Referat von Lm. Dr. Heidemann, das ihnen als Drucksache übergeben worden war: „Dokumentation des Unrechts — Der Bromberger Blutsonntag". Die Drucksache soll den Bundesführungen der Landsmannschaften und des BdV, den Fraktionen der politischen Parteien im Bundstag und der Bundesregierung zur Information übergeben werden. Ein entsprechender Antrag wurde einstimmig gebilligt. Nach der Mittagspause referierte Lm. Horst Goerke über das Thema „Die heimatpolitische Lage heute". In einem über einstündigen Vortrag führte er alle derzeit die Vertriebenen betreffenden Probleme den Teilnehmern noch einmal vor Augen. Besonders ging er auf die veränderte Situation ein, die sich nach Bildung der neuen Bundesregierung in dieser Hinsicht ergeben hat. Äußerungen der neuen Machthaber in Bonn hätten unter den Vertriebenen Unruhe ausgelöst. Goerke stellt fest: „Die deutschen Heimatvertriebenen haben den Wunsch nach Ruhe und Ordnung. Sie können diese Ruhe und Ordnung dann nicht mehr garantieren, wenn man ihnen das Recht auf ihre Heimat durch den Abschluß von Verträgen raubt, die das Unrecht von 1945 zum Recht umformt, den Verlust der Heimat für alle Zeiten besiegelt, und die Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes für alle Zeiten unmöglich macht. Den Abschluß der Tagung bildete die Diskussion über die Möglichkeiten einer fruchtbaren Arbeit in den einzelnen Gruppen.
S. W.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, 6. Dezember, 19 Uhr, zusammen mit den Danziger Landsleuten vorweihnachtliche Stunden im Haus der Heimat, Goethestr. 29 (Eingang Luginsland 2). Auch Gäste herzlich willkommen. — Kinderweihnacht Mittwoch, 17. Dezember, 16 Uhr, im Wappensaal, Haus der Heimat. Die erste Frankfurter Handpuppenbühne zeigt das Stück „Die verzauberte Tanne". Dann verteilt der Weihnachtsmann bunte Tüten. Anmeldung der Kinder und Enkelkinder bis 12 Jahren bis zum 5. Dezember an die Geschäftsstelle.

Gelnhausen — Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und Kinderbescherung. — Sonnabend, 10. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 7. Februar, 19.30 Uhr, Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein. — Sämtliche Veranstaltungen finden im Breitenbacher Hof in der Röthergasse statt. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Koblenz — Sonntag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, in der Gaststätte Scheer, Weißerstraße 45, Weihnachtsfeier.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Füssen — Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, veranstaltet die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen im Hotel Luitpold eine vorweihnachtliche Feier mit künstlerischen Darbietungen und einer großen Weihnachtstombola. Ale Landsleute, auch die Danziger, Memelländer und Baltendeutschen, sind mit ihren Familien herzlich eingeladen.

Kempten — Sonntag, 30. November, 15 Uhr, Zusammenkunft der Ost- und Westpreußen und Pommern im Zeichen des Advent in der Gaststätte Zum kleinen Xaver'l, Stiftsgartenweg 6 (an der Fürstenstraße, vom Kornhaus kommend, zwischen Seelenkapelle und altem Gymnasium), mit Vortrag über „Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen und der europäische Geist des Ostpreußentums" von E. Thiemer, Bericht über Frauentagung Pyrmont und Darbietungen zum Advent. Gäste herzlich willkommen.

Kulmbach — Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Rotkreuzheim Flessastraße.

Liebe Abonnenten!

Die bereits angekündigte Verlosung der Vertriebsabteilung für die neu geworbenen Abonnenten findet für alle, die inzwischen eine Losnummer für die Werbung erhalten haben, am Freitag, 12. Dezember, statt.

Wir geben Ihnen noch einmal die Möglichkeit, besonders aktiv in der Werbung zu werden, damit auch Sie eine Losnummer für einen eventuellen zusätzlichen Gewinn erhalten.

Jede persönlich erzielte Werbung eines neuen Abonnenten, die bis zum 5. Dezember bei uns eintrifft (Datum des Poststempels), erhält eine Losnummer. Später eintreffende Werbungen können für die Verlosung nicht mehr berücksichtigt werden.

Die gesamten Preise, die für die Verlosung anstehen, erfahren Sie in unserer Foge 49 vom 6. Dezember.

Sollten Sie uns noch weitere Interessenten für das Ostpreußenblatt übermitteln können, versuchen Sie, diese Werbung bis spätestens Freitag, 5. Dezember, an uns einzusenden, damit auch Sie noch eine Gewinnmöglichkeit bei unserer Weihnachtsverlosung haben

DAS OSTPREUSSENBLATT
- Vertriebsabteilung -

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Kurrat, Minna, geb. Schimkat, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Artur, 518 Eschweiler, Stoltenhoffstraße 50, am 29. November
Rockel, Emma, aus Seestadt Pillau, jetzt 28 Bremen, Gröpelinger Heerstraße 89, am 1. Dezember

zum 93. Geburtstag

Broszeit, Franz, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2201 Voßloch, Altenheim Walter, am 28. November
May, Margarete, geb. Roeder, aus Königsberg, Steindamm-Apotheke, jetzt 2301 Schierensee über Kiel, am 28. November

zum 91. Geburtstag

Browarzik, Maria, geb. Chystralla, aus Olschewen, Kreis Treuburg, jetzt 242 Eutin, Am Lerchenfeld 38, am 3. Dezember
Kosky, Lina, aus Pillau II, Tannenbergstraße 33, jetzt 2331 Groß Waaps, am 30. November
Seeck, Maria, aus Tilsit, Landwehrstraße 12, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Paulinenstift, am 12. Dezember

zum 90. Geburtstag

Girraulat, Amalie, geb. Grothey, aus Nikolaiken, jetzt 237 Rendsburg, Am Margarethenhof 3, am 22. November
Kayko, Berta, geb. Führer, aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Helene Jeworrek, 1 Berlin 42, Reulestraße 24, am 3. Dezember
Mosel, Emma, geb. Wermbter, aus Tilsit, Königsberger Straße 3c, jetzt 3006 Groß Burgwedel, Marienburger Straße 11, am 30. November
Rasch, Gottlieb, aus Mühlenau, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Gertrud, 3091 Dörverden, Bahnhofstraße 56, am 22. November
Sona, Gottlieb, aus Illowa-Bahnhof, Kreis Neidenburg, jetzt 46 Dortmund-Hüsen, Husener Str 108, am 5. Dezember
Ziegler, Wilhelmine, aus Muschan, Kreis Goldap, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Schleswig, am 1. Dezember

zum 89. Geburtstag

Koske, Georg, aus Pillau I, Russendamm 18, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Heißen, Finefrau 1, am 30. November

zum 88. Geburtstag

Buttchereit, Karl, aus Gertlauken, Kreis Labiau, jetzt 41 Duisburg, Ruhrorter Straße 34, am 2. Dezember
Kirstein, Gertrud, aus Lötzen, jetzt 4933 Blomberg, Haus Abendfrieden, am 7. Dezember
Kopatz, Johann, Polizeimeister i. R., aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter Irmgard Jopplen, 207 Großhansdorf, Hermesstieg 2, am 22. November
Schimmelpfennig, Anna, geb. Hoffmann, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck, Moltkestraße 19, am 27. November
Sollberg, Wilhelmine, aus Sorgwitten, Kreis Sensburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dessauer Straße 44, am 28. November

zum 87. Geburtstag

Arbeit, Anna, geb. Frisch, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt 3531 Asel, am 26. November
Jaquet, Anna, aus Angerapp, jetzt 232 Plön, Königsberger Straße 12, am 25. November
John, Wilhelm, aus Seestadt Pillau und Fischhausen, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 44, am 3. Dezember
Steffen, Arthur, Bürgermeister und Standesbeamter i. R., aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt 516 Düren, Darßer Weg 17, am 27. November

zum 86. Geburtstag

Kenneweg, Heinrich, Oberarbeitsführer i. R., aus Königsberg, jetzt 8503 Altdorf, Langer Espan 8, am 1. Dezember
Krause, Lina, aus Königsberg, jetzt 8941 Buxheim, am 25. November
Kurschat, Georg, aus Großfriedrichsdorf, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Westfälische Straße 209, am 20. November
Loschke, Maria, geb. Schröder, aus Angerburg, jetzt 62 Wiesbaden, Hollerbornstraße 8, bei Beckmann, am 26. November
Platzek, Gustav, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gawrisch, 3381 Immenrode, Königsberger Straße 240, am 12. November

zum 85. Geburtstag

Enskat, Ernst, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über Erna Riemann, 23 Kiel 14, Karlsbader Straße 89, am 23. November
Hoefert, Otto, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Vetter Hans Hoefert, 239 Flensburg, Bismarckstr. 103, am 5. Dezember
Kelch, Emma, geb. Lau, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 6641 Besseringen, Zum Kreimertsberg 3
Saretzki, Robert, Postbetriebswart i. R., aus Elbing, Flieger Straße 37, jetzt 637 Oberursel, Freiherr-vom-Stein-Straße 10, am 23. November
Schaedler, Paul, aus Pillau I, jetzt 673 Neustadt, Von-der-Tann-Straße 10—12, am 29. November
Wicht, Max, aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 7, jetzt bei seiner Tochter Ursula Rästl, 7865 Zell, Schopfheimer Straße 6, am 16. November

zum 84. Geburtstag

Kremulat, Otto, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 144, jetzt 235 Neumünster, Stettiner Straße 27, am 22. November
Kullik, August, Reichsbahnsekretär i. R., aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Feldstraße 17, am 5. Dezember
Scharnowski, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 288 Käseburg-Brake, Stedinger Landstraße 131, am 4. Dezember
Thiel, Ernestine, geb. Schweichler, aus Gaffken, jetzt 7157 Oppenweiler, Fabrikstraße 12, am 22. November

zum 83. Geburtstag

Fallik, Adolf, aus Lyck, jetzt 6 Frankfurt/M., Karbener Straße 12, am 30. November
Gräfe, Hedwig, geb. Lange, aus Königsberg, Büttelplatz 14—15, jetzt 1 Berlin 44, Bürkner Straße 16, am 5. Dezember
Matthée, Erich, aus Klein Skripstienen, Kreis Insterburg, jetzt 2057 Hamburg-Wentorf, Reinbeker Weg Nr. 17, am 27. November

zum 82. Geburtstag

Damerau, Marie, aus Königsberg, Hans-Sagan-Str., jetzt 2 Hamburg 70, Matthias-Claudius-Heim, Kedenburgstraße 10 F, am 30. November
Kahl, Elisabeth, geb. Rose, aus Königsberg, Moltkestraße 17, jetzt 7972 Isny, Spitalhofweg 7, am 22. November
Patschke, Otto, aus Schirwindt, jetzt 3 Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße 406, am 4. Dezember
Schieleit, Gustav, Landwirt, aus Lopinnen, Kreis Angerapp, jetzt 2991 Weseby, am 2. Dezember
Schulz, Gusti, geb. Nestrowitz, aus Königsberg, Beekstraße 40 und Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 41, Düppelstraße 32, am 1. Dezember

zum 81. Geburtstag

Haase, Olga, aus Nieder-Strehlitz, Kreis Bromberg, jetzt 51 Aachen, Burtscheider Straße 1—3, am 2. Dezember
Körn, Gertrud, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 2082 Uetersen, Kleine Twiete 46, am 4. Dezember
Kopka, Marie, geb. Knizia, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt 5241 Gebhardshain, Ev. Altenheim, Haus Waldfrieden, am 2. Dezember
Maroska, Helene, geb. Maroska, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3016 Seelze, Am Wehrberg Nr. 25, am 1. Dezember
Puhle, Berta, geb. Krauskopf, aus Domnau, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Mattern, 521 Troisdorf, Königsberger Straße 26, am 3. Dezember
Raudis, Emma, geb. Losch, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt 586 Iserlohn, Auf den Eichen 16, am 3. Dezember
Schmekies, Albert, aus Waldewinkel, Kreis Labiau, jetzt 2161 Oederquart, Suederende 153, am 26. November
Schmidt, Leonore, geb. Babanowski, aus Memel, Bernsteinbruch 3, jetzt 244 Oldenburg, Kremsdorfer Weg 42, am 3. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bartke, Edwine, geb. Spangehl, aus Königsberg, Aweider Allee 85, jetzt 303 Walsrode, Apfelallee Nr. 20, am 1. Dezember
Bending, Fritz, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt 3251 Fischbeck, Domhofweg 8, am 29. November
Goetzke, Hugo, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt 2085 Quickborn, Friedrichsgaber Straße 51, am 28. November
Jenczio, Adam, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt 2903 Hüllstederdiele, am 1. Dezember
Kuhn, Paula, aus Groß Gotteswald, Kreis Mohrungen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Von-Bock-Straße 40, am 27. November. Die Gruppe gratuliert herzlich
Kurras, Gustav, aus Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2401 Neukoppel, am 23. November
Lerch, Gertrud, verw. Kompan, geb. Kecker, aus Königsberg, Brandenburger Straße 68a, jetzt 5486 Oberwinter, Hauptstraße 112, am 5. Dezember
Pastofski, Hermann, aus Insterburg, Immelmannstr. 34, jetzt 208 Pinneberg, Hans-Böckler-Hof 5, am 6. Dezember
Rayprotzki, Albert, aus Ober-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt 58 Lübeck, Geniner Straße 58, am 30. November
Rehberg, Herta, aus Seestadt Pillau, jetzt 2222 Marne, Ringstraße 21b, am 30. November
Rochna, Marie, geb. Wissemborski, aus Königsberg, Wiesenstraße 22, jetzt 43 Essen-Ost, Königgrätzstraße 10, am 4. Dezember
Schulz, Arthur, Uhrmacher und Juwelier, aus Bischofsburg, Markt 7, jetzt 32 Hildesheim, Bergsteinweg Nr. 58, am 3. Dezember
Sudnik, Friedrich, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 65 Mainz, An der Plantage 56, am 28. November
Steguweit, Amalie, geb. Kukulies, aus Insterburg, Luisenstraße 6a, jetzt 2 Hamburg 26, Wichernsweg 24, am 3. Dezember
Strazim, Selma, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt 8673 Rehau, Altenheim, am 21. November
Wagner, Anna, geb. Oschlies, aus Piaten bei Puschdorf, jetzt 2221 Bargenstedt, am 1. Dezember
Wittek, Hermann, aus Bissellen, Kreis Osterode, jetzt 58 Hagen-Vorhalle, Voßacker 5, am 11. November

zum 75. Geburtstag

Burmeister, Johanna, geb. Ragorski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt 3476 Fürstenberg, Klappenweg 17, am 5. November
Hoppe, Luise, aus Wehlau, jetzt 1 Berlin 21, Wiclifstraße 65, Wohnung 28, am 2. Dezember
Knizia, Minna, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 7918 Illertissen, Oberer Graben 8, am 3. Dezember
Sander, Fritz, Kaufmann, Amtsvorsteher und Kreisfeuerwehrführer i. R., aus Osterwein, Kreis Osterode, jetzt 499 Lübbecke, Bäckerstraße 4, am 30. November
Schiemann, Helene, geb. Ruddat, jetzt bei ihrer Tochter Hanna Karschoke, 3001 Gailhof
Skworz, Berta, geb. Hoffmann, aus Sensburg, jetzt 2082 Uetersen, Schanzenstraße 26, am 27. November
Tabel, Carl, aus Pillau II, Tannenbergstraße 24, jetzt 2354 Hohenwehstedt, Kieler Straße 58, am 4. Dezember
Witt, Lehrer i. R., aus Johannisburg und Tilsit, Kastanienstraße 8, jetzt 773 Villingen, Fasanenstr. 3, am 29. November

zur goldenen Hochzeit

Bannaski, Hermann und Frau Erna, aus Königsberg, Domnauer Straße 6/12, jetzt 2 Hamburg 39, Gryphiusstraße 9, am 2. Dezember
Czesla, Karl und Frau Luise, geb. Wittkowski, aus Wahrendorf, Kreis Sensburg, jetzt 6501 Saulheim, am 29. November
Engling, Hugo und Frau Anna, geb. Fuß, aus Alt Kelken, Kreis Mohrungen, jetzt 4831 Avenwedde, Alter Schützenplatz 18, am 1. Dezember
Grabowski, Karl und Frau Wilhelmine, geb. Glahs, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 583 Schwelm, Eiche 11, am 2. Dezember
Grabowski, Hermann und Frau Ida, geb. Wels, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt 7201 Schura, Hauptstraße 55, am 6. Dezember
Hinzmann, Franz und Frau Klara, geb. Schröter, aus Windtken, jetzt 4491 Aschendorfermoor, Papenburger Straße 16, am 19. November
Hostmann, Reinhold und Frau Emmi, geb. Schulz, aus Ackerau, jetzt 326 Rinteln, Bäckerstraße 58, am 25. November
Jackel, Gustav und Frau Herta, geb. Stepputat, aus Bahnhof Ebenrode und Birkenmühle, jetzt 21 Hamburg-Sinstorf, Sandkäferweg 11, am 2. Dezember
Kucklan, Peter und Frau Marianne, geb. Bujner, aus Gillau, Kreis Allenstein, jetzt 479 Paderborn, Uhlenstraße 24, am 24. November
Patschke und Frau Käte, geb. Witt, aus Schirwindt, jetzt 3 Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße 406, am 5. Dezember
Piwek, Wilhelm und Frau Luise, geb. Warta, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt 1 Berlin 28, Golanczstraße 7, am 27. November
Reimer, Erich, Landwirt, und Frau Hilda, geb. Hoffmann, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt 215 Buxtehude, Am Rethteich 33, am 2. Dezember
Rott, Wilhelm, Hauptlokomotivführer i. R., und Frau Charlotte, geb. Klein, aus Königsberg, Nasser Garten 1/3, und Heilsberg, Anton-Peter-Straße 24, jetzt 729 Freudenstadt, Achalmstraße 8, am 29. November

zum bestandenen Examen

Schekorr, Hartmut (Gerhard Schekorr †, Steuerbevollmächtigter, und Frau Herta, geb. Schomburg, aus Allenburg, jetzt 4836 Herzebrock, Lönsweg 7), hat an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster das Medizinische Staatsexamen bestanden und promovierte mit der Note cum laude zum Dr. med.
Tuschewski, Dieter (Robert Tuschewski †, Landwirt, und Frau Helene, geb. Gers, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt 8772 Marktheidenfeld, Eltertweg 17), hat das Examen als Studienassessor bestanden

General Hoßbach 75 Jahre alt

In Göttingen vollendete am 21. November General der Infanterie a. D. Friedrich Hoßbach das 75. Lebensjahr. General Hoßbach ist der Initiator des Ehrenmals der ostpreußischen Divisionen im Rosengarten zu Göttingen, an dem alljährlich am ersten Sonntag im September die Ostpreußen ihrer Gefallenen gedenken.

Friedrich Hoßbach ist gebürtiger Westfale und war seit 1934 als Major im Generalstab Adjutant der Wehrmacht bei Hitler. In dieser Eigenschaft zeichnete er auch das nach ihm benannte „Hoßbach-Protokoll" auf, das Gedächtnisprotokoll einer Geheimbesprechung, in der Hitler am 5. November 1937 vor den höchsten militärischen Führern seine politischen und militärischen Zukunftspläne offenbarte. Da er den damaligen Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, aus eigenem Antrieb vorzeit über die gegen ihn erhobenen Verdächtigungen informiert hatte, mußte er sein Amt 1938 niederlegen. Er schied auf eigenen Wunsch aus dem Generalstab aus, als Generaloberst Beck entlassen wurde, und übernahm das Infanterieregiment 82.

An der Ostfront widersetzte sich Hoßbach als Kommandierender General eines Panzerkorps einem Befehl, der einen geordneten Rückzug seines Korps in Gefahr gebracht und viele Soldaten das Leben gekostet hätte. Zu Beginn des Jahres 1945 erhielt er als Oberbefehlshaber der in Ostpreußen kämpfenden 4. Armee den Abschied, nicht zuletzt auf Betreiben Erich Kochs. General Hoßbach hatte sich damals entschlossen, mit den ihm noch zur Verfügung stehenden kampfkräftigen Einheiten nach Westen durchzubrechen. Er wollte damit die Einkesselung Ostpreußens vermeiden und seiner Armee das Schicksal der in Kurland kämpfenden eingekesselten Soldaten ersparen.

Bitte schreiben Sie Ihre Glückwunschtexte lesbar, möglichst in Blockschrift oder mit Schreibmaschine. Ein fehlerloser Druck ist sonst nicht gewährleistet.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (H 30)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer H 30 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 9. Dezember, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Jeder ist zur Mitarbeit aufgerufen

Bundesjugendtag der GJO am 29. und 30. November in Bad Pyrmont



An diesem Wochenende führt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) im Ostheim in Bad Pyrmont ihren Bundesjugendag durch. Damit verbunden ist eine gemeinsame Tagung des Bundesvorstandes und der Vorsitzenden der Landesgruppen und Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Führungskreis der GJO.

Bundesjugendwart Hans Linke, Kamen, kündigte auf der Tagung der ostpreußischen Landesvertretung am vergangenen Wochenende in Hamburg bereits ein umfangreiches Aktionsprogramm der Jugendgemeinschaft für 1970 an, das auf der vorausgegangenen Sitzung des Führungskreises in Massen festgelegt wurde. Danach soll die Arbeit in den einzelnen Bundesländern weitergeführt und ausgebaut werden. Dieser neue Weg in der politischen Bildungsarbeit, Wissen durch Gleichaltrige weiterzugeben, habe sich bewährt. Wenn man in der Arbeit der GJO weiterkommen und Erfolge erzielen wolle, müsse man in der Sprache der jungen Menschen von heute unsere Probleme verständlich machen. In verstärktem Umfang ist vorgesehen, Mitarbeiter der Gemeinschaft mit Führungsaufgaben zu betreuen. Die Jugendarbeit in den Ländern soll auch im nächsten Jahr durch Landeslehrgänge unterstützt und die Mitarbeit der Heimatkreisjugend intensiviert werden.

Markiert wird die Arbeit des kommenden Jahres durch vier Punkte:

1. **Bildung eines Bundesarbeitskreises für besondere Aufgaben**
2. **Gemeinschaftswerk deutsche Gräberpflege in Dänemark mit internationaler Jugendbegegnung (Nach Abschluß der Arbeiten in Oksböl)**
3. **Aufbau einer Bundesspielschar nach den Erfahrungen beim Bundestreffen der LMO in Essen und**
4. **Versuch einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung.**

Hans Linke umriß das gesamte Programm mit den Worten: „Jeder ist aufgerufen, seine ganze Kraft einzusetzen, damit die Aufgaben gelöst werden können."

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für die vermutlichen Geschwister D e n k, Hildegard, geb. etwa 1940, und Emanuele, geb. etwa 1941. Die Geschwister Denk wurden 1945 von einem Soldaten aufgefunden und dem Maria-Anna-Heim in Pirna (Sachsen) zur weiteren Betreuung übergeben. Sie sprachen ostpreußischen Dialekt. Angeblich kamen sie mit einem Schiff aus Böhmisch-Leipa. Die Trennung von ihren Eltern und weiteren Geschwistern soll bei einem Luftangriff erfolgt sein. Die Eltern sollen Heinrich und Elisabeth Denk heißen.

2. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für eine Jugendliche, die angeblich Helga oder Hilde N e u m a n n heißt und etwa 1940/41 geboren ist. Sie hat blaugraue Augen und kastanienbraunes Haar. Im Sommer 1947 wurde sie mit noch weiteren Kindern, die aus Ostpreußen stammten, in das Kinderheim Konstancin bei Warschau eingeliefert. Zuvor befand sie sich höchstwahrscheinlich in einem Kinderheim in Ostpreußen. Helga Neumann kann eventuell aus dem Kreise Allenstein, Rastenburg, Sensburg oder Rößel stammen. Sie erinnert sich an eine ältere Schwester, einen Bruder und will mit Vater und Mutter in einem Parterrehaus gewohnt haben. Ferner erinnert sie sich, daß sie später mit ihrer Mutter in einem Dorf auf einem Zimmer gewohnt hat und mit Kindern auf dem Felde im Heu spielte. Die Mutter soll in dem Zimmer an einem Beinleiden gestorben sein.

3. Gesucht werden Angehörige für Paul S a u l i c h, geb. 25. Oktober 1941. Paul kam mit einem Kindertransport im November 1947 aus Ostpreußen. Er könnte aus Königsberg oder Insterburg stammen. Seine Personalien sind wahrscheinlich fraglich. Er erinnert isch an einen älteren Bruder.

4. Aus Braunsberg, Hindenburgstraße 6, wird Helene S c h u l z, geb. Hohmann, geb. 29. Mai 1914, gesucht von ihrem Sohn Georg Hohmann, geb. 23. November 1934. Frau Schulz wohnte 1955 in Neustrelitz.

5. Aus Großgarten, Kreis Angerburg, wird Erika S t r o e t z e l, geb. 22. August 1924, gesucht von ihrem Sohn Werner Stroetzel, geb. 26. Mai 1944. Die Gesuchte wurde Anfang des Jahres 1945 von ihrem Sohn getrennt.

6. Aus Karkheim, Kreis Angerapp, wird Ernst M e r t i n s, geb. 20. November 1897 oder 1898, gesucht von seiner Tochter Helga, geb. 8. März 1938. Der Gesuchte wurde in der Nähe des Dorfes Kukkenhütte, Kreis Angerapp, von seiner Familie getrennt.

7. Aus Königsberg wird Eva M a r o n s e, geb. 1928, gesucht von ihrem Bruder Hans Dieter Maronse, geb. 1944. Auf der Flucht im Jahre 1945 soll Hans Dieter Maronse in Danzig von seinen Angehörigen getrennt worden sein.

8. Aus Königsberg, Sternwartstraße 56, wird Frieda M e l l e r gesucht von Manfred Meller, geb. 5. Februar 1940. Frieda Meller war vermutlich von Beruf Hausgehilfin. Sie soll noch einen Sohn, geb. etwa 1943, gehabt haben.

9. Aus Tapiau, Kreis Wehlau, wird Helene C r i s p i n gesucht von ihrer Tochter Heiderose-Christine Crispin, geb. 6. April 1940. Die Gesuchte soll zuletzt in Pillau-Camstigall, Marinesiedlung, als Hausangestellte tätig gewesen sein. Außerdem wird die Pflegermutter Frau Dinse aus Stettin, Zabelsdorfer Str. 9, gesucht, bei der sich Heiderose bis zum 15. Juli 1945 in Pflege befand.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 12/69.

Auskunft wird erbeten über ...

... Heinrich B a r a s s a, aus Heydekrug, Bergstr. Nr. 6, und über Josef Barassa, aus Heydekrug, Ramuterstraße.

... Familie Julius H ö h n k e, aus Coadjuthen, Kr. Pogegen.

... Albert J o k s c h u s (geb. 1. März 1912), aus Kutturren, Kreis Pogegen.

... Ruth K n o o p (geb. 12. August 1928), aus Kissinnen, Kreis Memel.

... Hermann L e c h n e r und Frau Olga, aus Szimken, Kreis Memel.

... Marta M a n t w i t z, aus Tauerlauken, Kreis Memel.

... Familie Wachtmeister P r e i k s c h a t mit Kinden Alfred, Max und Lene, aus Mestellen/Szameitkehmen, Kreis Heydekrug.

... Marta P r e u k s c h a s (geb. 5. Mai 1924), aus Kinten/Paweln, Kreis Heydekrug.

... Christoph P u r w i n s (geb. 2. Januar 1907), aus Schilleningken, Kreis Memel.

... Richard R u d d i e s und Frau Anna, geb. Kibelka, aus Clemmenhof, Kreis Memel.

... Erich S i m m a t (geb. 1920), aus Augustumalmoor, Kreis Heydekrug.

... Familie S k r a n d i e s, aus Birkenwalde, Kreis Memel.

... Gustav W a s e l o w s k i und Frau Elisabeth sowie über Anna Waselowski, geb. Rudat (geb. etwa 1910), sämtlich aus Wischwill, Kreis Pogegen.

... Sofia oder Sonja W i t t k u s (geb. etwa 1911), aus Mellneraggen, Kreis Memel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-1/69.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Unseren lieben Eltern

Fleischwarenfabrikant

Hermann Bannaski und Frau Erna

aus Königsberg Pr., Domnauer Straße 6/12

gratulieren zum Fest der g o l d e n e n H o c h z e i t am 2. Dezember 1969 in Dankbarkeit

d i e K i n d e r u n d E n k e l k i n d e r

2 Hamburg 39, Gryphiusstraße 9
E m p f a n g v o n 11 b i s 13 U h r.

Am 24. November 1969 feierten unsere lieben Eltern und Großeltern

Paul Rüggebrecht und Frau Dora

verw. Rose, geb. Hopp
aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland

das Fest der silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich die Kinder und Enkel

2105 Hittfeld, Kreis Harburg, Friedhofstraße 8

Am 6. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern

Otto Wahnfried und Frau Marie

geb. Kiewitt
aus Georgenau bei Friedland
jetzt 463 Bochum-Stiepel, Krockhausstraße 95

das Fest der goldenen Hochzeit.

E s g r a t u l i e r e n h e r z l i c h s t
ihre Kinder nebst Familien



Am 2. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Landwirt

Erich Reimer

und Frau Hilda, geb. Hoffmann

aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt 215 Buxtehude, Am Rethteich 33

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder



Am 1. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern

Hugo Engling
und Frau Anna
geb. Fuß
aus Alt-Kelken, Kr. Mohrungen, Ostpreußen
jetzt 4831 Avenwedde, Alter Schützenplatz 18

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre

ihre Kinder und Enkelkinder

Am 29. November 1969 feiern, so Gott will, unsere lieben Eltern

Wilhelm Rott
Hauptlokomotivführer i. R.
und Ehefrau Charlotte
geb. Klein
aus Königsberg Pr., Nasser Garten 1/3, später Heilsberg, Anton-Peter-Str. 24
jetzt 729 Freudenstadt, Achalmstraße 8

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

3 Söhne, Schwiegertöchter und Enkel

Goldene Hochzeit feierten am 29. November 1969 unsere Eltern

Karl Czesla
und Frau Luise
geb. Wittkowski
aus Wahrendorf, Kr. Sensburg
jetzt 6501 Saulheim

Es gratulieren
4 Töchter
3 Schwiegersöhne
und 6 Enkel

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Reinhold Hostmann
und Frau Emmi
geb. Schulz
aus Ackerau, Ostpreußen
jetzt 326 Rinteln (Weser), Bäckerstraße 58

am 25. November 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Bis hierher hat uns Gott gebracht.

Am 2. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Karl Grabowski
und Frau Wilhelmine
geb. Glahs
aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg
jetzt 583 Schwelm (Westf), Eiche 11

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren, wünschen Gottes Segen und gute Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
und ein Enkel



Am 5. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Fritz Lill
und Frau Anna
geb. Becker
aus Grasberg, Kreis Goldap
jetzt 428 Gemen bei Borken (Westf), Ostlandstraße 26

ihre goldene Hochzeit.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
die Töchter
Schwiegersöhne
und 6 Enkelkinder

Seinen 80. Geburtstag feiert am 29. November 1969 unser Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Bendig
aus Mauern, Kr. Labiau, Ostpr.
jetzt 3251 Fischbeck über Hameln, Domhofweg 8

Es gratulieren recht herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Am 3. Dezember 1969 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Artur Thiel
und Frau Lisbeth
geb. Großmann
aus Königsberg Pr., Luisenallee 78
jetzt 7417 Pfullingen, Kr. Reutlingen, Achalmstraße 72

ihren 40. Hochzeitstag.



Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Am 6. Dezember 1969 vollendet unser lieber Vater

Richard Warszas
Pfarrer i. R.
aus Insterburg-Ost und Schulzenhof

sein 65. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen seine dankbaren Kinder Ingrid und Rüdiger sowie Dagmar, Schwiegertochter, u. Manfred, Schwiegersohn, und die Enkelkinder Kai, Katja und Joachim.

71 Heilbronn, Fontanestraße 9

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Gertrud Wegscheider
geb. Poschmann
aus Willenberg, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt 6653 Blieskastel (Saar), V.-d.-Leyen-Straße 24

feiert am 1. Dezember 1969 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und 4 Enkelkinder

Ihren 75. Geburtstag feiert am 3. Dezember 1969 im Kreise ihrer Familie

Minna Löwenberg
geb. Krause
aus Lank, Kreis Heiligenbeil

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen
die Kinder, Enkel, Urenkel und alle Anverwandten.

4781 Lippstadt-Lipperbruch Richthofenstraße 34
Meersburg, Krefeld und Ulm



Am 1. Dezember 1969 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Anna Wagner
geb. Oschlies
aus Piaten bei Puschdorf, Ostpreußen
jetzt 2221 Bargenstedt bei Meldorf

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit ihre Kinder Heinz, Alfred, Ursula und Anita mit Familien.

Am 5. Dezember 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Gertrud Lerch
verw. Kompan, geb. Kecker
aus Königsberg Pr., Brandenburger Straße 68 a
jetzt 5486 Oberwinter, Hauptstraße 112

ihren 80. Geburtstag.

Zu diesem Tage gratulieren wir herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
die Kinder
Gretel, Hans, Gerhard nebst Familien

Unsere liebe „Mutti Inchen" Frau

Edwine Bartke
aus Königsberg Pr.
jetzt 303 Walsrode (Han), Apfelallee 20

wird am 1. Dezember 1969 80 Jahre alt.

In Dankbarkeit und Liebe wollen wir den Tag mit ihr feiern und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und alles Liebe

ihre dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
14 Enkelkinder
und 7 Urenkel

Frau Bartke ist am 1. 12. 1969 in 5047 Wesseling, Bz. Köln, Berzdorfer Str. 35, b. F. Bartke.

Am 28. November 1969 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hugo Goetzke
aus Grüneberg, Elchniederung
jetzt 2085 Quickborn, Friedrichsgaber Straße 51

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute und, daß er noch viele Jahre in unserer Mitte weile,
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
sowie Frl. Eva
und Zita Krakowiki

Am 4. Dezember 1969 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Rochna
geb. Wissemborski
aus Königsberg Pr., Wiesenstraße 22

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
die Kinder
und Enkelkinder

43 Essen-Ost, Königgrätzstr. 10

Am 1. Dezember 1969 vollendet meine liebe, älteste Schwester, Frau

Anna Wagner
geb. Oschlies
aus Puschdorf, Kr. Insterburg, Ostpreußen
jetzt 2221 Bargenstedt über Meldorf (Holstein)

ihr 80. Lebensjahr.

Wir wünschen ihr noch viele schöne Jahre in ihrem selbsterstellten Heim, das sie sich mit ihren Kindern vor etlichen Jahren schaffen konnte;
auch noch liebe Grüße an meine jüngste Schwester

Helene Katins
geb. Oschlies
aus Insterburg, Immelmannstraße 49
jetzt Hagen, Lützowstraße 1/IV

die am 24. Oktober 1969 ihr 75. Lebensjahr vollendete,

ihre Schwester
Friedericke Roßmann, geb. Oschlies
und Schwager
Wilhelm Roßmann

3 Hannover, Rehbergstraße 8



Jahre wird am 1. Dezember 1969 unser lieber Papa und Opa Schriftsetzer

Rudolf Willner
aus Königsberg Pr., Steind. Wall 15/II
j. 322 Alfeld (Leine), Bornstr. 1/I

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Kinder
Walter Bruns und Frau Erika, geb. Willner
678 Pirmasens, Bitscher Str. 31/I
Gerhard Willner u. Frau Lisel, geb. Behne
3 Hannover-Buchholz, Leiblstraße 9/I
und Enkel und Urenkel



So Gott will, feierte am 27. November 1969 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Schimmelpfennig
geb. Hoffmann
aus Bladiau, Kr. Heiligenbeil
jetzt 24 Lübeck, Moltkestr. 19

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkel
und Urenkel

Unserer lieben Mutter, Frau

Anna Jonischus
geb. Jonischus
aus Ulmental (Seikwethen)

wünschen zum 90. Geburtstag am 1. Dezember 1969 Gottes Segen und gute Gesundheit

die drei Töchter
Meta, Ruth
und Frau Betty Ehlers, geb. Jonischus
Schwiegersohn Rudi
und die Enkelkinder
Ulrike und Uschi

33 Braunschweig
Wurmbergstraße 21

Nach kurzer Krankheit entschlief heute nachmittag, unerwartet für uns alle, meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Rieß
geb. Krause
aus Wanghusen, Kreis Labiau

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Werner Rieß

2251 Ostenfeld, Försterei Langenhöft, den 11. November 1969

Trauerfeier und Beerdigung fanden am 14. November 1969 statt.

Am 18. Oktober 1969 verstarb im Alter von 76 Jahren unsere liebe Mutter und Oma

Charlotte Sambill
geb. Riedzewski
aus Jorken, Kr. Angerburg, Ostpreußen

Sie folgte nach 3¼ Jahren unserem Vater

Franz Sambill

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Schindler, geb. Sambill

623 Frankfurt (Main)-Höchst
Rennsteig 13

Herr, dein Wille geschehe.

Heute gegen 13 Uhr ist nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwägerin, Tante und Kusine

Eliese Wapmann
verw. Gaffkus, geb. Borrmann
aus Hollenau, Kreis Ebenrode

im 80. Lebensjahre in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Günter Gaffkus
Waltraud Gaffkus, geb. Perst
Claudia und Ulrike als Enkelkinder
und Angehörige

56 Wuppertal-Cronenberg, Kemmannstraße 74
den 15. November 1969

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Fischer
geb. Kühn
aus Jägershöh, Elchniederung
zuletzt Rellingen, Gösselstieg 3

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lita Noetzel, geb. Fischer, nebst Familie
Horst Fischer und Frau
Eitel Fischer und Familie

2 Hamburg 70, Kurvenstraße 26



Am 11. November 1969 entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Marta Demuß
aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 100

In stiller Trauer
Margarete Demuß
Hanna Demuß
Charlotte Demuß und Familie
Martin Müller-Perkuhn und Frau Herta, geb. Demuß
Jupp Frankhauser und Frau Erika, geb. Demuß
Harald und Udo
Else Sönksen, geb. Demuß
Claus und Brigitte Sönksen
Katja und Astrid

53 Bonn-Bad Godesberg
Gotenstraße 66

Die Beisetzung der Urne fand in Konstanz statt.

Am 10. November 1969, ihrem 60. Geburtstag, verstarb ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, treusorgende Mutter und Tante

Gertrud Frenkler
geb. Kallweit
aus Ragnit, Bürgermeister-Gries-Straße 24

Die trauernden Hinterbliebenen
Emil Frenkler
Edith und Helmut als Kinder

2 Hamburg 74, Papyrusstraße 7

Die Beerdigung fand am 20. November 1969 statt.

---

†

Gott nahm am 30. Oktober 1969 in Paderborn unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerswitwe

Maria Martha Stoll
aus Thomsdorf, Kr. Allenstein, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre zu sich in den himmlischen Frieden.

Sie starb nach einem christlichen Leben in sorgender Liebe. Der Empfang der heiligen Sterbesakramente schenkte ihr Kraft in der Todesstunde.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gisela Rösner, geb. Stoll

4796 Salzkotten, Im Berglar 6

Das Seelenamt und die Beerdigung waren am 5. November 1969 in Paderborn.

Am 12. November 1969 verstarb mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Lexutt
aus Klein-Nuhr, Kreis Wehlau

im 73. Lebensjahre.

Im Namen aller
Charlotte Lexutt, geb. Buchholz

358 Fritzlar, Gregorstraße 7, den 12. November 1969

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Großonkel

Wolfgang Lange
* 3. 11. 1919 † 11. 11. 1969
aus Dargen, Kreis Samland

In stiller Trauer
Elsa Honsp, geb. Lange

6222 Geisenheim (Rheinland)
Danziger Straße 10

Herr, dein Wille geschehe!

Nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 4. November 1969 im Alter von 59 Jahren mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Blank
aus Wachteldorf und Borschimmen, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Julie Blank, geb. Sulimma
Pastor Alfred Brandenburg u. Frau Gertraud, geb. Blank
Alfred Blank und Frau Ingeborg, geb. Vogt
Sieghard Blank
Günter Blank
die Enkel Gabriela, Cornelia und Martin
und Anverwandte

4052 Dülken, Mozartstraße 8
6799 Thallichtenberg
4150 Krefeld

Wir haben ihn am 7. November 1969 auf dem Dülkener Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Fern dem Land der dunklen Wälder, seiner unvergessenen masurischen Heimat, verstarb am 26. Oktober 1969 nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Carl Podoll
aus Theerwisch, Kr. Ortelsburg
von 1945—1958 Heinrichshöfen, Kr. Sensburg

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Podoll, geb. Goray
Kinder und Verwandte

4803 Amshausen, Erlenstr. 451, im November 1969

Gott nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter

Johanna Parotat
geb. Grinsch
aus Friedenswalde, Kreis Tilsit

im 95. Lebensjahre zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In stiller Trauer
Paul Schmidt u. Frau Gertrud, geb. Parotat
Franz Parotat und Frau Maria, geb. Schön
Emil Tennigkeit u. Frau Frida, geb. Parotat
Hedwig Pancke Wwe., geb. Parotat
und Angehörige

28 Bremen, Herbststraße 110, den 20. November 1969

Die Beisetzung war am 26. November 1969, um 10.30 Uhr auf dem Ostfriedhof in Ahlen (Westfalen).

Am 31. Oktober 1969 entschlief meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wanda Unrau
geb. Rahtz
geb. am 6. 1. 1906

Heinrichsdorf bei Friedland, Ostpreußen,
Colm bei Wehlau, Ostpr., Bornitz bei Rosenberg, Westpr.

In stiller Trauer
Artur Unrau
und alle Angehörigen

2057 Geesthacht, Am Haferberg 62

Plötzlich und unerwartet starb im Alter von 73 Jahren mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Bruno Hecke
aus Lablack, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Erna Hecke, geb. Torner
Familie Herbert Kreutzer
Familie Georg Hecke
Familie Egon Becker
und alle Angehörigen

6751 Röderhof, Post Börrstadt (Pfalz), den 9. November 1969

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Lina Wittke

geb. Urban

aus Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 10

ist am 19. November 1969 im 80. Lebensjahre von uns gegangen.

In Trauer und Dankbarkeit

Elfriede Weiss, geb. Wittke
Hildegard Palmowski, geb. Wittke
Eckard Palmowski
Detlef Weiss

1 Berlin 65, Müllerstraße 89 d

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Wedler

geb. Gettkant

aus Friedlau, Kreis Elchniederung

ist nach schwerer Krankheit am 13. Oktober 1969 im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Heinz Wedler, Yveline Wedler, geb. Blonay
Richard Wedler, Gerdi Wedler, geb. Neff
Helene Wedler
Elly Allemand, geb. Wedler, **Pierre Allemand**
Arno Wedler, Erika Wedler, geb. Lösel
Gertrud Wedler
Otto Wedler und Braut Eva Stachelhaus
Hans Wedler, Eleonore Wedler, geb. Gnam
Klaus Wedler, Ilse Wedler, geb. Röhm
12 Enkelkinder
und alle Anverwandten

741 Reutlingen, Ulmer Straße 1

Heute morgen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Omi und unsere gute Schwester, Frau

Anna Sandhack

geb. Radtke

aus Königsberg Pr., Iglauer Weg 62

kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Hildegard Kirstein, geb. Sandhack
Wolfgang Kirstein

493 Detmold, Willi-Hoffmann-Straße 53, den 5. November 1969

Heute entschlief, erlöst von ihrem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Frau

Martha Biernath

geb. Scheiba

aus Königsberg Pr., Samlandweg 23

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Ursula Fischer, geb. Biernath
Emil Fischer
Klaus Otten
Thomas Fischer

7717 Immendingen, Waldstraße 17, den 15. November 1969

Elise Witte

geb. Dalheimer

aus Angerburg, Ostpreußen, zuletzt Tangstedt

* 15. 3. 1892 † 16. 11. 1969

Meine treusorgende Mutter wurde von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen aller Angehörigen
Gunhild Schuchardt, geb. Witte

2 Hamburg 63, Geierstraße 16

Die Beerdigung fand am 20. November 1969 von der Kirche in Tangstedt aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrude Tschischak

geb. Rupsch

aus Elbings-Kolonie, Kr. Elchniederung

im Alter von 73 Jahren in Frieden heimgegangen.

Sie folgte unserem guten Vater

Robert Tschischak

der am 7. Dezember 1960 verstarb,

und unserem lieben Bruder

Wilhelm

gefallen am 17. September 1944 in Lettland.

In stiller Trauer
Luise Stein mit Familie
Elsbeth Schonert mit Familie
Betty Bernecker mit Familie
Eva Brackhaus mit Familie
Dora Schonert mit Familie
und alle Anverwandten

401 Hilden, Karnaperstraße 61, den 23. Oktober 1969

Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
so ist voll Tränen unser Herz.
Deine Leiden sehen und nicht helfen können
war unser allergrößter Schmerz.

Gott der Herr nahm am 4. November 1969 nach langer, mit großer Geduld ertragener, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Queseleit

geb. Kehler

aus Kleinsorge, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre für immer von uns.

Sie folgte ihrem 1945 gefallenen Ehemann

Fritz Queseleit

In stiller Trauer
Walter Kehler und Frau Frieda
Emma Heigel, geb. Kehler, **und Fritz Heigel**
Otto Queseleit
Franz Queseleit und Frau Ella
Ida Wokulat, geb. Queseleit
Walter Queseleit und Frau Margarethe
und alle Anverwandten

504 Brühl (Köln), Langenackerstraße 84, im November 1969

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 7. November 1969, um 14 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes Brühl, Bannstraße, aus.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Heute entschlief meine geliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, beste Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Pietrzik

geb. Lorenz

aus Großdorf, Kr. Johannisburg, Ostpreußen

kurz vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Rudolf Pietrzik
Karl Hoppe und Frau Herta, geb. Pietrzik
Werner Wermke u. Frau Frieda, geb. Pietrzik
Enkel und Urenkel

32 Hildesheim, Richthofenstraße 49

Die Beisetzung fand am 13. November 1969 auf dem Zentralfriedhof, Hildesheim, statt.

Wer Liebe saet
wird Liebe ernten.

Gott der Herr erlöste heute durch einen sanften Tod nach einem erfüllten Leben unsere herzensgute Mutter und Schwester

Sophie Fischer

geb. Ebel

aus Königsberg, Berliner Straße 29
Friedhofsverwaltung Nasser Garten und Schönbusch

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dietrich Fischer
und Frau Margarete, geb. Hennig
Schwester Ella Gudlick, geb. Ebel
aus Thierenberg
Lina Sturmhöfel, geb. Ebel
aus Alt-Katzkeim
jetzt 2851 Lunestedt-W., Benderstraße 2

1 Berlin 19, Dernburgstraße 17, den 16. November 1969

Unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin

Oberschullehrerin i. R.

Edith Goerke

* 11. 2. 1883 Pr.-Holland † 6. 11. 1969 Bad Nauheim

ist nach langer, schwerer Krankheit im Altenheim „Propst-Weinberger-Haus", Bad Nauheim, sanft entschlafen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat sie Frieden gefunden.

In stiller Trauer
Dipl.-Ing. Manfred Goerke
im Namen aller Angehörigen

24 Lübeck, Wakenitzufer 42

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat im Kreise von Verwandten und Freunden aus dem Altenheim am 10. November 1969 stattgefunden.

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Schweres leiden
Doch nun ist Friede, Licht und Ruh'
so schmerzlich auch das Scheiden.

Gott der Allmächtige erlöste nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester Schwägerin und Tante

Bertha Poloschek

geb. Neumann

aus Ortelsburg, Ostpreußen, Schloßstraße 2

im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte ihrem Sohn Herbert, gefallen 1. Juli 1944, und ihrem Gatten, gestorben 26. September 1945.

In tiefer Trauer
Gerd Poloschek und Frau Alice, geb. Weber
Walter Lech und Frau Irmgard, geb. Poloschek
Christel Poloschek
nebst Enkelkindern
und allen Anverwandten

495 Minden (Westf), Sandtrift 68, den 14. November 1969

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 18. November 1969, statt

---

Nach einem arbeitsreichen Leben im begnadeten Alter von fast 91 Jahren verstarb am 9. Juni 1969

Schuhmachermeister

Emil Wittenberg

in Velpke, Kreis Helmstedt
aus Mehlsack, Ostpreußen

Ihm folgte nach etwas über 4 Monaten nach langer, schwerer Krankheit, von der sie sich nie richtig erholte am 18. Oktober 1969 seine Schwiegertochter, Frau

Betty Wittenberg

geb. Engelke
Donaueschingen, Lessingstraße 5
aus Tilsit und Königsberg

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Martha Wittenberg, geb. Thater
in 3185 Velpke, Bergrehme 2
Leo Wittenberg Ww., Buchbindermeister,
771 Donaueschingen, Lessingstraße 5
Familie Dietmar Wittenberg
771 Donaueschingen
Werner Gergen und Frau Tony, geb. Wittenberg
und Kinder in 8 München
Luzia Grönke Wwe., geb. Wittenberg
und Sohn Egbert in 33 Braunschweig
Hedwig Barthel, geb. Wittenberg
in 33 Braunschweig
Aloys Wittenberg und Frau, 3 Hannover

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 31. Oktober 1969 nach kurzer, schwerer Krankheit unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Siebert

aus Grüntal über Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz und Gertrud Dittmer, geb. Siebert

3538 Niedermarsberg, Bahnhofstraße 66 a

Plötzlich und unerwartet hat Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Baubkus

aus Königsberg Pr.

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Im Namen aller Verwandten
Erich Baubkus

4 Düsseldorf, Schinkelstraße 60

Die Beerdigung fand am Montag, dem 10. November 1969, auf dem Waldfriedhof in Säckingen statt.

Am 8. November 1969 entschlief plötzlich und für uns unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Otto Schulz

aus Kinten, Memelland

kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Willy Schulz und Frau Gertrud, geb. Meizis
Martin Kaszemek und Frau Ida, geb. Schulz
Bernhard Fleischer und Frau Ella, geb. Schulz
sowie alle Angehörigen

3000 Hannover, Goebenstraße 15
2409 Scharbeutz, Oderstraße 30

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. November 1969 in der Kapelle I des Vorwerker Friedhofes in Lübeck statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott der Herr nahm heute mittag unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Harder

aus Grünwalde, Kreis Heiligenbeil

im 85. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Ewald Harder und Frau Anne, geb. Kattau
Helmut Harder und Frau Erna, geb. Mißfeld
Fritz Willert und Frau Christel, geb. Harder
und Enkelkinder

283 Bassum, Theresienstraße 10, den 10. November 1969

Vom Leben abgerufen wurde am 5. November 1969 mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Max Ludwig Schaefer

Bildhauer

aus Gumbinnen, Memel

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Schaefer, geb. Petereit
und alle Angehörigen

715 Backnang (Württemberg), Größeweg 5

Gleichzeitig danken wir für die herzlichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme.

Joh. 11, 25

Ein Leben voller Schaffenskraft, erfüllt von steter Liebe und Fürsorge für die Seinen, ist heute zu Ende gegangen. Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren besten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Jablonowski

Hauptlehrer a. D.

Er ging nach langem, schweren Leiden im 84. Lebensjahre in den Frieden Gottes ein.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen

Berta Jablonowski, geb. Thybusch
Kurt Jablonowski und Frau Hanna, geb. Lauenstein
Ilse Jablonowski
Walter Krause als Pflegesohn
und Frau Dorothea, geb. Wolski
Werner Jablonowski als Enkelkind

3 Hannover, Theodorstraße 4, den 20. November 1969

Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. November 1969, um 12.30 Uhr von der Kapelle des Engesohder Friedhofes aus statt.

Gott der Herr nahm nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Paul Thomzick

aus Surmau, Kreis Sensburg

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Thomzick

5277 Kotthausen, Gimborner Straße 56

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. Oktober 1969, auf dem Friedhof in Bergneustadt statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Ruh';
nur für die Deinen streben,
hieltest Du für Deine Pflicht.

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich, unfaßbar für uns alle, nach einem tragischen Arbeitsunfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Hugo Freude

* 12. 1. 1902 † 17. 10. 1969

Landwirt

in Rippen, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Hedwig Freude, geb. Lossau
Felix Wiewel und Frau Eleonore, geb. Freude
Erwin Freude und Frau Irmgard, geb. Silz
Kurt Niehüser und Frau Ilse, geb. Freude
6 Enkelkinder und Verwandte

44 Münster-Coerde, Holtmannsweg 37

Auf seinen Wunsch hin, wurde er neben seinem Vater am 22. Oktober 1969 auf dem Friedhof in Ostbevern, Bez. Münster, beigesetzt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 6. August 1969 mein lieber Mann, unser lieber Onkel und Großonkel, der ehemalige

Landwirt

in Satticken, Kreis Treuburg

Hans Johann Jelinski

im Alter von 77 Jahren.

Er folgte seinen geliebten Kindern nach 24 bzw. 26 Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frau Maria Jelinski
und alle Anverwandten

65 Finthen, Am Hang 15, im November 1969

Am 2. November 1969 entschlief mein lieber Vater

Paul Rauhut

aus Gehlenburg und Lyck

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Waltraut Rauhut

3054 Rodenberg, Gartenstraße 4

Max Galka

* 29. 8. 1907 † 11. 11. 1969

Krämersdorf, Königsberg Pr. und Rosignaiten

Wir bleiben in tiefer Trauer zurück.

Grete Galka, geb. Radau
Manfred Galka und Frau Gisela, geb. Augustin
Peter Tamme und Frau Margot, geb. Galka
und Julia

2 Hamburg 63, Schmuckshöhe 7 a

Im fast vollendeten 94. Lebensjahre ist unser lieber Onkel und Großonkel, der frühere ostpreußische

Bauer

Gustav Gronau

aus Dargen, Kreis Fischhausen

sanft entschlafen.

Es war ihm vergönnt bis zuletzt mit geistigem Interesse am häuslichen Leben und großen Weltgeschehen teilzunehmen.

Auf seinen Wunsch ruht er neben seiner Nichte, Frau

Johanna Ehnimb

geb. Gronau

deren Todestag sich am 30. November 1969 zum 10. Male jährt.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ella Mauruschat, geb. Gronau
Herbert Ehnimb

2061 Barkhorst, den 12. November 1969

Die Beerdigung fand am 17. November 1969 auf dem Neuen Friedhof in Bad Oldesloe statt.

Gott der Herr nahm gestern unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater und Opa, Herrn

Theodor Kroll

Schmiedemeister und Landwirt

im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familien Elly Kirsch und Michael
505 Porz-Urbach, Zündorfer Straße 11
Paul Radtkowski
Erwin Kroll
Werner Kniestedt
Hans Keßel

Die Beerdigung war am Dienstag, dem 25. November 1969, um 11.30 Uhr in 238 Fahrdorf bei Schleswig, Altersheim Ruhleben.

Am 18. November 1969 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 77 Jahren, 4 Monate vor seiner goldenen Hochzeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Malerobermeister

Fritz Bahr

aus Osterode, Ostpreußen, Herderstraße

Er folgte seinem — Ende des 2. Weltkrieges — im Italien gefallenen Sohn

Lothar

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Renate Bahr, geb. Schumann

Eventuelle Beileidspost (keine Kränze und Blumen) leitet weiter Ilse Bundt, 31 Celle-Wietzenbruch, Grabenstieg 1 A.

Ein reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Am 17. November 1969 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Paesch

aus Schaaksvitte, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Paesch, geb. Becker

216 Stade, Schiefe Straße 22

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 23. September 1969 im Alter von 50 Jahren mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Koenigkeit

aus Lötzen

Mit uns trauern seine Ehefrau Waltraud und Sohn Jürgen in Heidelsheim.

In stiller Trauer
Auguste Koenigkeit

752 Bruchsal, Buchenweg 48, den 18. November 1969

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.

Cord Adolf von Restorff

ehemals Schwengels
Oberstleutnant a. D.
Ehrenritter des Johanniterordens

wurde am 12. November 1969 von seinem in Demut ertragenen Leiden im Alter von 79 Jahren erlöst.

Im Namen der Familie
Herrat von Restorff
Wulfdietrich von Restorff

Johanniterheim Schloß Elmischwang
8931 Wollmetshofen

Die Einäscherung fand am 17. November 1969 in Augsburg statt.

Heute, am 9. November 1969, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Johannes Friederici

aus Tawellenbruch, Kr. Elchniederung, Ostpreußen

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Friederici, geb. Broßonn

2357 Bad Bramstedt, Kantstr. 3, den 9. November 1969

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann

Arthur Scholz

* 12. 2. 1893 † 18. 11. 1969

In stiller Trauer
Käthe Scholz, geb. Raetzel
und Angehörige

24 Lübeck, Schönböckener Straße 109

Die Beisetzung fand am Montag, dem 24. November 1969, auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Warschau sieht es anders

Bonn im Spiegel der polnischen Presse – Fehleinschätzungen und offener Hass



Reise nach Warschau: Der Vizepräsident des Deutschen Bundestags, Prof. Carlo Schmidt, im Gespräch mit dem stellv. polnischen Kultusminister Kasimierz Rusinek (links) und dem Leiter der deutschen Handelsmission in Polen, Heinrich Böx. Foto dpa

Bevor wir zum eigentlichen Thema kommen, ist eine erläuternde Einleitung notwendig. Wie einige unserer Leser sich vielleicht noch erinnern, hatte der vormalige Bundesaußenminister Brandt am 18. März 1968 auf dem Nürnberger Parteitag der SPD zum deutsch-polnischen Verhältnis Stellung genommen und hierbei unter dem Protest unserer Vertriebenenverbände folgendes geäußert: „Wir wollen Gewaltverzicht und Aussöhnung mit Polen. Wir wollen das auch noch vor dem Friedensvertrag, wenn es möglich ist. Wir wollen und können keine der bestehenden Grenzen in Europa gewaltsam ändern. Das gilt auch für die Oder-Neiße-Linie. Anerkennen und Respektieren sind für mich als Politiker dasselbe. Wir erkennen an und respektieren damit was ist. Eine derartige Feststellung und Respektierung gilt bis zum Friedensvertrag." Das Echo aus Polen auf diesen Vorstoß ließ sich damals in den kennzeichnenden Worten zusammenfassen: „Was soll eine ‚vorläufige Anerkennung' einer Grenze, die endgültig ist? Brandt will uns täuschen, denn im Grunde verfolgt er weiter die revanchistische Politik seiner Vorgänger — und darum sind wir auf der Hut!"

An dieser unbefriedigenden Sachlage hat sich auch seit der Debatte über die Regierungserklärung des Bundeskanzlers Willy Brandt nichts geändert. Vielmehr entnehmen wir einer Veröffentlichung der Hamburger Tageszeitung „DIE WELT", daß bezüglich unserer künftigen Deutschlandpolitik recht widersprüchliche Instruktionen an die diplomatischen Vertreter Bonns hinausgegangen sind. In ihnen wird einerseits vom Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes als der „Richtschnur unseres Handelns" gesprochen, während es an anderer Stelle heißt: „Wenn wir trotz aller Vorbehalte der staatlichen Existenz der DDR Rechnung tragen, so schließt der Sondercharakter der innerdeutschen Beziehungen eine völkerrechtliche Anerkennung der DDR aus." Man muß ein Rabbulist sein, um zu begreifen, was hiermit gemeint ist. Auf der gleichen Linie bewegt sich die Feststellung des Bundesaußenministers Scheel: „Für eine Auflösung unserer diplomatischen Missionen sehe ich keinen Anlaß, wenn andere Staaten Beziehungen zur DDR aufnehmen." Um in dieser Hinsicht einen Anerkennungserdrutsch zu vermeiden, hat Kanzler Brandt in seinem Schlußwort Scheels Bemerkungen dahingehend korrigiert, daß jede Haltung, die das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung in Frage stelle, weder als „hilfreich" noch als „freundlich" angesehen werden könne. Von einer übereinstimmenden Deutschlandpolitik der jungen Regierungskoalition zwischen SPD und FDP kann demnach kaum die Rede sein. Vor allem, wenn man bedenkt, daß der Bundesaußenminister entgegen seinen eigenen Worten die deutschen Missionschefs nachträglich anwies, „einseitigen Anerkennungsbestrebungen der DDR weiterhin entgegenzuwirken".

Inzwischen liegt nun auch eine erste offizielle Stellungnahme des Zentralorgans der Ulbricht-Kommunisten „NEUES DEUTSCHLAND" zu Brandts Regierungserklärung vor. An ihr fällt auf, daß die darin enthaltenen Forderungen fast bis aufs Haar genau mit dem Wortlaut jener Note übereinstimmen, die der polnische Botschafter in Kopenhagen bereits am 29. April 1966 dem dortigen deutschen Botschafter als Antwort auf die bekannte Bonner Friedenserklärung überreichte. Darin wurde „das absurde Argument", daß Deutschland weiterhin in den Grenzen von 1937 bestehe, strikt zurückgewiesen und zugleich die Grenze an Oder und Neiße als eine endgültige bezeichnet. Ähnlich wie „NEUES DEUTSCHLAND" kam die Warschauer Note schon damals zu dem Schluß, daß nur der Verzicht auf territoriale Ansprüche gegenüber Polen, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, die Null-und-Nichtigkeit-Erklärung des Münchener Abkommens, die Anerkennung der DDR als gleichberechtigten deutschen Staat und „eines Partners für die Wiedervereinigung Deutschlands", eine eindeutige Antwort, wie das vereinigte Deutschland beschaffen sein solle, und jeder Verzicht auf atomare Waffen den Friedenswillen der Bundesregierung einigermaßen glaubhaft machen könnten. In Pankow und Warschau wird also jetzt nach erprobter weltrevolutionärer Solidarität zweistimmig gesungen, und zwar nach der gleichen Melodie. Deshalb dürfte es für unsere Leser von hohem Interesse sein, in welchem Lichte sich zur Zeit das Bild der Bundesrepublik Deutschland (BRD) in politischen Publikationsorganen widerspiegelt.

Eroberungssucht?

Der Völkerrechtler Prof. Dr. Tadeusz Cyprian erblickt in unserem Wesen offensichtlich einen Januskopf. „Das deutsche Volk", so schreibt er, „ist eins der größten Völker Europas. Es ist arbeitsam, befähigt, diszipliniert, von einem tief verwurzelten Organisationstalent; es besitzt riesige Erfolge in der Zivilisations- und Wissenschaftsentwicklung, in der Technik und der Industrie, in der Organisation des Sozialwesens und im sozialen Zusammenleben. In der ganzen Welt sind deutsche Poeten und Maler, Wissenschaftler und Techniker, bedeutende Entdecker und Erfinder bekannt; der Begriff der deutschen Genauigkeit und Präzision geht Hand in Hand mit der deutschen Solidität im Handel." Doch dann fährt der Gelehrte fort: „Neben diesen unbestrittbaren Vorzügen des deutschen Volkes kennt die Welt auch die weniger positiven Seiten seines Geistes: die Eroberungssucht, die Brutalität gegenüber Schwachen, das Bestreben, der Welt die deutsche Denkungsart aufzuzwingen, die Neigung, alle Wunschträume des Volkes nach Größe auf das Schwert zu stützen, die Erhebung der Stärke über das Recht, die Politik des Lebensraumes." Eine solche Qualifizierung ist, zumindest aus der Feder eines Wissenschaftlers, eine böswillige Unterstellung, weil sie ausschließlich die Bürger der BRD einbezieht und die Deutschen in der DDR und anderswo mit keinem Sterbenswort erwähnt.

Wir wollen nun in unseren folgenden Zitaten zum besseren Verständnis unserer Leser die recht komplizierten Namen polnischer Zeitungen nur ausnahmsweise angeben, obwohl wir auf Verlangen jederzeit bereit sind, dem im Einzelfalle nachzukommen. Da heißt es in einer Vielzahl von Pauschaleinschätzungen der BRD zunächst einmal, daß sie „ihrem Wesen nach ein Produkt des Kalten Krieges und des Antikommunismus sowie das stärkste Glied der NATO in Europa" sei. Eine prominente Monatsschrift unterstreicht, daß von Bonn die Tendenzen zur Rückkehr auf den Weg des Kalten Krieges und des Rüstungswettlaufs forciert werden. Das Mitglied des Politbüros der polnischen KP, Edward Gierek, betont in einer Rede: „Alle Spekulationen auf ein Erlöschen des deutschen Militarismus und Revanchismus wären ein Traum und eine grenzenlose Naivität. Hinter der dünnen Pelle der bürgerlichen Demokratie und dem Flitter schöner Worte der Bonner Führer erkennen wir mit aller Klarheit die feindlichen Pläne bestimmter Kreise in der BRD, die es ablehnen, der Wahrheit ins Auge zu schauen, sich mit den Konsequenzen der Niederlage des „Dritten Reiches" und dem hieraus entstandenen Kräfteverhältnis in Europa abfinden zu wollen. Es ist keine Zufallskrankheit, die zu Gewalt und Raub nötigt. Der deutsche Militarismus ist eine tief eingewurzelte Tendenz, die uns Polen seit Jahrhunderten gut bekannt ist und sich in der räuberischen Parole „Drang nach dem Osten" manifestierte. Es ist ein ganzes Erziehungssystem, das von schlechten Traditionen umrankt ist und von Generation zu Generation kultiviert wird."

Offenen Haß bringt die polnische Presse unserer Bundeswehr entgegen, so als ob es in Polen überhaupt keine Armee geben würde. Da tönt „RADIO WARSCHAU" z. B.: „Die Bonner Regierung mißt in ihrer Innen- wie auch Außenpolitik großes Gewicht dem militärischen Faktor bei. Die Gefahr des Faschismus in Westdeutschland nimmt ständig zu". Nach Aufzählung misteriöser Industrieverflechtungen wird ein Prozeß an die Wand gemalt, der „seit Beginn der Militarisierung der BRD systematisch und fortschreitend der Ausweitung des staatlichen Kriegswirtschaftlichen Apparates dient".

Von besonderem Interesse für unsere Leser dürfte der Eindruck sein, den die kommunistisch genormte Polenpresse von unseren Parteien hat, wobei man die Einschätzung der CDU/CSU auf den Generalnenner bringen konnte, daß in ihren Reihen „nach wie vor die Winde des Kalten Krieges wehen". So haben es die Testakrobaten polnischer Couleur während unseres Bundestagswahlkampfes fertig gebracht, die Prognose zu verkünden: „Die Christlich Demokratische Partei bemüht sich gegenwärtig, die Neonazisten aus der NPD durch die Vertretung verschiedener nationalistischer, revisionistischer und antikommunistischer Losungen zu übertreffen. Diese Taktik bedeutet eine Anfreundung Bonns mit den Neonazisten, erleichtert der NPD, aus dem zwielichtigen Vorzimmer der Politik in deren große Salons überzuwechseln und baut diese Partei in das „normale Bild" des Bonner politischen Lebens ein. Die CDU entfleckt die Neofaschisten". Wie mag wohl dann diesen Pseudopropheten zumute gewesen sein, als sie in der Nacht des 28. September 1969 vom Ergebnis unserer Bundestagswahlen hörten?!

Mit vereinten Kräften stürzt man sich sodann auf die profilierten Vertreter unserer Parteien, wobei interessanterweise Franz Josef Strauß und Willy Brandt der größte Raum eingeräumt wird, während man für Kurt Georg Kiesinger in Verkennung der Tatsachen lediglich das Kriterium seiner „Loblieder auf den deutschen Nationalismus und Militarismus und eines Wettlaufs nach rechts" übrig hat, den man in summa als einen „demokratischen Nonsens" abtut.

SPD mit Januskopf

Neben diesen Anwürfen kann sich auch die SPD nicht über Kritik beklagen, wobei man ihr besonders vorhält, daß sie „einen Januskopf trage", der sich „in schönen Redensarten manifestiert". Hierauf beruhe es, daß die SPD „auch weiterhin im Halbdunkel agieren muß", denn obwohl sie es bestreite, habe sie „auf weite Sicht keineswegs auf die Veränderung des Status quo in Europa verzichtet".

Immer wieder taucht in maßgebenden polnischen Presseorganen die Formel auf: „Die Deklaration Willy Brandts enthalten Doppeldeutigkeiten." Trotz der Betonung der sehr allgemein gehaltenen Bereitschaft zu Gesprächen über die europäische Sicherheit und bei seinen nicht minder vagen Äußerungen, zu einem Ausgleich mit Polen zu gelangen, vermeide Brandt nach wie vor eine klare und unzweideutige Stellungnahme in der Frage der Endgültigkeit der polnischen Grenzen und zögere er, sie klar anzuerkennen, wobei im Grunde noch hinzukomme, daß ja die Bundesrepublik de facto überhaupt keine Grenze mit der Volksrepublik Polen besitze. So gelte für die Beurteilung der SPD und ihres Vorsitzenden Brandt mit Recht der Ausspruch, daß sie „ihre besondere Haltung nur in Nuancen darstellt und alle, sogar die kleinsten Schritte nach vorn, mit verklausulierten und zweideutigen Formeln absichert". Und hieraus folgert dann ein anderes Blatt: „Was für die SPD richtig ist, ist für uns feindlich, ja gefährlich. Dem fügt abschließend der stellvertretende Außenminister Naszkowski in „NOWE DROGI" noch die vernichtende Kritik hinzu: „Die SPD ist dazu verurteilt, den bürgerlichen Parteien nachzufolgen und den Interessen des deutschen Imperialismus dienstbar zu sein."

Bezüglich der links von der SPD stehenden Kreise wird eine gewisse Zurückhaltung geübt. So heißt es in „GLOS KOSZALINSKI" lediglich: „Es ist ein Tatbestand, daß die von der APO vertretenen Ansichten zum Nachdenken und zu Diskussionen provozieren, daß sie zur Revision eingeprägter reaktionärer Ansichten und zu Unruhe insbesondere unter den Jugendlichen führen". Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) ist zwar nach Ansicht der führenden „POLITYKA" ein neues Element im politischen Leben der Bundesrepublik, doch hat man in Polen offenbar noch keine feste Vorstellung von der Haltung, die Warschau gegenüber dieser Gruppe einnehmen sollte, heißt es doch in dem erwähnten Blatt: „Die Frage ist, wie sich die Beziehungen zwischen der neu gegründeten DKP und der alten KPD gestalten werden. Gegenwärtig ist es wichtig, alle jene Prozesse zu unterstützen, die einer Stärkung der DKP nützen und das Verlangen nach einer Legalisierung der derzeit im Untergrund lebenden KPD zu unterstreichen."

Wir haben leider nicht genügend Raum, um der Bedeutung gerecht zu werden, die Polens Presse der westdeutschen Wirtschaftskraft beimißt. Deshalb zitieren wir hier nur zwei einflußreiche Stimmen:

a) „Bestimmte Kräfte in der BRD bemühen sich, die wirtschaftliche Macht als ein Instrument ihrer expansionistischen Politik einzusetzen. Wir haben keinerlei Ursachen, um von unseren Grundsätzen abzuweichen. Wir sind in keiner Zwangssituation. Auch jene Deutsche täuschen sich, die da meinen, daß wirtschaftliche Angebote erlauben werden, die politischen Probleme auszuklammern. Wir wollen Handel treiben, wir wollen die wirtschaftlichen und auch andere Beziehungen entwickeln, aber nicht, um in ihnen die unerledigten Probleme von kardinaler Bedeutung nicht nur für Polen und Deutschland, sondern für ganz Europa zu ertränken."

b) „Es wird der BRD gegenüber dem Osten nicht gelingen, ihre Währungspolitik zur Erringung der Position der wichtigsten Macht Europas zu benutzen. Außerdem arbeiten in der BRD auf Anweisung der USA verschiedene große Firmen an der Entwicklung chemischer und bakteriologischer Waffen. Das Klima der Bundesrepublik ist offenbar günstig für das Heranzüchten der Hitler-Leute und für die Rückkehr der Finanzpotentaten an die Macht, die mit Hitler verbündet waren."

Abschließend bemerkt zum Gesamtkomplex der deutsch-polnischen Beziehungen die „POLITYKA": „Es entsteht der Verdacht, daß alles, was die Bonner Politiker bisher bezüglich der Aussöhnungsbereitschaft mit Polen sagten, nur ein Bluff ist, daß sie im Innersten ihrer Seele eine solche Aussöhnung gar nicht wollen und daß ihnen der gegenwärtige Zustand eben zusagt". Und nun folgt die Drohung: „Sollte Bonn bei seiner bisherigen Haltung bleiben und Warschaus Vorstellungen von der Aussöhnung nicht zu teilen bereit sein, die sich nach wie vor auf den bestehenden Status quo, auf die formelle Anerkennung der Existenz eines zweiten deutschen Staates, der DDR, und auf die Anerkennung unserer Oder-Neiße-Grenze stützen, dann wird Polen auf die Politik der Demaskierung der gegen den Frieden gerichteten Pläne und Ambitionen der deutschen Bourgeoisie und ihrer wichtigsten Exponenten nicht verzichten. Ja, wir werden auch nicht aufgeben, Einfluß auf die Haltung Europas gegenüber der Bundesrepublik Deutschland zu nehmen."

Wenn dies die Haltung Warschaus ist, dann sollte man sich wahrhaftig Gedanken über den zweideutigen Satz machen, der im Schlußwort Willy Brandts zu seiner umstrittenen Regierungserklärung enthalten ist: „Man kann auch dadurch vom rechten Weg abkommen, wenn man zu lange auf den geraden blickt."

Tobias Quist